UDĀNA

Das Buch der feierlichen Worte des Erhabenen

Eine kanonische Schrift des Pāli-Buddhismus

In erstmaliger deutscher Uebersetzung
aus dem Urtext

von

DR. KARL SEIDENSTÜCKER

1 * 9 * 2 * 0

VERLAG VON THEODOR LAMPART / AUGSBURG

UDĀNA

Das Buch der feierlichen Worte des Erhabenen

Eine kanonische Schrift des Pāli-Buddhismus

In erstmaliger deutscher Uebersetzung
aus dem Urtext

von

DR. KARL SEIDENSTÜCKER

1 * 9 * 2 * 0

VERLAG VON THEODOR LAMPART / AUGSBURG

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Theodor Lampart, Augsburg

VORWORT.

Bei der allgemein anerkannten hohen religionsgeschichtlichen Bedeutung des Udāna darf ich hoffen, daß die vorliegende deutsche Übersetzung dieses wichtigen kanonischen Textes auch weiteren Kreisen der gebildeten Welt nicht unwillkommen sein wird. Die ersten vier Kapitel erschienen bereits 1917 in der von D. Dr. Hans Haas und J. Witte herausgegebenen „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft"; sie sind hier mit zahlreichen Abänderungen und Verbesserungen nochmals abgedruckt.

Da die Druckerei nur über vereinzelte Typen mit diakritischen Zeichen verfügte, ist die Transkription der indischen Wörter etwas absonderlich ausgefallen. Es sind umschrieben:

langes a, u durch ā, ū;
langes A, i durch (kursives) *A*, *i*;
der r-Vokal durch (kursives) *r*;
die cerebralen Verschlußlaute durch (kursives) *t*, *th*, *d*, *dh*;
cerebrales l und lh durch (kursives) *l* und *lh*;
der palatale Nasal durch ñ;
der velare und cerebrale Nasal durch (kursives) *n*;
der Anusvāra durch (kursives) *m*;
der Visarga durch (kursives) *h*;
der palatale und cerebrale Zischlaut durch ç bezw. sh.

Ein „Literaturverzeichnis" ist dem Buch nicht beigegeben worden. Wo in vereinzelten Fällen bei abgekürzten Literaturhinweisen in den Anmerkungen Zweifel entstehen könnten, wolle man das Schriftenverzeichnis meiner „Allgemeinen Einleitung zum Udāna" (Leipzig 1913) einsehen.

Die Veröffentlichung dieser schon vor sieben Jahren angekündigten Udāna-Übersetzung kann infolge der Kriegswirren erst jetzt erfolgen. Das Erscheinen des Buches ist nur dadurch ermöglicht worden, daß drei Augsburger Herren, die der Buddha-Lehre ein begeistertes Interesse entgegenbringen, die nicht geringen Druckkosten in selbstlosester Weise übernommen haben. Gleichzeitig möchte ich eines verehrten Freundes gedenken, der mir bei Durchsicht des Manuskriptes durch seinen vielfach erteilten Rat unschätzbare Dienste geleistet hat. Den freundlichen Helfern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich Dank gesagt!

K. S.

INHALT.

Seite

Vorwort III

Inhalt V

Zur Einführung IX

Das Udāna 1

Erstes Kapitel: Die Erwachung 1

1. Sutta: Die Erwachung (1). 1
2. Sutta: Die Erwachung (2). 1
3. Sutta: Die Erwachung (3) 2
4. Sutta: Der Nigrodha 3
5. Sutta: Die Ordensälteren 4
6. Sutta: Kassapa 4
7. Sutta: Pāvā 5
8. Sutta: Saṅgāmaji. 5
9. Sutta: Die Jaṭilas 6
10. Sutta: Bāhiya 7

Zweites Kapitel: Mucalinda 10

1. Sutta: Mucalinda 10
2. Sutta: Die Könige 10
3. Sutta: Die Züchtigung 11
4. Sutta: Die Ehrung 12
5. Sutta: Der Laienanhänger 13
6. Sutta: Die Schwangere 13
7. Sutta: Der einzige Sohn 14
8. Sutta: Suppavāsā 15
9. Sutta: Visākhā 18
10. Sutta: Bhaddiya, der Sohn der Kāḷigodhā 19

Drittes Kapitel: Nanda 21

1. Sutta: Die Tat. 21
2. Sutta: Nanda 21
3. Sutta: Yasoja 24
4. Sutta: Sāriputta 27
5. Sutta: Der Koliter 27
6. Sutta: Pilinda 28

Seite

7. Sutta: Kassapa 29
8. Sutta: Das Almosen 30
9. Sutta: Die Kunst 32
10. Sutta: Die Welt 33

Viertes Kapitel: Meghiya 35
1. Sutta: Meghiya 35
2. Sutta: Die Aufgeblasenen 39
3. Sutta: Der Rinderhirt 39
4. Sutta: Die Mondnacht 40
5. Sutta: Der Elefant 42
6. Sutta: Pindola 44
7. Sutta: Sāriputta 44
8. Sutta: Sundari 45
9. Sutta: Upasena Vangantaputta 47
10. Sutta: Sāriputta 48

Fünftes Kapitel: Der Ordensältere Sona 49
1. Sutta: Der König 49
2. Sutta: Die Kurzlebige 49
3. Sutta: Der Aussätzige 50
4. Sutta: Die Knaben 53
5. Sutta: Der Feiertag 53
6. Sutta: Sona 60
7. Sutta: Revata 64
8. Sutta: Ānanda 64
9. Sutta: Die Lärmenden 65
10. Sutta: Panthaka 65

Sechstes Kapitel: Die Blindgeborenen 67
1. Sutta: Das Aufgeben des Lebens 67
2. Sutta: Die Jaṭilas 71
3. Sutta: Die Betrachtung 73
4. Sutta: Die Blindgeborenen 73
5. Sutta: Die Andersgläubigen (1) 78
6. Sutta: Die Andersgläubigen (2) 80
7. Sutta: Subhūti 82
8. Sutta: Die Dirne 83
9. Sutta: Die Motten 84
10. Sutta: Das Glühwürmchen 84

Seite

Siebentes Kapitel: Das kleine 86
1. Sutta: Bhaddiya (1) 86
2. Sutta: Bhaddiya (2) 86
3. Sutta: Die Lustgefesselten (1) 87
4. Sutta: Die Lustgefesselten (2) 87
5. Sutta: Der Zwerg 88
6. Sutta: Die Vernichtung des ‚Durstes' 88
7. Sutta: Das Verschwinden der Erscheinungswelt 89
8. Sutta: Kaccāna 89
9. Sutta: Der Brunnen 90
10. Sutta: Udena 91

Achtes Kapitel: Pāṭaligāma 93
1. Sutta: Nibbāna (1) 93
2. Sutta: Nibbāna (2) 93
3. Sutta: Nibbāna (3) 94
4. Sutta: Nibbāna (4) 94
5. Sutta: Cunda 94
6. Sutta: Pāṭaligāma 98
7. Sutta: Die Weggabelung 103
8. Sutta: Visākhā 104
9. Sutta: Dabba (1) 106
10. Sutta: Dabba (2) 107

Anmerkungen 109

Verzeichnis der Eigennamen 130

ZUR EINFÜHRUNG.

Die ‚Udāna' betitelte Schrift ist dem buddhistischen Pāli-Kanon (Tipiṭaka) eingegliedert und gehört dem unter dem Namen Sutta-Piṭaka bekannten zweiten großen Komplex von Traktaten an, in welchem sie als drittes Buch in der aus fünfzehn selbständigen Werken bestehenden ‚Sammlung kurzer Stücke' (Khuddakanikāya) ihre Stelle hat; sie folgt auf das Dhammapada und steht vor dem Itivuttaka.

Daneben aber stellt das Udāna eine selbständige Kategorie innerhalb der neun ‚aṅga' (d. h. Gruppen der sakralen Tradition) dar, unter denen man, noch bevor der Pāli-Kanon in der uns vorliegenden Form zum Abschluß gelangte, die Gesamtheit des Tipiṭaka zusammengefaßt hat.

Der Titel ‚Udāna*m*' ist in kollektivem Sinne zu verstehen*) und bedeutet ‚Udānas' oder ‚eine Sammlung von Udānas' (Udāna = Ruf, Ausruf) — ähnlich wie Jātaka*m*, Itivuttaka*m*, Dhammapada*m* eine Sammlung von Vorgeburtsgeschichten bzw. Herrnworten bzw. Lehrsprüchen bedeutet.

Seinem Umfange nach gehört das Udāna zu den kleineren Schriften des Tipiṭaka. Es umfaßt in der Siamesischen Ausgabe**) 122 Seiten (die Vollseite zu 24 Zeilen gerechnet), das Itivuttaka 76 Seiten und das Dhammapada nur 49 Seiten; es ist also nahezu so umfangreich wie die beiden zuletzt genannten Werke zusammengenommen.

Das Udāna gliedert sich in acht Kapitel (vagga), von denen ein jedes zehn Sutten umfaßt; das Werk enthält also insgesamt achtzig Sutten; die meisten von ihnen sind kürzere Stücke; einige indessen (z. B. IV, 1; V, 3; V, 4; V, 5; VI, 1; VI, 4; VIII, 5; VIII, 6) sind von größerem Umfang.

Alle Sutten des Udāna (und damit zugleich das Gesamtwerk) erhalten nun dadurch ein ganz charakteristisches Gepräge, daß ein jedes von ihnen in ein dem Buddha zugeschriebenes Udāna ausklingt. Jedes Udāna wird wiederum durch eine kürzere oder längere Rahmenerzählung eingeleitet, welche die näheren Umstände berichtet, unter denen Buddha den betref-

*) Für den einzelnen ‚Ausruf' Buddhas kommt auch die maskuline Form ‚udāno' vor. Im folgenden wird sowohl für das Gesamtwerk als auch für den einzelnen ‚Ausruf' durchweg die Stammform Udāna, u. z. als Neutrum gebraucht.

**) Die Siamesische Ausgabe des Tipiṭaka eignet sich weit besser zur Feststellung des wirklichen Umfanges der einzelnen Schriften als die Ausgaben der PTS.; denn jene ist einerseits fast ganz frei von Peyyālas (Kürzungen) und gibt andererseits sehr wenig Varianten, bietet also zum größten Teil Text-Vollseiten.

fenden Ausruf getan haben soll. Wir haben also bei allen Sutten unseres Werkes zwischen den Rahmenerzählungen und den Udānas zu unterscheiden. Von anderen Gründen abgesehen nötigt uns schon der Titel der Schrift, nicht die Rahmenerzählungen, sondern die Udānas als die Hauptsache, als den Kern des Werkes anzusprechen.

Die Kapitel führen ihre Namen willkürlich nach einem der zu ihnen gehörenden Sutten; nur der siebente Vagga, von allen der kürzeste, heißt ‚Cūlavagga', „das kleine Kapitel". Am Schluß eines jeden Vagga findet sich eine aus späterer Zeit stammende Übersicht (uddāna), in welcher die Titel der Sutten und der Name des Vagga selbst angegeben werden. Dem Gesamtwerke ist dann noch ein General-Resumé angefügt, in welchem die Titel der acht Kapitel aufgezählt werden, wobei ausdrücklich betont wird, daß das Udāna aus genau achtzig Sutten besteht.

Diese Notiz verdient besonders hervorgehoben zu werden; denn mit ihr in Widerspruch steht eine von Buddhaghosa gegebene Definition des Wortes Udāna und eine mit dieser gleichlautende im Saddhammasaṅgaha*): „Unter Udāna hat man zu verstehen zweiundachtzig mit Gāthās verbundene Sutten, welch' erstere Frohsinn und Erkenntnis zum Ausdruck bringen." Diese Definition ist in mehrfacher Hinsicht anfechtbar (denn weder sind alle Udānas metrische Texte, noch auch sind sie alle der Ausdruck einer freudevollen Stimmung) —, was an ihr indessen am meisten auffällt, ist die Normierung des Udāna auf zweiundachtzig Sutten, während es in der uns vorliegenden Fassung in Übereinstimmung mit allen Handschriften nur achtzig Sutten umfaßt.

Eine befriedigende Aufklärung dieses Widerspruchs ist schwer zu geben; daß das Udāna zu Buddhaghosas Zeit noch zweiundachtzig Sutten enthalten habe, halte ich für ausgeschlossen. Vielleicht hat die Definition außer unserem Werk noch das Sutta Saṁy. XX, 55, welches ein Udāna Buddhas (ohne Rahmenerzählung) enthält, und die Verse 153—154 des Dhammapada im Auge gehabt, die nach den Angaben der nicht-kanonischen Nidānakathā Buddha unmittelbar nach seiner Erleuchtung als ein Udāna ausgesprochen haben soll. Wo findet sich aber im Kanon das dazugehörige Sutta, und selbst wenn ein solches vorhanden wäre, warum sind die beiden Stücke dem Udāna nicht einverleibt worden? Auch die Tatsache, daß unser Werk außer den achtzig Ausrufen Buddhas noch zwei andere Udānas enthält (Bhaddiya II, 10; Sakka III, 7), hilft uns nicht über die Schwierigkeit

*) Childers s. v. udāna; JPTS. 1890, p. 30. Einen ähnlichen Widerspruch enthält übrigens auch Buddhaghosas Definition des Itivuttaka.

hinweg; denn in diesem Falle hätten wir wohl zweiundachtzig Udānas, aber nicht die zweiundachtzig Sutten, von denen Buddhaghosa spricht. Die Frage bleibt vorderhand ungelöst.

Das Udāna ist von Dr. Paul Steinthal i. J. 1885 für die PTS. herausgegeben worden. Steinthal hat seiner Ausgabe ein birmanisches Manuskript (A.) und zwei ceylonesische Handschriften (B. und D.) zugrunde gelegt, auch stand ihm das Manuskript eines Kommentars (C.) zur Verfügung, aus dem er hin und wieder eine Variante oder Erklärung mitgeteilt hat. Dieser Kommentar, der dem sechsten nachchristlichen Jahrhundert angehört, führt den Titel Paramatthadipani und kommentiert außer dem Udāna noch das Petavatthu, Vimānavatthu sowie die Thera- und Therīgāthā.

Die Steinthalsche Ausgabe des Udāna (Ed.) enthält mancherlei Druckfehler und Inkorrektheiten, zu viele Kürzungen und auch in den nicht vollständigen Indices Fehler. Windisch hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, eine recht gute birmanische Handschrift (M.) aus der India Office Library mit dem Text der Ed. zu vergleichen und das Ergebnis dieser Kollationierung im JPTS. 1890 (p. 91 ff.) zu veröffentlichen.

Eine andere Ausgabe des Udāna findet sich im siebzehnten Bande des Sutta-Piṭaka in der Siamesischen Gesamtausgabe des Tipiṭaka*). Diese Siamesische Ausgabe des Udāna (S.) ist schon deshalb der Ed. vorzuziehen, weil sie fast ganz frei von Kürzungen ist, also bei den Wiederholungen in den weitaus meisten Fällen den vollen Text gibt. Nur an drei Stellen finden sich auch in S. durch || pe || markierte Kürzungen, u. z. in II, 10 (Z. 19 in der Ed.), III, 2 (Z. 23 in der Ed.) und VI, 5 (Z. 30 in der Ed.). An Varianten ist S. arm, nur an fünfzehn Stellen werden abweichende Lesarten als Fußnoten zitiert. Druckfehler kommen hie und da vor, sind aber bei weitem seltener als in der Ed. Eine genaue Vergleichung der Siamesischen Ausgabe mit der Ed. hat Verfasser in seiner ‚Allgemeinen Einleitung' zum Udāna (p. 9 ff.) gegeben, wobei alle von Windisch a. o. a. O. notierten Varianten der birmanischen Handschrift M. mit aufgenommen worden sind.

Eine englische Übersetzung des Udāna hat D. M. Strong i. J. 1902 in London unter dem Titel ‚The Udāna or the solemn utterances of the Buddha' veröffentlicht. Diese nur auf der Ed. fußende Übersetzung ist

*) Diese in siamesischen Lettern gedruckte, in den Jahren 1893—1894 in Bangkok veröffentlichte Ausgabe der Piṭakas umfaßt 39 Bände, von denen acht auf den Vinaya, zwanzig auf das Sutta-Piṭaka und elf auf den Abhidhamma entfallen. Der siebzehnte Band des Sutta-Piṭaka enthält außer dem Udāna den Khuddakapāṭha, das Dhammapada, Itivuttaka und den Suttanipāta, also die fünf ersten Bücher des Khuddakanikāya.

unvollständig (es fehlt das Sutta II, 6) und wenig kritisch; Strong hat sie, wie er selbst sagt, veröffentlicht „not with any pretensions to proficiency in Pāli, but as a tribute of love to the memory of the noble Gotama". In der Menge der Kürzungen übertrifft sie die Ed. noch um ein erhebliches.

Einzelne Partien des Udāna sind von verschiedenen Seiten übersetzt worden; so VIII, 1 und 3 von Oldenberg (Buddha[6], p. 325 f.); VI, 1 von Windisch (Māra und Buddha, p. 68 ff.); I, 1—3; I, 5—6; I, 8; I, 9; IV, 4; IV, 9—10; VII, 1—2; VII, 10; VIII, 1—4; VIII, 9—10 von Winternitz (Der Buddhismus); I, 5; I, 8; I, 9 von Neumann (Buddhistische Anthologie); I, 3; II, 7; III, 1; III, 6; III, 10; V, 3; V, 4; V, 5; VI, 4; VIII, 1—4; VIII, 8 und das Udāna I, 10 von Seidenstücker (Pāli-Buddhismus in Übersetzungen); IV, 4 von Warren (Buddhism in Translations, p. 313 ff.); Udāna I, 10 von T. W. Rhys Davids (Dial. I, p. 274).

Die wörtliche Bedeutung von Udāna ist Aufwärtsatmung, aufwärts steigender Hauch, (lebhaftes) Aushauchen, Ausatmen. Dies deutet auf eine plötzlich aufsteigende, durchdringende Erkenntnis hin, die in dem Udāna ihren sprachlichen Ausdruck findet. Während in den Lehrreden und Gāthās die Worte ruhig, sachlich und gleichmäßig dahinfließen, handelt es sich bei den Udānas um momentan aufleuchtende bestimmte Wahrheiten. Der sich Äußernde scheint, während er das Udāna ausstößt, vollständig unter dem Eindruck eines momentanen Erlebnisses zu stehen, das eben die bestimmte Erkenntnis auslöst, deren Inhalt in bestimmte Worte gefaßt wird.

Udānas, die von anderen Persönlichkeiten als Buddha geäußert sein sollen, begegnen uns in den Piṭakas des öfteren, so z. B. vom König Ajātasattu (D*i*gh. II), vom König Pasenadi (Sa*m*y. III, 2, 3). In solchen Fällen, zu denen auch der Ausruf des Jüngers Bhaddiya (Ud. II, 10) gehört, bedeutet Udāna einfach ‚Ruf', und die stehende Phrase ‚udāna*m* udānesi' bedeutet hier nichts anderes als „er stieß den Ruf aus, brach in den Ruf aus, rief". In anderen Fällen wieder, wie z. B. Sa*m*y. VII, 1, 1 und A*n*g. II,4, 6, wo eine Person die bekannte Devotionsformel ‚namo tassa bhagavato arahato sammāsambuddhassa' als ein Udāna ausspricht, und wo die getane Äußerung den Charakter einer gewissen Feierlichkeit trägt, wird man Udāna etwa als ‚feierlicher Ruf' wiederzugeben haben. In diesem Sinne haben auch die dem Buddha zugeschriebenen achtzig Udānas unseres Werkes zu gelten, und ‚udāna*m* udānesi' wird in diesen Fällen am treffendsten zu übersetzen sein mit: „er brach in den feierlichen Ruf aus", „tat den feierlichen Ausspruch" u. dgl.

Die meisten von den achtzig Meister-Udānas in unserem Werke sind metrische Texte, aber nicht alle; der metrische Charakter ist also für ein Udāna keineswegs wesentlich; was hier im Hinblick auf die oben gegebene Definition Buddhaghosas nochmals hervorgehoben werden mag. Ebensowenig berechtigt ist es, diese Udānas schlechthin als den Ausdruck einer freudevollen Gemütsstimmung aufzufassen*), schon deshalb nicht, weil ein Buddha keine solchen „freudevollen" Gemütsstimmungen mehr kennt; er ist immer vollkommen gleichmütig. Vgl. auch Ud. IV, 2; V, 8, 9; VI, 9.

Es ist beachtenswert, daß man nachweislich wenigstens in einer Schule des Buddhismus das Wort ‚udāna' in einem andern, u. z. umfassenderen Sinn verstanden hat, als dies in der der Pāli-Tradition folgenden Vibhajyavāda-Schule der Fall ist. Im tibetischen Buddhismus existiert ein aus einer indischen Vorlage übersetztes Werk, dessen in Sanskrit geschriebenes Original den Titel ‚Udānavarga' (Sammlung von Udānas) trug. Dieses Werk ist eine Kompilation nach Art des Dhammapada, nur viel umfangreicher; es enthält 989 Spruchverse, die der Kompilator Dharmatrāta aus einer von der Pāli-Version abweichenden Rezension der Piṭakas exzerpiert, in dreiunddreißig Kapitel geordnet und zu dem genannten Sammelwerk zusammengeschweißt hat. Wir finden nun im Udānavarga Parallelen zu den meisten der in unserem Pāli-Werk vorhandenen Udānas, ferner Parallelen zu Stellen aus dem Suttanipāta, Itivuttaka, Dhammapada, den Theragāthā und aus anderen Büchern des Pāli-Kanons. Für Dharmatrāta waren also Udānas nicht nur jene speziellen Ausrufe des Meisters, sondern, im weiteren Sinne, Herrnworte schlechthin, weise Aussprüche des Buddha. Im Pāli-Kanon aber läßt sich für ‚udāna' diese weitere Bedeutung nirgends nachweisen. —

Sehr schwierig ist es, die Frage nach dem Alter des Udāna endgültig sicher zu beantworten. Es erheben sich hier Fragen über Fragen. Waren die Udānas mit den zu ihnen gehörenden Rahmenerzählungen von Anfang an einheitliche Stücke? Waren es einige von ihnen, andere nicht? Sind einige Udānas ursprünglich für sich überliefert worden, andere mit einleitenden Erzählungen? Hat in ältester Zeit vielleicht eine Sammlung von Udānas ohne Rahmenerzählungen bestanden? Und wann hat die Kompilation des Werkes in seiner gegenwärtigen Fassung stattgefunden?

Zweierlei scheint mir unbedingt festzustehen: Einmal, daß sämtliche Udānas sehr alte Texte sind, und sodann, daß für die innere

*) „Freudengesänge" (Rhys-Davids-Pfungst, Der Buddhismus, p. 26) als Übersetzung von Udāna ist also aus einem doppelten Grunde falsch und irreführend.

Gliederung des Werkes eben die Udānas, nicht die Rahmenerzählungen, den Ausschlag gegeben haben.

Das hohe Alter der Udānas wird durch die Tatsache erhärtet, daß fast alle von ihnen, hie und da mit leichteren oder größeren Abweichungen, in dem eben erwähnten Udānavarga wiederkehren. Die Kompilations-Zeit der indischen Vorlage des Udānavarga habe ich mit einiger Wahrscheinlichkeit für den Zeitraum 75 v. Chr. — ca. 50 n. Chr. angesetzt*). In jener Zeit existierten also die meisten unserer Udānas bereits als kanonische Texte in einer vom Vibhajyavāda abweichenden buddhistischen Schule**). Ihre Entstehung muß, bis sie zu kanonischem Ansehen gelangen konnten, erheblich weiter zurückliegen. Auf Grund der zahlreichen Abweichungen ist es ausgeschlossen, daß sie direkt auf die Pāli-Udānas, oder umgekehrt diese auf jene zurückgehen; vielmehr muß für beide eine gemeinsame Quelle angenommen werden. Und damit gelangen wir in eine sehr frühe Zeit. Auch die manches Altertümliche enthaltende Sprache der Pāli-Udānas läßt auf eine frühe Entstehungszeit schließen.

Die Udānas, als der Kern des Werkes, sind auch für dessen Komposition maßgebend gewesen. Die jetzigen Titel der Kapitel sind ganz willkürlich gewählt; die Gesichtspunkte für die Gliederung und Anordnung des Stoffes waren ursprünglich wesentlich andere. Die Udānas sind nach Stichworten oder doch nach einheitlichen Gesichtspunkten geordnet; dies läßt sich für die ersten vier Kapitel einwandfrei feststellen. Die Stichworte für die ersten vier Kapitel sind: I. Kap.: brāhmaṇa; II. Kap.: sukha; III. Kap.: bhikkhu; IV. Kap.: citta***). Für die folgenden drei Kapitel lassen sich zwar keine leitenden Stichwörter feststellen, aber Zusammenhänge der einzelnen Udānas sind auch hier, offenkundlich besonders im VII. Vagga, vorhanden. Die Udānas des VIII. Kapitels handeln zumeist vom Nibbāna.

Wir können uns nach dem Gesagten schwer der Überzeugung verschließen, daß die Udānas den alten, wesentlichen Kern des Werkes bilden. Wie steht es nun mit den Rahmenerzählungen? Waren sie mit den Udānas von Anfang an verbunden? Oder bestanden sie als selbständige Stücke für sich? Oder sind sie zum besseren Verständnis der einzelnen Udānas erst geschaffen worden?

---

*) Allg. Einl., p. 75 ff. Englische Übersetzung des UV. von Rockhill, London 1892.

**) Die hier in Rede stehende, gleichfalls hīnayānistische Schule war die der Vaibhāshikas.

***) Vgl. die entsprechenden Titel im Dhammapada, Kap. 3, 15, 25, 26.

Eine ganze Anzahl von Texten des Udāna hat in anderen Schriften des Pāli-Kanons Parallelen. Von solchen Stücken, die uns im Kanon wiederholt begegnen, wird man annehmen können, daß sie in weiteren Kreisen bekannt waren, als gut beglaubigt galten und schon längere Zeit hindurch in Gebrauch waren. Die folgende Liste gibt eine Übersicht über diese Parallelen:

Udāna-Texte:	Parallelen im Pāli-Kanon:
Sutta I, 1—3	MV. I; 1, 1—7.
Sutta I, 4	MV. I, 2, 1—3.
Erzählung I, 9	MV. I, 20, 15.
Sutta II, 1	MV. I, 3, 1—4.
Udāna II, 3	Dhp. 131, 132.
Sutta II, 10	CV. VII, 1, 5—6.
Udāna IV, 3	Dhp. 42.
Udāna IV, 4	Thag. 191.
Sutta IV, 5	MV. X, 4, 6—7.
Udāna IV, 6	Dhp. 185.
	Digh. XIV, 3, 28.
Erzählung IV, 8 (Gāthā)	Dhp. 306.
	Sn. 661.
	Itiv. 48.
Sutta V, 1	Samy. III, 1, 8.
Sutta V, 5	CV. IX, 1—2.
Udāna V, 5	Thag. 447.
Sutta V, 6	MV. V, 13, 1—10.
Sutta V, 8	CV. VII, 3, 17.
Udāna V, 9	MV. X, 3.
Sutta VI, 1	Digh. XVI (MPS.) III, 1—10.
	Samy. LI, 10.
	Ang. VIII, 70, 1—9.
Udāna VI, 3 (2. Hälfte)	Thag. 180.
Erzählung VII, 5	Samy. XXI, 6.
Udāna VII, 5	Samy. XLI, 5.
Udāna VIII, 3	Itiv. 43.
Sutta VIII, 5	Digh. XVI (MPS.) IV, 13–25; 39–43.
Sutta VIII, 6	Digh. XVI (MPS.) I, 19—34.
	MV. VI, 28, 1—13*).

*) Hierzu kommen noch Parallelen zu einer Anzahl von Udāna-Bruchstücken, die Allg. Einl., p. 63 f. aufgeführt sind. Die dort gegebene Liste ließe sich noch vermehren.

Von den in dieser Liste gegebenen Texten möchte ich glauben, daß sie dem älteren Schrifttum des Buddhismus angehören; und daß insbesondere die hier aufgeführten Sutten (Rahmenerzählung + Udāna) von Anfang an einheitliche Stücke gewesen sind.

Zur Stützung der Ansicht, daß manche Rahmenerzählungen unseres Werkes ursprünglich selbständige Stücke gewesen, also erst später mit dem sie abschließenden Udāna verknüpft worden sind, ließe sich auf die Erzählung VII, 5 hinweisen, die wir in Sa*m*y. XXI, 6 als selbständige Geschichte ohne Udāna antreffen, während wir das Udāna VII, 5 als Herrnwort ohne die ihm in unserem Werk vorausgehende Erzählung Sa*m*y. XLI, 5 wiederfinden.

Am Schluß von Sutta I, 10 findet sich in der Ed. der Satz: ‚Auch dieser Ausruf wurde vom Erhabenen getan, so habe ich gehört.' Dieser merkwürdige Satz findet sich in der Ed. nur an dieser Stelle; in S. kommt er überhaupt nicht vor. Sollte er, was jedoch sehr zweifelhaft ist, wirklich ursprünglich sein, so würde er dafür sprechen, daß in alter Zeit manche Udānas ohne Erzählungen aneinandergereiht und nach Art der Itivuttakas durch diesen stereotypen Satz voneinander abgehoben wurden. Indessen das sind lediglich Vermutungen ohne sichere Grundlage.

Etwas mehr Erfolg können wir uns bei unserer Umschau nach solchen Texten im Udāna versprechen, die kaum der ältesten Schicht buddhistischen Schrifttums angehören dürften. Schon bei einem flüchtigen Überlesen des Udāna erscheint es sehr auffällig, daß sich innerhalb der Rahmenerzählungen gewisse Gruppen oder Typen von Geschichten deutlich abheben. Häufig stimmen die zu einer Gruppe gehörenden Erzählungen vollständig oder bis auf kleine Einzelheiten miteinander überein; in anderen Fällen sind die Abweichungen zwar größer, aber das Leitmotiv der Geschichten ist ein und dasselbe. Hier ist also deutlich nach einer Schablone gearbeitet worden, sei es, daß wir in einer Geschichte einer Gruppe das Urbild für die übrigen Erzählungen derselben Gruppe zu erblicken haben, sei es, daß alle Erzählungen, die sich auf Grund ihrer inneren Verwandtschaft zu einer Gruppe zusammenschließen, als verschiedene Variationen eines und desselben Berichtes gelten müssen, der in seiner ursprünglichen Fassung nicht mehr auf uns gekommen ist. Solche schematisch gearbeiteten Erzählungen mögen ihre Entstehung dem ganz berechtigten Wunsche verdanken, manche an sich schwer verständliche Udānas, die bis dahin für sich, ohne Vorgeschichten, überliefert wurden, aus einem Milieu heraus verständlich zu machen. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß ver-

schiedene Udānas sprachlich und inhaltlich große Schwierigkeiten bieten, und es ist begreiflich, wenn man durch Vorausschickung von Erzählungen dem Verständnis dieser Herrnworte nachhelfen zu müssen glaubte.

Diese Gruppen von Rahmenerzählungen (es handelt sich um einige dreißig Geschichten), die hier in Rede stehen, sind folgende:

Erste Gruppe: Die Erzählungen II, 2; III, 8; III, 9. Jünger unterhalten sich an einem Nachmittage im Jeta-Haine bei Sāvatthi über Dinge, die von Buddha als einer Unterhaltung unwürdig bezeichnet werden. Der Meister verwarnt die Jünger und schließt seine Worte, bevor er das Udāna ausstößt, mit der Mahnung: „Wenn ihr euch versammelt habt, geziemt euch zweierlei: Entweder Gespräch über die Lehre oder heiliges Schweigen.“ Die Erzählungen stimmen, von dem Gegenstand der mönchischen Unterhaltung abgesehen, vollständig miteinander überein.

Zweite Gruppe: Die Erzählungen III, 1; III, 4; III, 5; IV, 6; IV, 7; IV, 10; V, 7; V, 10; VI, 7; VII, 6; VII, 8. Buddha sieht im Jeta-Haine bei Sāvatthi einen in seiner Nähe sitzenden Jünger, der in eine bestimmte Meditation versunken ist, und wird dadurch zur Ausstoßung eines Udāna veranlaßt.

Dritte Gruppe: Die Erzählungen II, 3; V, 4; V, 9. Buddha wird zu dem Udāna dadurch veranlaßt, daß einige junge Leute sich ungebührlich betragen. Die beiden ersten Erzählungen gehören näher zueinander; hier quälen die jungen Burschen Tiere, und der Ort der Handlung ist die Straße zwischen Sāvatthi und dem Jeta-Hain. In der Erzählung V, 9 wird berichtet, daß die jungen Männer unter großem Lärm vorübergehen; dieser Vorgang wird in das Land der Kosaler verlegt. Das Udāna findet sich in einem ganz andern Zusammenhange noch MV. X, 3 als Gāthā, nicht als Udāna.

Vierte Gruppe: Die Erzählungen I, 6 und III, 7. Mahā-Kassapa weilt in der Pipphali-Höhle bei Rājagaha. Fünfhundert Gottheiten sind darauf bedacht, den Jünger mit Almosenspeise zu versehen. Mahā-Kassapa entläßt jedoch die dienstbaren Geister und begibt sich selbst nach Rājagaha wegen Almosenspeise, u. z. nimmt er seinen Weg durch die Straßen des Armenviertels, wo die Weber wohnen. Trotz dieser großen Ähnlichkeit beider Erzählungen weichen diese in anderen Punkten voneinander ab; so schaltet III, 7 eine merkwürdige Episode ein, in welcher der Götterkönig Sakka die Hauptrolle spielt.

Fünfte Gruppe: Die Erzählungen VII, 3 und VII, 4. Beide Geschichten berichten in gleichen Worten von dem zuchtlosen Leben der Be-

wohner von Sāvatthi; Buddha wird dadurch zur Ausstoßung eines Udāna veranlaßt. In dem ersten Falle berichten die Jünger dem Meister über jene Menschen; in der andern Erzählung beobachtet Buddha den Vorgang mit eigenen Augen.

Sechste Gruppe: Die Erzählungen VI, 4; VI, 5; VI, 6. In allen drei Fällen handelt es sich um andersgläubige Asketen, die sich in Sāvatthi über die verschiedenen von ihnen vertretenen Ansichten streiten. Die beiden letzten Erzählungen stimmen vollständig miteinander überein; die Geschichte VI, 4 formuliert die von den Asketen verfochtenen Lehrmeinungen anders und schaltet außerdem die Parabel von den Blindgeborenen ein. Ich halte diese Erzählung für die Vorlage der beiden anderen.

Siebente Gruppe: Die Erzählungen II, 4 und IV, 8. Beiden Berichten gemeinsam ist der Zug, daß andersgläubigen Asketen von den Einwohnern von Sāvatthi nicht die gleichen Ehren erwiesen werden wie dem Buddha und seinen Jüngern. Die Asketen geraten darüber in Zorn und nehmen gegen die Buddha-Mönche eine feindselige Haltung an. Die Erzählung IV, 8 gibt dann noch den Bericht von der Ermordung der Sundari.

Achte Gruppe: Die Erzählungen VIII, 1; VIII, 2; VIII, 3; VIII, 4. In diesen Berichten, die in ihrem Wortlaut miteinander vollkommen identisch sind, wird erzählt, daß Buddha im Jeta-Haine bei Sāvatthi eine Lehrrede über das Nibbāna hält, an deren Schluß er das betreffende Udāna ausstößt.

Neunte Gruppe: Die Erzählungen VI, 3 und VII, 4. Buddha ist im Jeta-Haine bei Sāvatthi in eine Betrachtung versunken, die sich auf Vorgänge in seinem innern Leben beziehen.

Zehnte Gruppe: Die Erzählungen VIII, 9 und VIII, 10. Den Mittelpunkt beider Geschichten bildet das mit den gleichen Worten geschilderte Parinibbāna des Jüngers Dabba Mallaputta. In der ersten Erzählung ist Buddha persönlich Augenzeuge dieses Vorgangs; in der zweiten Erzählung berichtet der Meister das Geschehnis seinen Jüngern.

Hierher gehören noch folgende Episoden: Die Erzählung VII, 9 und eine Episode in der Erzählung VIII, 5 (p. 83 in der Ed.). In beiden Fällen wünscht Buddha zu trinken und schickt den Ānanda nach Wasser. Obwohl dieser den Meister darauf hinweist, daß in der Nähe kein trinkbares Wasser vorhanden ist, beharrt Buddha bei seinem Auftrage. Als Ānanda dem Befehle nachkommt, sieht er zu seinem großen Erstaunen, daß reichlich Wasser fließt.

Ferner zwei fast gleichlautende Episoden in den Erzählungen III, 3 und V, 5. Buddha sitzt zur Nachtzeit schweigend in der Nähe einer Jünger-

gemeinde. *A*nanda bittet den Meister dreimal, das Wort an die Gemeinde zu richten und erhält erst beim dritten Mal eine Antwort.

Ein und dasselbe Motiv liegt den Erzählungen I, 10 und V, 3 zugrunde: Ein von Buddha persönlich Bekehrter wird unmittelbar nach seiner Bekehrung von einem Rinde getötet. Ähnlich, nur mit einer andern Todesart, der Bericht IV, 3.

Ich habe hier die sich sehr ähnelnden Erzählungen I, 1—4; III, 10; II, 1 absichtlich nicht als eine Gruppe zusammengefaßt, da es sich bei ihnen nicht sowohl um Variationen eines und desselben Themas handelt, als vielmehr um zeitlich aufeinander folgende Vorgänge, die sich in der Gegend von Uruvelā unmittelbar nach der Erleuchtung zugetragen haben sollen. Freilich ist auch hier schematisch gearbeitet worden.

Wer also innerhalb des Udāna nach Texten sucht, die am ehesten noch von dem ä l t e s t e n Bestande des Werkes auszuscheiden sein dürften, der wird sein Augenmerk in erster Linie auf die hier angegebenen Gruppen 1—10 der Rahmenerzählungen zu richten haben. Man darf sich allerdings nicht verhehlen, daß auch diese Partien schwerlich viel jünger sein können als die älteren, gut überlieferten Texte; sie enthalten sowohl sprachlich als auch inhaltlich kaum irgendwelche Kriterien, auf Grund deren man genötigt wäre, ihre Entstehung einer späteren Zeit zuzuschreiben*).

Damit kommen wir zu der Frage, wann das Gesamtwerk seinen Abschluß gefunden hat. Die Erwähnung von Cetiyas und Thūpas (I, 7; VI, 1; I, 10) beweist nichts zugunsten der Annahme einer späteren Kompilationszeit (Allg. Einl. p. 88). Ebensowenig die Anschauung von der Mehrzahl der Buddhas (VI, 10) und von dem Tode einer Bodhisatta-Mutter sieben Tage nach der Geburt des Kindes (V, 2), denn diese beiden Lehren sind sehr alt (‚akkhātāro tathāgatā' in Dhp. 276; D*i*gh. XIV; Majjh. 123). Belanglos ist auch die Erwähnung des aus sechzehn Stücken bestehenden A*tth*akavagga in V, 6. Die Stelle beweist nur, daß zur Zeit der Abfassung dieser Erzählung der A*tth*akavagga in sechzehn Kapiteln bereits bestanden hat; und das will nicht viel besagen angesichts der Tatsache, daß der Text des A*tth*aka zu den ältesten Partien des Tipi*t*aka überhaupt gehört.

Der Bericht in der Erzählung VIII, 6 mit seinen Parallelen MPS. I, 19—34; MV. VI, 28, 1—13, nach welchem Buddha prophezeit haben soll, daß der Ort Pā*t*aligāma einst Pā*t*aliputta heißen und eine hervorragende Stadt sein

*) Die einzigen Wendungen, die auf eine jüngere Abfassungszeit schließen lassen könnten, sind „āyasmato Sāriputta t h e r a s s a" in IV, 4; „ka*n*khāvitara*n*avisuddhi" in V, 7; „attano papañcasaññāsa*n*khāpahāna*m*" in VII, 7.

werde, bietet uns nun allerdings die Möglichkeit, den Zeitraum, innerhalb dessen sich die Kompilation des Werkes vollzogen haben muß, wenigstens nach rückwärts abzugrenzen. Die Erhebung des genannten Ortes zur Hauptstadt von Magadha hat aller Wahrscheinlichkeit nach unter Udāyi, dem Sohne des Ajātasattu stattgefunden, der nach der jinistischen Überlieferung seine Residenz nach Pāṭaliputta verlegte (vgl. SBE. XVII, p. 102, Anm.). Ajātasattu war ein (jüngerer) Zeitgenosse Buddhas und überlebte diesen. Daraus können wir schließen, daß das erwähnte Ereignis etwa dreißig bis vierzig Jahre nach dem Tode Buddhas stattgefunden hat. Datiert man Buddhas Tod auf das Jahr 480, so würde demnach die Kompilation des Udāna kaum vor 440 v. Chr. angesetzt werden dürfen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß viele Partien, insonderheit die Udānas selbst, nicht noch älter sein können.

Durch die Inschriften an den Railings des Stūpa von Bharhut ist die Existenz von fünf Nikāyas für die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, d. i. für die Zeit des dritten Konzils von Pāṭaliputta (245 v. Chr.), zum mindesten wahrscheinlich gemacht*). Damals muß also auch der Khuddakanikāya, wenigstens in seinem alten Stamm, vorhanden gewesen sein. Der Khuddakanikāya besteht aus fünfzehn selbständigen Büchern. Es ist wohl kein Zufall, daß unter diesen fünfzehn Werken gerade diejenigen, die man als jüngere Arbeiten anzusprechen alle Veranlassung hat (Buddhavaṁsa, Cariyāpiṭaka, Paṭisambhidāmagga), an den Schluß dieser Sammlung verwiesen sind. Das Udāna seinerseits aber nimmt in der Reihenfolge der fünfzehn Schriften die dritte Stelle ein, steht mithin ziemlich am Anfang des Khuddakanikāya und wird unbedenklich dessen altem Stamm zugezählt werden dürfen. Ich bin daher geneigt, zu glauben, daß das Udāna nicht später als um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts zum Abschluß gelangt ist. Ausgenommen hiervon sind nur die Übersichten am Schluß der einzelnen Kapitel und wahrscheinlich auch die Titel der Vaggas.

Wie steht es nun mit der Authentizität der Udāna-Texte? Wir tappen hier, kurz gesagt, genau so im Dunkeln wie bei anderen Piṭaka-Texten älteren Datums. Vieles in den Erzählungen kann sich sehr wohl so zugetragen haben, wie es berichtet wird; manche Geschichten können als Reminiszenzen an wirkliche Vorkommnisse betrachtet werden, und die Udānas können in der Tat verba magistri sein. Aber wir sind gänzlich außer-

*) Eine nicht im Verdacht eines späteren Ursprungs stehende Inschrift auf dem unmittelbar nach Asokas Tode errichteten Stūpa von Bharhut erwähnt Kenner oder Rezitatoren der fünf Nikāyas. Die letzteren müssen also beträchtlich älter sein.

stande, hierfür irgendwie einen durchschlagenden Beweis auf Grund rein philologischer Kriterien anzutreten. Das Einzige, weil in allen Schulen überliefert, was als wirklich geschichtlich gelten kann, ist die Angabe in Ud. I, 1—4, daß der Meister nach dem großen Wendepunkt in seinem Leben mehrere Wochen in der Einsamkeit in der Nähe von Uruvelā an der Nerañjarā geweilt hat, und der Bericht in VIII, 5, wonach der hochbetagte Buddha in Pāvā nach einem Mahle bei einem Schmiede namens Cunda an der roten Ruhr*) erkrankt und bald darauf verschieden ist. Unentschieden bleibt auch die Frage, wie die vielen legendären Züge im Udāna (die in diesem Werke übrigens keineswegs stärker hervortreten als in anderen älteren Schriften des Tipiṭaka) zu beurteilen sind. Ob wir in ihnen lediglich das Rankenwerk frommer Dichtung vor uns haben, oder ob sie wirklich auf visionäre Erlebnisse Buddhas und seiner Jünger zurückgehen, kann hier nicht erörtert werden.

Über die Bedeutung, die dem Udāna als Quellenwerk und als Literaturdenkmal zukommt**), ließe sich vom religionswissenschaftlichen, kulturgeschichtlichen und literarhistorischen Standpunkt aus mancherlei sagen. Sicher ist wohl, daß die Ausbeute, die das Werk für unsere Kenntnis der altbuddhistischen Dogmatik bietet, eine nicht allzu reiche, zum mindesten eine geringere ist als bei anderen Traktaten, beispielsweise denen des Majjhimanikāya. Das liegt ja auch in der Natur der Sache: Im Udāna tritt das lehrhafte Moment stark zurück, die einleitenden Erzählungen bieten nur gelegentlich längere Reden, wie in IV, 1; V, 5; und den Udānas haftet viel mehr eine hohe Stimmung als ein lehrhafter Charakter an. Gleichwohl gehen wir auch in dieser Hinsicht nicht ganz leer aus: Die Sutten I, 1—3 geben uns die im Zentralpunkt der buddhistischen Ontologie liegende zwölfgliedrige Formel des Paṭiccasamuppāda, und noch bedeutend höher, weil zumeist in anderen Schriften nicht vorkommend, möchte ich die Udānas I, 10; VIII, 1—4; VIII, 10, die von dem Parinibbāna handeln, bewerten. Außerdem enthält das Udāna noch andere Worte über das Nibbāna, so IV, 1; V, 5 und VIII, 9. Wertvoll sind ferner die in der Erzählung IV, 1 enthaltenen kurzen Angaben über die meditative Praxis, wie denn überhaupt in einer ganzen Reihe von Erzählungen gewisse Meditationsübungen sozusagen schlagwortartig hervorgehoben werden. Die in V, 5 als ‚sieben Kostbarkeiten' erwähnten ‚bodhipakkhiyā dhammā' spielen eine wesentliche Rolle in der Lehre von den höheren Pfaden, auf welche in V, 3;

*) Vgl. Anm. 420.

**) Eine kurze Charakterisierung des Udāna bei Winternitz, Die Buddhistische Literatur, p. 65—68.

V, 5; VII, 2 und VII, 10 Bezug genommen wird; von den *A*savas ist in VII, 1 die Rede. Interessant ist die Erzählung von einem der in älteren Texten selten begegnenden Pacceka-Buddhas (V, 3).

Wichtig für die Beurteilung der religiösen Vorstellungen jener Zeit sind die in I, 7 und IV, 4 auftretenden Yakkhas, die Erscheinung Māras (VI, 1), die Erzählung vom Nāga-König Mucalinda (II, 1), vom Götterkönig Sakka in III, 7 und III, 2 sowie die Erwähnung von Asuras, Nāgas, Gandhabbas und bestimmten monströsen, fabelhaften Wesen, die im Weltmeer hausen (V, 5).

Die Erzählung II, 8 berichtet von einer der wenigen dem Buddha zugeschriebenen Krankenheilungen. Eine vornehme Frau liegt seit sieben Tagen in schwersten Geburtswehen; sie sendet ihren Gatten zu Buddha, und auf das Wort des Meisters hin wird die Frau sofort gesund und schenkt einem gesunden Knaben das Leben. Dieser Erzählung liegt das gleiche Motiv zugrunde wie der Geschichte vom Hauptmann zu Kapernaum im Neuen Testament.

Höchst eigenartig ist der Bericht vom Parinibbāna des Jüngers Dabba Mallaputta (VIII, 9 und 10). Derselbe erhebt sich in den Luftraum und sein Körper, weiß brennend*), zerglüht im Glanz-Element so vollständig, daß keinerlei Residuum wahrzunehmen ist. Man wird bei dieser Erzählung an verwandte Vorstellungen im alten Christentum erinnert: Der Körper des Heiligen, in die Luft emporsteigend, grell leuchtend in der Transfiguration, und in der Himmelfahrt jeder weiteren sinnlichen Wahrnehmung sich entziehend.

Beachtung verdienen ferner die Berichte über Entrückungen, die der Heilige durch seine magische Kraft durchzuführen vermag (III, 3; VIII, 6; vgl. auch III, 2). Die beiden Wunder vom frischen, fließenden Wasser (VII, 9 und VIII, 5) und das Udāna VII, 9: „Was mag einem ein Brunnen nützen, wenn allzeit (fließende) Wasser da sind?" erinnern an Gedankengänge und Worte Christi im IV. Kap. des Johannes-Evangeliums.

Wichtig für die Beurteilung der Stellung der Frau im alten Buddhismus ist die Angabe in VIII, 8, daß auch weltliche Anhängerinnen (also nicht etwa nur Nonnen!) die Anāgāmischaft erreichen können und erreicht haben.

Durch die Rahmenerzählungen, die den Udānas vorausgehen, gewinnen die Texte unseres Werkes eine gewisse Lebendigkeit und Wärme. Wir sehen hier den Meister auf der Wanderung, im Verkehr mit seinen Jüngern, mit Laien und Anhängerinnen, die in den Nöten des Herzens Rat und Hilfe bei Buddha suchen; wir tun Blicke in das Leben der altbuddhistischen Brüder-

*) M. liest ‚siti*m* dahi*m*su'.

gemeinde, in das Leben und Treiben heterodoxer Asketen und Büßer, und auch die profane Welt lüftet hie und da den Schleier vor unseren Augen. So liefert denn das Udāna einen äußerst schätzenswerten Beitrag zur altindischen, insonderheit altbuddhistischen Kulturgeschichte.

Unser Werk ist von hohem Wert auch für die Beurteilung des Meisters selbst, wie dessen Bild in der Gedankenwelt seiner Anhänger fortlebte. Kurze Aphorismen, lapidare Aussprüche angesichts eines bestimmten Ereignisses oder Erlebnisses vermögen unter Umständen die ganze Größe ihres Künders heller zu beleuchten und können sie schärfer hervortreten lassen als ausführliche Reden oder fein abgerundete Gāthās. Freilich dürfen wir nie vergessen, daß diese Ausrufe, da sie von den Lippen des Erlösten und Heiligen Indiens kommen, zum größten Teil auch der Verherrlichung jenes Ideals, des Bewußtseins der errungenen Erlösung, dienen.

Als Literaturdenkmal ist das Udāna reich an feinsinnigen Gedanken, treffenden Worten; manch charakteristische Sentenz, manch prächtiges Gleichnis fesselt unser Interesse. Was zunächst die Form anbetrifft, in der uns diese Gedanken geboten werden, so muß bemerkt werden, daß der Prosastil der Rahmenerzählungen schwerfällig und infolge seiner Wiederholungen dem Geschmack unserer Zeit wenig konform ist. Anders steht es mit den Udānas, die in ihrer aphoristischen Fassung uns unmittelbar ansprechen. Aber selbst die Prosatexte der Erzählungen geben uns hie und da kurze Aussprüche gewaltiger Art, so die beiden für den Geist der Buddha-Lehre so charakteristischen Worte: „Die nichts Liebes haben, die haben nichts Leides" (VIII, 8) und „wie das Weltmeer nur einen Geschmack hat, den Geschmack des Salzes, so hat diese meine Heilslehre und Disziplin nur einen Geschmack, den Geschmack der Erlösung" (V, 5). Die tiefe Gleichnisrede, der das zuletzt angeführte Wort entstammt, vergleicht die Heilslehre achtmal mit dem Weltmeer. Wenn man nach einer christlichen Parallele sucht, wird man sie am ehesten mit den sieben kurzen Gleichnissen vom Himmelreich bei Matthäus (Kap. 13) in eine Reihe stellen dürfen. Ein Meisterstück altbuddhistischer Gleichnisrede ist die Parabel von den Blindgeborenen (VII, 4), welche nicht nur in Indien weit bekannt war, sondern die auch in die persische und arabische Literatur übergegangen ist, also der Weltliteratur zugerechnet werden muß.

Mit dem Nachtfalter, der das trügerische Licht der Lampe umgaukelt und dann, versengt, elend umkommt, werden die leichtfertigen Menschen verglichen, die von der Flamme der Lust angezogen werden und verderben (VI, 9). Wie das Glühwürmchen nur leuchtet, so lange die Sonne noch nicht

aufgegangen ist, dann aber, wenn der ‚Lichtbringer' am Himmel emporsteigt, seinen Glanz verliert, so verlieren auch die gewöhnlichen Asketen und Priester ihren Glanz, sobald ein Buddha in der Welt erscheint (VI, 10). Die Welt gleicht einem verzehrenden Feuerbrande (III, 10), aber der in sich selbst vertiefte Heilige leuchtet hell wie die Sonne, die den Raum durchstrahlt (I, 3). Unbekannt ist der Weg, den der Heiligerlöste nimmt, wenn er die Leiblichkeit ablegt. Niemand kennt seinen Weg, wie man auch nicht sagen kann, wohin der durch den Schmiedehammer ausgelöste Funke geht, der, eben noch glühend, nach und nach verschwindet (VIII, 10). Selig sind, die nichts besitzen; die Wissensmächtigen nennen ja nichts ihr eigen. Siehe da den Wohlhabenden, wie er geplagt ist: Das Herz des Weltmenschen ist an fremdes Herz gekettet (II, 6). Seinen treffendsten Ausdruck scheint mir der Geist, der aus dem ganzen Werke spricht, und der diese feierlichen Worte des Indischen Meisters wie feiner Sandelduft die sonnig-stille Tropenluft durchzieht, in dem Udāna II, 1 zu finden: „Selig die Abgeschiedenheit des Gestillten, der die Heilslehre kennt und sehend ist; selig das Freisein von Übelwollen in der Welt, die Zurückhaltung gegenüber den lebenden Wesen. Selig der Zustand der Leidenschaftslosigkeit in der Welt, die Überwindung der Sinnenlüste; die Bemeisterung des Dünkels ‚ich bin' — dies, wahrlich, ist höchste Seligkeit."

Und dann endlich die Ausblicke in das ferne, unbekannte Land, in das der Erlöste zieht, wenn er seiner letzten Bürde ledig geworden und auch sein Sechs-Sinnen-Bewußtsein zur Rüste gegangen ist (I, 10; VIII, 1—4): Jenes Ungeborene, Ungewordene, Ungeschaffene, Ungestaltete — das Reich, wo es weder diese Welt noch jene Welt gibt, weder Sonne noch Mond, weder Entstehen noch Vergehen, und wo, wie es im Suttanipāta heißt, alle Formen des Werdens und damit auch für uns alle Pfade der Rede zur Aufhebung gelangt sind. Nur eines weiß der Meister von diesem unbekannten Lande zu künden: „Eben dies ist das Ende des Leidens." —

Verehrung Ihm, dem Erhabenen, Heiligen, völlig Erwachten!

DAS UDĀNA.

Erstes Kapitel: Die Erwachung.

Erstes Sutta[1]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā[2]) am Ufer des Flusses Nerañjarā[3]) am Fuße des Bodhi-Baumes[4]), unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung[5]) genießend. Und nachdem der Erhabene sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration[6]) erhoben hatte, betrachtete er während der ersten Wache der Nacht im Geiste aufmerksam das ‚bedingte Entstehen'[7]) in fortlaufender Richtung in dieser Weise: „Wenn dieses ist, ist jenes, infolge des Entstehens dieses [Prozesses] entsteht jener [Prozeß]; das will sagen: Wenn Nichtwissen da ist[8]), sind [organische] Prozesse; wenn — [organische] — Prozesse da sind, ist Bewußtsein; wenn Bewußtsein da ist, ist der körperliche Organismus; wenn der körperliche Organismus da ist, sind die sechs Gebiete; wenn die sechs Gebiete da sind, ist Berührung; wenn Berührung da ist, ist Empfindung; wenn Empfindung da ist, ist ‚Durst'; wenn ‚Durst' da ist, ist Ergreifen; wenn Ergreifen da ist, ist Werden; wenn Werden da ist, ist Geburt; wenn Geburt da ist, stellen sich Alter und Tod, Kummer, Wehklagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung ein. Solcherart ist der Ursprung dieser gesamten Leidensmasse."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch[9]):

„Wahrlich, wenn die Dinge[10]) dem eifrigen, vertieften[11]) Brahmana[12]) sich entschleiern, dann schwinden alle seine Zweifel hinweg, da er ja den — [Lebens-] — Prozeß mitsamt seiner Ursache recht begreift."

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuße des Bodhi-Baumes, unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang

mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung genießend. Und nachdem der Erhabene sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration erhoben hatte, betrachtete er während der zweiten Wache der Nacht im Geiste aufmerksam das ‚bedingte Entstehen' in rücklaufender Richtung in dieser Weise: „Wenn dieses nicht ist, ist jenes nicht, infolge der Aufhebung dieses [Prozesses] wird jener [Prozeß] aufgehoben; das will sagen: Auf der Aufhebung des Nichtwissens beruht die Aufhebung der — [organischen] — Prozesse, auf der Aufhebung der [organischen] Prozesse die Aufhebung des Bewußtseins, auf der Aufhebung des Bewußtseins die Aufhebung des körperlichen Organismus, auf der Aufhebung des körperlichen Organismus die Aufhebung der sechs Gebiete, auf der Aufhebung der sechs Gebiete die Aufhebung der Berührung, auf der Aufhebung der Berührung die Aufhebung der Empfindung, auf der Aufhebung der Empfindung die Aufhebung des ‚Durstes', auf der Aufhebung des ‚Durstes' die Aufhebung des Ergreifens, auf der Aufhebung des Ergreifens die Aufhebung des Werdens, auf der Aufhebung des Werdens die Aufhebung der Geburt, infolge der Aufhebung der Geburt werden Alter und Tod, Kummer, Wehklagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung aufgehoben. Solcherart ist die Aufhebung dieser gesamten Leidensmasse."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wahrlich, wenn die Dinge dem eifrigen, vertieften Brahmana sich entschleiern, dann schwinden alle seine Zweifel hinweg, da er ja das Verschwinden der ursächlichen Faktoren[13]) erkannt hat."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuße des Bodhi-Baumes, unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung genießend. Und nachdem der Erhabene sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration erhoben hatte, betrachtete er während der letzten Wache der Nacht im Geiste aufmerksam das ‚bedingte Entstehen' in fortlaufender und rücklaufender Richtung in dieser Weise: „Wenn dieses ist, ist jenes, infolge dieses [Prozesses] entsteht jener [Prozeß]; wenn dieses nicht ist, ist jenes nicht, infolge der Aufhebung dieses [Prozesses] wird jener [Prozeß] aufgehoben; das will sagen: Wenn Nichtwissen da ist, sind — [organische] — Prozesse; wenn — [organische] — Prozesse da sind, ist Bewußtsein; wenn Bewußtsein da

ist, ist der körperliche Organismus; wenn der körperliche Organismus da ist, sind die sechs Gebiete; wenn die sechs Gebiete da sind, ist Berührung; wenn Berührung da ist, ist Empfindung; wenn Empfindung da ist, ist ‚Durst'; wenn ‚Durst' da ist, ist Ergreifen; wenn Ergreifen da ist, ist Werden; wenn Werden da ist, ist Geburt; wenn Geburt da ist, stellen sich Alter und Tod, Kummer, Wehklagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung ein. Solcherart ist der Ursprung dieser gesamten Leidensmasse. Aber auf der restlosen, spurlosen Aufhebung des Nichtwissens beruht die Aufhebung der — [organischen] — Prozesse, auf der Aufhebung der — [organischen] — Prozesse die Aufhebung des Bewußtseins, auf der Aufhebung des Bewußtseins die Aufhebung des körperlichen Organismus, auf der Aufhebung des körperlichen Organismus die Aufhebung der sechs Gebiete, auf der Aufhebung der sechs Gebiete die Aufhebung der Berührung, auf der Aufhebung der Berührung die Aufhebung der Empfindung, auf der Aufhebung der Empfindung die Aufhebung des ‚Durstes', auf der Aufhebung des ‚Durstes' die Aufhebung des Ergreifens, auf der Aufhebung des Ergreifens die Aufhebung des Werdens, auf der Aufhebung des Werdens die Aufhebung der Geburt, infolge der Aufhebung der Geburt werden Alter und Tod, Kummer, Wehklagen, Schmerz, Gram und Verzweiflung aufgehoben. Solcherart ist die Aufhebung dieser gesamten Leidensmasse."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wahrlich, wenn die Dinge dem eifrigen, vertieften Brahmana sich entschleiern, dann steht er da, Māras[14]) Heer verscheuchend, wie die Sonne, die den Himmelsraum durchstrahlt."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā unter dem Ajapāla-Nigrodha[-Baume][15]), unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung genießend. Und der Erhabene erhob sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration. Da begab sich ein gewisser standesstolzer Brahmane hin zum Erhabenen, tauschte[16]) mit dem Erhabenen den Gruß und stellte sich, nachdem die Worte der Begrüßung, wie es herkömmlich ist, gewechselt waren, zur Seite hin. Zur Seite stehend sprach nun jener Brahmane zum Erhabenen also: „Inwiefern, o Gotama, ist man wohl ein Brahmane, oder vielmehr: Welches sind die Eigenschaften, die einen Brahmanen ausmachen?"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Ein Brahmane, der die bösen Eigenschaften abgelegt hat, der frei ist von Stolz, frei von Befleckung, selbstbeherrscht, der zum Ende des Wissens gelangt ist[17]) und einen reinen Wandel geführt hat, — der Brahmane[18]) mag von sich das Wort Brahmana mit Recht gebrauchen; etwas, was ihn überragte, gibt es nirgendwo in der Welt."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi[19]) im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*ndi*ka[20]). Damals aber begaben sich zum Erhabenen der ehrwürdige Sāriputta[21]), der ehrwürdige Mahā-Moggallāna[21]), der ehrwürdige Mahā-Kassapa[22]), der ehrwürdige Mahā-Kaccā-[ya]na[23]), der ehrwürdige Mahā-Ko*tth*ita, der ehrwürdige Mahā-Kappina, der ehrwürdige Mahā-Cunda, der ehrwürdige Anuruddha[24]), der ehrwürdige Revata, [der ehrwürdige Devadatta[25])] und der ehrwürdige [*A*]-Nanda[26]). Es sah nun der Erhabene diese Ehrwürdigen von ferne herankommen. Als er sie erblickte, richtete er das Wort an die Mönche: „Hier kommen Brahmanas; ihr Mönche; hier kommen Brahmanas, ihr Mönche!" Nach diesen Worten sprach ein gewisser Mönch zum Erhabenen also: „Inwiefern, Herr, ist man wohl ein Brahmane, oder vielmehr: Welches sind die Eigenschaften, die einen Brahmanen ausmachen?"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die nach Ablegung der bösen Eigenschaften allzeit klar besonnen[27]) wandeln, die Erwachten, deren Fesseln[28]) vernichtet sind, die, wahrlich, sind Brahmanas in der Welt."

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha[29]) im Bambus-Haine[30]) beim Kalandakanivāpa[31]). Damals aber weilte der ehrwürdige Mahā-Kassapa in der Pipphali-Grotte[32]), [er war[33])] leidend, elend, schwerkrank. Und in der Folgezeit erholte sich der ehrwürdige Mahā-Kassapa von diesem Leiden. Da kam dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa, als er sich von diesem Leiden erholt hatte, folgender Gedanke: „Wie wäre es, wenn ich nach Rājagaha wegen Almosenspeise ginge?" Zu jener Zeit aber waren fünfhundert Gottheiten von dem Verlangen beseelt, dem ehrwürdigen Mahā-

Kassapa Almosenspeise zu verschaffen. Der ehrwürdige Mahā-Kassapa jedoch wies diese fünfhundert Gottheiten ab, kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand[34]) versehen, wegen Almosenspeise nach Rājagaha, dorthin, wo die Straße der Armen, die Straße der Elenden, die Straße der Weber ist. Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Mahā-Kassapa, wie er wegen Almosenspeise nach Rājagaha ging, dorthin, wo die Straße der Armen, die Straße der Elenden, die Straße der Weber ist.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch[35]):

„Ihn, der keinen andern als Pfleger hat, den Unerkannten, Bezähmten, in seinem innersten Kern fest Stehenden[36]), den Einflußfreien[37]), der die Fehler[38]) abgeworfen hat, — ihn nenne ich einen Brahmana."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Pāvā[39]) am Ajakalāpaka-Wahrzeichen[40]) im Bereiche des Yakkha[41]) Ajakalāpaka. Damals aber saß der Erhabene in stockfinsterer Dunkelheit bei Nacht unter freiem Himmel, und es regnete in einem fort. Und der Yakkha Ajakalāpaka, der das Verlangen hatte, dem Erhabenen Furcht, Lähmung und Haarsträuben zu erregen, begab sich hin zum Erhabenen und stieß in der Nähe des Erhabenen in dem Gedanken: „Grauen! Grausen!" dreimal den grauen- und grausenerregenden Schrei aus: „Asket, dieser Unhold[42]) [naht sich] dir!"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wenn ein Brahmana in seinen eigenen Pflichten vollkommen ist, dann überwindet er diesen Unhold und Graus."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber war der ehrwürdige Sa*n*gāmaji nach Sāvatth*i* gekommen, um den Erhabenen zu sehen. Nun hörte die frühere Frau des ehrwürdigen Sa*n*gāmaji: „Ehrwürden Sa*n*gāmaji ist [wie man sagt[43])] nach Sāvatth*i* gekommen." Sie nahm ihr Knäblein und ging in den Jeta-Hain. Zu jener Zeit aber saß der ehrwürdige Sa*n*gāmaji am Fuße eines Baumes und hielt Mittagsruhe. Und die frühere Frau des ehrwürdigen Sa*n*gāmaji begab sich hin zum ehrwürdigen Sa*n*gāmaji und sprach zu ihm also: „Sieh doch den kleinen Sohn, Asket, — ernähre mich!"

Da entfernte sich Bāhiya Dāruciriya, am ganzen Körper zitternd, aus dem Jeta-Haine, und als er nach Sāvatthi gekommen war, sah er den Erhabenen auf seinem Almosengange in Sāvatthi, den Anmutreichen, Glückverheißenden[63]), dessen Sinne und Geist sanft sind, der höchste Selbstdisziplin und Ruhe erlangt hat, den beherrschten, bewachten[64]) Sinnenzügler[65]), den Gewaltigen, — und als er ihn erblickte, begab er sich hin zum Erhabenen, neigte sein Haupt zu den Füßen des Erhabenen und sprach zum Erhabenen also: „Es möge mir, Herr, der Erhabene die Lehre verkünden, es möge mir der Heilige[66]) die Lehre verkünden, auf daß es mir für lange Zeit zum Heil und Glück gereiche!" Nach diesen Worten sprach der Erhabene zu Bāhiya Dāruciriya also: „Einstweilen ist es unpassende Zeit, Bāhiya; ich bin auf dem Wege zu den Häusern[67]) wegen Almosenspeise begriffen." Auch ein zweites Mal sprach Bāhiya Dāruciriya zum Erhabenen also: „Es ist nun aber schwer zu erkennen, Herr, was da in dem Leben des Erhabenen oder in meinem Leben an Hindernissen dazwischentreten kann; es möge mir, Herr, der Erhabene die Lehre verkünden, es möge mir der Heilige die Lehre verkünden, auf daß es mir für lange Zeit zum Heil und Glück gereiche!" Auch zum zweiten Male sprach der Erhabene zu Bāhiya Dāruciriya also: „Einstweilen ist es unpassende Zeit, Bāhiya; ich bin auf dem Wege zu den Häusern wegen Almosenspeise begriffen." Auch ein drittes Mal sprach Bāhiya Dāruciriya zum Erhabenen also: „Es ist nun aber schwer zu erkennen, Herr, was da in dem Leben des Erhabenen oder in meinem Leben an Hindernissen dazwischentreten kann; es möge mir, Herr, der Erhabene die Lehre verkünden, es möge mir der Heilige die Lehre verkünden, auf daß es mir für lange Zeit zum Heil und Glück gereiche!" — „Was das betrifft, Bāhiya, so hast du dich also in dieser Weise zu üben, daß alles das, was du siehst, hörst, denkst und dessen du dir bewußt wirst, ausschließlich nur als Gesehenes, Gehörtes, Gedachtes und Bewußtgewordenes zu gelten hat. In dieser Weise also, Bāhiya, hast du dich zu üben. Insofern nun, Bāhiya, alles das, was du siehst, hörst, denkst, oder dessen du dir bewußt wirst, für dich ausschließlich nur als Gesehenes, Gehörtes, Gedachtes oder Bewußtgewordenes gilt[68]), gehörst du weder dem Hienieden, noch dem Jenseits an, noch auch dem, was innerhalb beider liegt; eben dies ist das Ende des Leidens."

Da wurde durch diese in kurzer Form gehaltene Lehrverkündigung des Erhabenen der Geist des Bāhiya Dāruciriya unverzüglich, indem er nicht mehr haftete, von den Einflüssen[69]) erlöst. Und nachdem nun der Erhabene dem Bāhiya Dāruciriya diese in kurzer Form gehaltene Ermahnung erteilt

hatte, ging er fort. Nicht lange aber, nachdem der Erhabene fortgegangen war, fiel eine Kuh, die ein junges Kalb hatte, den Bāhiya Dāruciriya an und beraubte ihn des Lebens.

Und als nun der Erhabene in Sāvatthi betteln gegangen war und nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, mit vielen Mönchen aus der Stadt herausgegangen war, sah er den toten Bāhiya Dāruciriya. Als er seiner ansichtig wurde, richtete er das Wort an die Mönche: „Nehmt, Mönche, den Leib des Bāhiya Dāruciriya, legt ihn auf eine Bahre, tragt ihn fort, verbrennt ihn und errichtet ihm ein Gedenkmal[70]); ein Mitasket[71]) von euch, ihr Mönche, ist der Tote." — „So sei es, Herr," antworteten jene Mönche dem Erhabenen, dann legten sie den Leib des Bāhiya Dāruciriya auf eine Bahre, trugen ihn fort, verbrannten ihn und errichteten ihm ein Gedenkmal. Alsdann begaben sie sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also: „Verbrannt, o Herr, ist der Leib des Bāhiya Dāruciriya, und ein Gedenkmal ist ihm errichtet. Welches ist sein Weg, welches sein künftiger Zustand?" —

„Ihr Mönche, als ein Wissender wandelte Bāhiya Dāruciriya den Vorschriften der Lehre gemäß[72]), und er behelligte mich nicht in Sachen der Lehre. Vollkommen erloschen[73]), ihr Mönche, ist Bāhiya Dāruciriya."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wo Wasser, Erde, Feuer und Luft[74]) keinen Boden findet, — dort leuchten Lichter[75]) nicht, nicht strahlt die Sonne, dort scheint der Mond nicht, nicht findet dort sich Dunkelheit. Und wenn der Weise[76]), der Brahmana, durch sich selbst in der Stille zum Wissen gelangt ist, dann wird er frei von Gestalt und Nicht-Gestalt, von Glück und Leid."

[‚Auch dieser feierliche Ausspruch ist vom Erhabenen getan worden', so habe ich gehört[77]).]

Das erste Kapitel: Die Erwachung.

Übersicht:

Drei [führen den Titel] Erwachung (1—3), der Nigrodha (4), die Ordensälteren[78]) (5), Kassapa (6), Pāvā[79]) (7), Saṅgāmaji (8), die Jaṭilas (9) und Bāhiya (10); das sind die zehn.

Zweites Kapitel: Mucalinda.

Erstes Sutta[80]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuße eines Mucalinda[81]), unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung genießend. Zu jener Zeit aber stieg eine große unzeitgemäße[82]) Wolke auf, und es herrschten sieben Tage hindurch Regenwetter, kalte Winde und häßliche Witterung. Da kam der Nāga-König[83]) Mucalinda aus seinem Bereiche hervor und stellte sich hin, des Erhabenen Körper siebenmal mit seinen Windungen umschlingend und über seinem Haupte die große Haube ausbreitend, indem er dachte: „Daß nur den Erhabenen keine Kälte, daß nur den Erhabenen keine Hitze, daß nur den Erhabenen keine Berührung von Bremsen, Stechfliegen, von Wind, Sonnenbrand[84]) und Kriechtieren trifft!" Und der Erhabene erhob sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration. Und als nun der Nāga-König Mucalinda bemerkte, daß der Himmel klar und wolkenfrei war, löste er seine Windungen von dem Körper des Erhabenen, verwandelte sein Aussehn, brachte das Aussehn eines Jünglings hervor und trat vor den Erhabenen hin, indem er dem Erhabenen mit zusammengelegten Händen[85]) Verehrung zollte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Selig die Abgeschiedenheit des Gestillten, der die Lehre kennt und sehend ist; selig das Freisein von Übelwollen[86]) in der Welt, die Zurückhaltung gegenüber den lebenden Wesen. Selig der Zustand der Leidenschaftslosigkeit in der Welt, die Überwindung der Sinnenlüste; die Bemeisterung des Dünkels ‚Ich bin', — dies, wahrlich, ist höchste Seligkeit!"

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber entspann sich die

folgende Unterhaltung vieler Mönche, welche nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Empfangshalle[87]) versammelt beieinander saßen: „Freunde, welcher von diesen zwei Königen ist wohl begüterter, wohlhabender, schätzereicher, länderreicher, troßreicher, mächtiger, hoheitsvoller und gewaltiger: der Magadher König Seniya Bimbisāra oder der Kosaler König Pasenadi?" — Diese Unterhaltung jener Mönche blieb damals unvollendet.

Und als sich der Erhabene nun zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, begab er sich in die Empfangshalle und setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder. Nachdem der Erhabene sich gesetzt hatte, richtete er das Wort an die Mönche: „Zu welchem Gespräch, Mönche, habt ihr euch denn jetzt versammelt, oder vielmehr, welches war eure unvollendet gebliebene Unterhaltung?" — „Was das betrifft, Herr, so hat sich zwischen uns, die wir nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Empfangshalle versammelt beieinander saßen, folgende Unterhaltung entsponnen: ‚Freunde, welcher von diesen zwei Königen ist wohl begüterter, wohlhabender, schätzereicher, länderreicher, troßreicher, mächtiger, hoheitsvoller und gewaltiger: der Magadher König Seniya Bimbisāra oder der Kosaler König Pasenadi?' Dies, Herr, war unsere unvollendet gebliebene Unterhaltung; und da ist nun der Erhabene hergekommen." — „Dies ist nicht angemessen für euch, Mönche, die ihr als Söhne aus guter Familie im Glauben[88]) vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen seid, daß ihr ein derartiges Gespräch führt. Habt ihr euch versammelt, Mönche, gebührt euch zweierlei: Gespräch über die Lehre oder heiliges Schweigen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Was es auch an Glück der Sinnenlust in der Welt, was es auch an solchem himmlischen Glück geben mag, — das ist nicht wert den sechzehnten Teil des Glückes, das in dem Verschwinden des ‚Durstes' liegt."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber schlugen viele Knaben zwischen Sāvatthi und dem Jeta-Haine eine Schlange mit einem Stock zu Tode[89]). Und der Erhabene kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Es sah nun der Erhabene die vielen Knaben zwischen Sāvatthi und dem Jeta-Haine, wie sie eine Schlange mit einem Stock zu Tode schlugen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt. was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wer, der für sich selbst doch Glück erstrebt, die Geschöpfe, die sich nach Glück sehnen[90]), mit Züchtigung quält, der erlangt nach seinem Abscheiden kein Glück. Wer, der für sich selbst doch Glück erstrebt, die Geschöpfe, die sich nach Glück sehnen, nicht mit Züchtigung quält, der erlangt nach seinem Abscheiden Glück."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber wurde der Erhabene geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielt die erforderlichen Dinge[57]), nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Auch die Mönchsgemeinde wurde geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielt die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Die andersgläubigen Wanderasketen aber wurden nicht geehrt, nicht wertgeschätzt, nicht hochgeachtet, nicht respektvoll gegrüßt noch mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielten nicht die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Und wenn diese andersgläubigen Wanderasketen, welche die Ehrung des Erhabenen und der Mönchsgemeinde nicht ertrugen, die Mönche in Dorf und Wald sahen, schmähten, tadelten, belästigten und behelligten sie dieselben mit unschönen, rohen Worten.

Da begaben sich viele Mönche hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Gegenwärtig, Herr, wird der Erhabene geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhält die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Auch die Mönchsgemeinde wird geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhält die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Die andersgläubigen Wanderasketen aber werden nicht geehrt, nicht wertgeschätzt, nicht hochgeachtet, nicht respektvoll gegrüßt noch mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhalten nicht die erforderlichen Dinge, nämlich

Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arzenei für Krankheitsfälle. Und wenn, Herr, diese andersgläubigen Wanderasketen, welche die Ehrung des Erhabenen und der Mönchsgemeinde nicht ertragen, die Mönche in Dorf und Wald sehen, schmähen, tadeln, belästigen und behelligen sie dieselben mit unschönen, rohen Worten."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Der in Dorf und Wald von Freudigem und Leidigem Berührte[91]) lege das weder sich selbst noch einem anderen zur Last[92]). Die Berührungen[93]) treten auf in Abhängigkeit von den Beilegungen[94]); wodurch sollten den, welcher der Beilegungen ledig ist[95]), Berührungen treffen?"

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber war ein gewisser Laienanhänger aus Icchāna*n*gala[96]) wegen irgendeiner geschäftlichen Angelegenheit nach Sāvatth*i* gekommen. Und nachdem nun jener Laienanhänger diese geschäftliche Angelegenheit erledigt hatte, begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zu dem Laienanhänger, der ihm zur Seite saß, sprach nun der Erhabene also: „Lange hat es gedauert, Laienanhänger, daß du mich hier wieder einmal besuchest[97])." — „Herr, schon seit langer Zeit hatte ich den Wunsch, mich hierher zu begeben, um den Erhabenen zu sehen; aber durch geschäftliche Angelegenheiten, die ich auszuführen hatte, gehindert, war ich nicht in der Lage, mich hierher zu begeben, um den Erhabenen zu sehen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„O über das Glück dessen, der nichts besitzt, der die Lehre wohl erwogen hat[98]) und über großes Wissen verfügt! Siehe den Besitzenden[99]), wie er geplagt ist; der Mensch ist an den Menschen stofflich gekettet[100]])."

Sechstes Sutta[101]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber war die Gattin eines gewissen Wanderasketen, eine zarte, junge Frau, schwanger und stand im Begriff zu gebären. Und diese Wanderasketin sprach nun zu dem Wanderasketen also: „Geh, Brahmane, hole Öl, auf daß es mir zur Geburt verhelfe."

Nach diesen Worten sprach der Wanderasket zur Wanderasketin also: „Woher aber soll ich der Verehrten Öl holen?" Auch ein zweites Mal sprach die Wanderasketin zu dem Wanderasketen also: „Geh, Brahmane, hole Öl, auf daß es mir zur Geburt verhelfe." Auch zum zweiten Mal sprach der Wanderasket zur Wanderasketin also: „Woher aber soll ich der Verehrten Öl holen?" Auch ein drittes Mal sprach die Wanderasketin zu dem Wanderasketen also: „Geh, Brahmane, hole Öl, auf daß es mir zur Geburt verhelfe."

Zu jener Zeit aber wurde in einem Vorratshause des Kosaler Königs Pasenadi einem Asketen oder Brahmanen zerlassene Butter oder Öl zur Genüge zum Trinken, aber nicht zum Mitnehmen, verabreicht. Da kam nun jenem Wanderasketen folgender Gedanke: „In einem Vorratshause des Kosaler Königs Pasenadi wird ja doch einem Asketen oder Brahmanen zerlassene Butter oder Öl zur Genüge zum Trinken, aber nicht zum Mitnehmen, verabreicht. Wie wäre es, wenn ich nach dem Vorratshause des Kosaler Königs Pasenadi ginge, zur Genüge Öl tränke, dasselbe, wenn ich nach Hause gekommen bin, herausbräche und dieser hier gäbe, auf daß es ihr zur Geburt verhelfe?!"

Und jener Wanderasket ging nun nach dem Vorratshause des Kosaler Königs Pasenadi und trank zur Genüge Öl, aber er konnte dasselbe, als er nach Hause gegangen war, weder nach oben, noch aber auch nach unten von sich geben. Von peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerzen betroffen, wand und wälzte er sich herum. Als sich der Erhabene aber zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, ging er, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Es sah nun der Erhabene jenen Wanderasketen, wie er, von peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerzen betroffen, sich wand und herumwälzte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Glücklich, wahrlich, sind die nichts Besitzenden[102]), die Wissensmächtigen sind ja Menschen, die nichts besitzen; siehe den Besitzenden[103]), wie er geplagt ist; der Mensch ist an den Menschen geistig gekettet[104])."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber war einem gewissen Laienanhänger ein lieber, herziger Sohn, der einzige, gestorben. Und viele Laienanhänger mit nassem[105]) Gewand und nassem[105]) Haar begaben sich zur

heißen Tageszeit[106]) hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zu diesen Laienanhängern, die ihm zur Seite saßen, sprach nun der Erhabene also: „Warum denn, Laienanhänger, begebt ihr euch mit nassem Gewand und nassem Haar zur heißen Tageszeit hierher?" Nach diesen Worten sprach jener Laienanhänger zu dem Erhabenen also: „Herr, ein lieber, herziger Sohn, der einzige, ist mir gestorben; deshalb begeben wir uns mit nassem Gewand und nassem Haar zur heißen Tageszeit hierher."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Götterscharen und die Menschen weit und breit[107]), welche sich angeklammert haben an die Lust, die ihnen eine liebliche Gestalt gewährt[108]), kommen voll Leid[109]) und Qual[110]) unter die Gewalt des Todesfürsten. Wahrlich, die bei Tag und Nacht unermüdlich das, was von lieblicher Gestalt ist, aufgeben, die fürwahr graben die Wurzel des Übels aus, die Beute des Todes[111]), die so schwer zu überwinden ist."

Achtes Sutta[112]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Ku*nd*iyā im Ku*nd*adhāna-Haine[113]). Damals aber trug die Koliyerin[114]) Suppavāsā seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und lag sieben Tage in schweren Geburtswehen[115]). Von peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerzen betroffen, hielt sie geduldig aus[116]) auf Grund von[117]) drei Vorstellungen: „Ein vollkommen Erwachter, wahrlich, ist dieser[118]) Erhabene, der die Lehre verkündet, damit man von solchem Leiden, wie dieses hier, loskommt; auf dem guten Pfade, wahrlich, wandelt die Jüngergemeinde dieses Erhabenen, welche auf dem Pfade wandelt, um von solchem Leiden, wie dieses hier, loszukommen; glückselig, wahrlich, ist das Nibbāna[119]), weil solches Leiden, wie dieses hier, sich da nicht findet."

Und die Kōliyerin Suppavāsā richtete nun das Wort an ihren Gatten: „Geh, Edler[120]), begib dich hin zum Erhabenen, verehre in meinem Namen mit dem Haupte die Füße des Erhabenen und erkundige dich, ob der Herr bei leidlicher Gesundheit ist, sich leidlich wohlfühlt, einen angenehmen Aufenthalt hat[121]), bei guten Kräften ist und bequem zu leben hat: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā verehrt mit dem Haupte die Füße des Erhabenen und erkundigt sich, ob der Herr bei leidlicher Gesundheit ist, sich leidlich wohlfühlt, einen angenehmen Aufenthalt hat, bei guten Kräften ist und bequem zu leben hat.'

Und so sollst du sagen: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā trägt seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und liegt sieben Tage in schweren Geburtswehen. Von peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerzen betroffen, hält sie geduldig aus auf Grund von drei Vorstellungen: Ein vollkommen Erwachter, wahrlich, ist dieser Erhabene, der die Lehre verkündet, damit man von solchem Leiden, wie dieses hier, loskommt; auf dem guten Pfade, wahrlich, wandelt die Jüngergemeinde dieses Erhabenen, welche auf dem Pfade wandelt, um von solchem Leiden, wie dieses hier, loszukommen; glückselig, wahrlich, ist das Nibbāna, weil solches Leiden, wie dieses hier, sich da nicht findet."

„Sehr wohl!" antwortete jener Koliyer der Koliyerin Suppavāsā, dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend[122]) sprach nun der Koliyer zum Erhabenen also: „Herr, die Koliyerin Suppavāsā verehrt mit dem Haupte die Füße des Erhabenen und erkundigt sich, ob der Herr bei leidlicher Gesundheit ist, sich leidlich wohlfühlt, einen angenehmen Aufenthalt hat, bei guten Kräften ist und bequem zu leben hat. Und also spricht sie: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā trägt seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und liegt sieben Tage in schweren Geburtswehen. Von peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerzen betroffen, hält sie geduldig aus auf Grund von drei Vorstellungen: Ein vollkommen Erwachter, wahrlich, ist dieser Erhabene, der die Lehre verkündet, damit man von solchem Leiden, wie dieses hier, loskommt; auf dem guten Pfade, wahrlich, wandelt die Jüngergemeinde dieses Erhabenen, welche auf dem Pfade wandelt, um von solchem Leiden, wie dieses hier, loszukommen; glückselig, wahrlich, ist das Nibbāna, weil solches Leiden, wie dieses hier, sich da nicht findet!" — „Glücklich soll die Koliyerin Suppavāsā sein, gesund soll sie einen gesunden Sohn gebären[123])!" — Zugleich aber mit dem Wort des Erhabenen gebar die Koliyerin Suppavāsā glücklich und gesund einen gesunden Sohn. Jener Koliyer gab durch die Worte: „So sei es, Herr!" seinem Beifall und seiner Freude über die Worte des Erhabenen Ausdruck, dann erhob er sich von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand[124]) und kehrte in sein Haus zurück.

Es sah nun der Koliyer, daß die Koliyerin Suppavāsā glücklich und gesund war und einen gesunden Sohn geboren hatte. Bei diesem Anblick kam ihm folgender Gedanke: „O außerordentlich fürwahr, o wunderbar fürwahr ist die große magische Kraft und große Macht des Vollendeten, insofern nämlich diese Koliyerin Suppavāsā zugleich mit dem Wort des Erhabenen tat-

sächlich glücklich wird und gesund einen gesunden Sohn gebiert!" Und er wurde frohen Geistes, hocherfreut und von Begeisterung und Frohsinn erfüllt.

Und die Koliyerin Suppavāsā richtete nun das Wort an ihren Gatten: „Geh, Edler, begib dich hin zum Erhabenen, verehre in meinem Namen mit dem Haupte die Füße des Erhabenen: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā verehrt mit dem Haupte die Füße des Erhabenen.' Und so sollst du sagen: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā trug seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und lag sieben Tage in schweren Geburtswehen. Sie ist jetzt glücklich und hat gesund einen gesunden Sohn geboren. Sie ladet die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten[125]), für sieben Tage zum Mahle ein. Es möge, Herr, der Erhabene mitsamt der Mönchsgemeinde der Koliyerin Suppavāsā die sieben Mahlzeiten doch ja zugestehen!'" — „Sehr wohl!" antwortete jener Koliyer der Koliyerin Suppavāsā, dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Koliyer zum Erhabenen also: „Herr, die Koliyerin Suppavāsā verehrt mit dem Haupte die Füße des Erhabenen, und also spricht sie: ‚Herr, die Koliyerin Suppavāsā trug seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und lag sieben Tage in schweren Geburtswehen. Sie ist jetzt glücklich und hat gesund einen gesunden Sohn geboren. Sie ladet die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, für sieben Tage zum Mahle ein. Es möge, Herr, der Erhabene mitsamt der Mönchsgemeinde der Koliyerin Suppavāsā die sieben Mahlzeiten doch ja zugestehen!'"

Zu jener Zeit aber war die Mönchsgemeinde, der Buddha als erster, von einem gewissen Laienanhänger für den folgenden Tag zum Mahle geladen worden. Und dieser Laienanhänger war der Versorger[126]) des ehrwürdigen Mahā-Moggallāna. Und der Erhabene richtete das Wort an den ehrwürdigen Mahā-Moggallāna: „Geh, Moggallāna, begib dich zu diesem Laienanhänger und sprich zu ihm: ‚Freund, die Koliyerin Suppavāsā trug seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und lag sieben Tage in schweren Geburtswehen. Sie ist jetzt glücklich und hat gesund einen gesunden Sohn geboren. Sie hat die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, für sieben Tage zum Mahle geladen.' Die Koliyerin Suppavāsā soll die sieben Mahlzeiten veranstalten; nachher mag es dieser dein Versorger tun[127])." — „So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige Mahā-Moggallāna dem Erhabenen, dann begab er sich zu jenem Laienanhänger und sprach zu ihm: „Freund, die Koliyerin Suppavāsā trug seit sieben Jahren eine Leibesfrucht und lag sieben Tage in schweren Geburtswehen. Sie ist jetzt glücklich und hat gesund einen gesunden Sohn geboren. Sie hat die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, für sieben Tage

zum Mahle geladen. Die Koliyerin Suppavāsā soll die sieben Mahlzeiten veranstalten, nachher magst du es tun." — „Herr, wenn Ehrwürden Mahā-Moggallāna mir für drei Dinge: Güter, Leben und Glauben bürgt, dann soll die Koliyerin Suppavāsā die sieben Mahlzeiten veranstalten, nachher werde ich es tun." — „Freund, für diese zwei Dinge nun: für Güter und Leben, bürge ich, aber für den Glauben mußt du selbst einstehen." — „Herr, wenn Ehrwürden Mahā-Moggallāna mir für die zwei Dinge: für Güter und Leben, bürgt, dann soll die Koliyerin Suppavāsā die sieben Mahlzeiten veranstalten, nachher werde ich es tun." Und nachdem der ehrwürdige Mahā-Moggallāna diesen Laienanhänger überredet hatte, begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und sprach zu ihm also: „Herr, dieser Laienanhänger hat sich von mir überreden lassen: Die Koliyerin Suppavāsā soll die sieben Mahlzeiten veranstalten, nachher wird er es tun."

Und die Koliyerin Suppavāsā erquickte und sättigte nun sieben Tage eigenhändig die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, mit auserlesener fester und weicher Speise und ließ das Knäblein dem Erhabenen und der ganzen Mönchsgemeinde huldigen. Da sprach der ehrwürdige Sāriputta zu dem Knäblein also: „Knäblein, geht es dir gut? Fühlst du dich gesund? Hast du irgendwie Schmerzen?" — „Woher soll es mir gut gehen, Herr Sāriputta, woher soll ich mich gesund fühlen? Sieben Jahre lang habe ich in dem Blutbehälter[128]) zugebracht." Da wurde die Koliyerin Suppavāsā bei dem Gedanken: „Mein Sohn bespricht sich mit dem Heerführer der Lehre[129])", frohen Geistes, hocherfreut und von Begeisterung und Frohsinn erfüllt.

Und [als] nun der Erhabene [bemerkte, daß die Koliyerin Suppavāsā frohen Herzens, hocherfreut und von Begeisterung und Frohsinn erfüllt war[130])], sprach er zur Koliyerin Suppavāsā also: „Möchtest du dir, Suppavāsā, auch noch einen andern, ebensolchen Sohn wünschen?" — „Erhabener [Herr[131])], ich möchte mir sogar noch sieben andere, ebensolche Söhne wünschen!"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Den Unachtsamen überwältigt das Unerfreuliche in der Gestalt der Freude, das Unliebsame in der Gestalt des Lieben, das Leid in der Gestalt des Glücks."

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Östlichen Klostergarten[132]), im Parkhause (Visākhās,)[133]) der Mutter des Migāra. Zu

jener Zeit aber war eine bestimmte Rechtssache Visākhās, der Mutter des Migāra, beim Kosaler König Pasenadi anhängig. Der Kosaler König Pasenadi entschied dieselbe nicht nach ihrem Willen. Und Visākhā, die Mutter des Migāra, begab sich nun zur heißen Tageszeit[106]) hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zu Visākhā, der Mutter des Migāra, die ihm zur Seite saß, sprach nun der Erhabene also: „Sieh da, Visākhā; weshalb kommst du denn zu heißer Tageszeit?" — „Was diesen Fall betrifft, Herr, so ist eine bestimmte Rechtssache von mir beim Kosaler König Pasenadi anhängig; der Kosaler König Pasenadi entscheidet dieselbe nicht nach meinem Willen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Alle fremde Gewalt ist Leid[134]), alle Herrschermacht[135]) ist Glück[134]). Man muß sich plagen, wenn man einen Zweck erreichen will[136]); schwer ist es ja, über die (wechselseitigen) Verbindungen[137]) hinwegzukommen."

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Anupiyā[138]) im Mango-Haine. Damals aber stieß der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā[139]), der in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weilte, fortwährend den Ruf aus: „Ach, das Glück! Ach, das Glück!" Es hörten nun viele Mönche, wie der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā, der in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weilte, fortwährend den Ruf ausstieß: ‚Ach, das Glück! Ach, das Glück!' Als sie das hörten, kam ihnen folgender Gedanke: Freunde, der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā, führt zweifellos den reinen Wandel widerwillig, weil er früher als Laie in fürstlichem Glück lebte. Indem er daran zurückdenkt, hat er, der in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weilt, fortwährend den Ruf ausgestoßen: ‚Ach, das Glück! Ach, das Glück!' Und viele Mönche begaben sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Herr, der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā, der in Wäldern usw.[140]). Der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāligodhā, führt zweifellos den reinen Wandel widerwillig" usw.[140]). Da richtete der Erhabene das Wort an einen Mönch: „Geh', Mönch, sage dem Mönche Bhaddiya in meinem Namen: ‚Freund Bhaddiya, der Meister ruft dich!' " „So sei es, Herr!" antwortete jener Mönch dem Erhabenen, dann begab er sich zum

ehrwürdigen Bhaddiya, dem Sohne der Kāḷigodhā, und sprach zu ihm: „Freund Bhaddiya, der Meister ruft dich!" — „Ja, Freund!" antwortete der ehrwürdige Bhaddiya, der Sohn der Kāḷigodhā, jenem Mönche, dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zu dem ehrwürdigen Bhaddiya, dem Sohne der Kāḷigodhā, der ihm zur Seite saß, sprach nun der Erhabene also: „Ist es wahr, Bhaddiya, was man erzählt, daß du, der du in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weilst, fortwährend den Ruf ausgestoßen hast: ‚Ach, das Glück! Ach, das Glück!'?" — „Ja, Herr!" — „Welchen eigentlichen Sinn aber erblickst du darin, Bhaddiya, daß du, der du in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weilst, fortwährend den Ruf ausstießest: ‚Ach, das Glück! Ach, das Glück!'?" — „Früher, Herr, da ich als Laie in fürstlichem Glück lebte[141]), war innerhalb des Palastes gut für Schutz gesorgt[142]), auch außerhalb des Palastes war gut für Schutz gesorgt; innerhalb der Stadt war gut für Schutz gesorgt, auch außerhalb der Stadt war gut für Schutz gesorgt; innerhalb des Landes war gut für Schutz gesorgt, auch außerhalb des Landes war gut für Schutz gesorgt. Ich nun, Herr, der ich also beschützt und bewacht war, lebte in Furcht, geschreckt, argwöhnisch und beunruhigt. Jetzt aber, Herr, da ich in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weile, lebe ich einsam, frei von Furcht und Schrecken, frei von Argwohn und Unruhe, mit wenig Wünschen, ohne Aufregung, von den Gaben anderer mein Dasein fristend[143]) mit einem Geist, der der Gazelle gleicht. Diesen eigentlichen Sinn nun, Herr, erblicke ich darin, daß ich, der ich in Wäldern, unter Bäumen, an einsamen Stätten weile, fortwährend den Ruf ausstieß: ‚Ach, das Glück! Ach, das Glück!'"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„In wessen Innerem keine Aufwallungen des Zorns vorhanden sind, und wer also[144]) über die verschiedenen Zustände des Werdens[145]) hinweggekommen ist, — diesen von Furcht Befreiten, Glücklichen, Kummerlosen bekommen die Götter nicht zu sehen[146])."

Das zweite Kapitel: Mucalinda.

Übersicht:

Mucalinda (1), die Könige (2), die Züchtigung (3), die Ehrung (4), der Laienanhänger (5), die Schwangere (6), der einzige Sohn (7), Suppavāsā (8), Visākhā (9), Bhaddiya, der Sohn der Kāḷigodhā (10).

Drittes Kapitel: Nanda.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper ein gewisser Mönch, welcher einen aus der Reife früherer Taten entstandenen peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerz besonnen[147]), mit voller Erkenntnis und ohne zu murren aushielt. Es sah nun der Erhabene diesen Mönch, der mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in seiner Nähe saß, wie er einen aus der Reife früherer Taten entstandenen peinvollen, heftigen, scharfen, grimmigen Schmerz besonnen, mit voller Erkenntnis und ohne zu murren aushielt.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für einen Mönch, der jegliche Tat aufgibt[148]), der früher gewirkte Befleckung abschüttelt, — für einen solchen, der nichts sein eigen nennt[149]) und der — [eben deshalb] — standhält, besteht kein Anlaß, vor den Menschen zu klagen."

Zweites Sutta[150]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber äußerte sich der ehrwürdige Nanda, der Bruder und Vetter des Erhabenen[151]), zu vielen Mönchen also: „Widerwillig, ihr Freunde, führe ich den reinen Wandel, ich kann den reinen Wandel nicht ertragen; nach Preisgabe der geistlichen Schulung[152]) werde ich zum Weltleben[153]) zurückkehren." Und ein gewisser Mönch begab sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun dieser Mönch zum Erhabenen also: „Herr, der ehrwürdige Nanda, der Bruder und Vetter des Erhabenen, äußert sich zu vielen Mönchen in dieser Weise: ‚Widerwillig, ihr Freunde, führe ich den reinen Wandel, ich kann den reinen Wandel nicht

ertragen; nach Preisgabe der geistlichen Schulung werde ich zum Weltleben zurückkehren'." Da richtete der Erhabene das Wort an einen Mönch: „Geh', Mönch, sage dem Mönch Nanda in meinem Namen: ‚Freund Nanda, der Meister, ruft dich!'" — „So sei es, Herr!" antwortete jener Mönch dem Erhabenen, dann begab er sich zum ehrwürdigen Nanda und sprach zu ihm also: „Freund Nanda, der Meister ruft dich!" — „Ja, Freund!" antwortete der ehrwürdige Nanda jenem Mönch, dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zum ehrwürdigen Nanda, der ihm zur Seite saß, sprach nun der Erhabene also: „Ist es wahr, Nanda, was man erzählt, daß du dich zu vielen Mönchen in dieser Weise äußerst: ‚Widerwillig, ihr Freunde' usw.[154])?" — „Ja, Herr!" — „Weshalb aber, Nanda, führst du den heiligen Wandel widerwillig, kannst du den reinen Wandel nicht ertragen und willst du nach Preisgabe der geistlichen Schulung zum Weltleben zurückkehren?" — „Herr, als ich vom Hause fortging[155]), sprach die Sakyerin Janapadakalyā*ni*[156]) mit halb aufgekämmten Haaren, indem sie mir zuwinkte[157]), also zu mir: ‚Edler, komm doch schnell zurück!' Während ich nun, Herr, daran zurückdenke, führe ich den heiligen Wandel widerwillig, kann ich den heiligen Wandel nicht ertragen und werde ich unter Preisgabe der geistlichen Schulung ins Weltleben zurückkehren."

Da faßte der Erhabene den ehrwürdigen Nanda am Arm, und wie ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, verschwand er im Jeta-Haine und kam unter den Göttern vom Gefolge der Dreiunddreißig[158]) zum Vorschein. Damals aber waren fünfhundert Nymphen[159]), die hahnenfüßigen[160]), zur Aufwartung Sakkas[158]), des Herrn der Götter, gekommen. Und der Erhabene richtete das Wort an den ehrwürdigen Nanda: „Nanda, siehst du nicht diese fünfhundert Nymphen, die hahnenfüßigen?" — „Ja, Herr!" — „Was meinst du, Nanda: wer ist wohl schöner, lieblicher, anmutsreicher, — die Sakyerin Janapadakalyā*ni* oder diese fünfhundert Nymphen, die hahnenfüßigen?" — „Herr, genau so wie eine versengte[161]) Äffin, welcher Ohren und Nase abgeschnitten sind, zählt die Sakyerin Janapadakalyā*ni* gegenüber diesen fünfhundert Nymphen überhaupt nicht, kommt gar nicht in Betracht, hält nicht den geringsten Vergleich mit ihnen aus." — „Freue dich, Nanda, freue dich, Nanda; ich bürge dir für die Erlangung der fünfhundert Nymphen, der hahnenfüßigen!" — „Herr, wenn der Erhabene mir für die Erlangung der fünfhundert Nymphen, der hahnenfüßigen, bürgt, dann werde ich an dem reinen Wandel Gefallen finden, erhabener Herr." —

Da faßte der Erhabene den ehrwürdigen Nanda am Arm, und wie ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, verschwand er unter den Göttern vom Gefolge der Dreiunddreißig und kam im Jeta-Haine zum Vorschein. Es hörten nun die Mönche: Der ehrwürdige Nanda, der Bruder und Vetter des Erhabenen, führt, wie man erzählt, den reinen Wandel um der Nymphen willen; der Erhabene, sagt man, bürgt ihm für die Erlangung von fünfhundert hahnenfüßigen Nymphen. Und die Mönchsgenossen des ehrwürdigen Nanda redeten den ehrwürdigen Nanda mit dem Worte Mietling und Krämer an: „Ein Mietling ist, wie wir hören, der ehrwürdige Nanda, ein Krämer ist, wie wir hören, der ehrwürdige Nanda; um der Nymphen willen führt er den reinen Wandel; der Erhabene, sagt man, bürgt ihm für die Erlangung von fünfhundert hahnenfüßigen Nymphen." Und da der ehrwürdige Nanda durch das Wort Mietling und Krämer seiner Mönchsgenossen[162]) von Kummer, Unbehagen und Überdruß erfüllt wurde, verweilte er[163]) allein, abgesondert, unermüdlich, eifrig, entschlossenen Geistes, und in nicht gar langer Zeit erkannte er durch sich selbst, verwirklichte und erlangte er noch in dem gegenwärtigen Leben jenes höchste Ziel des reinen Wandels, um dessentwillen Söhne[164]) aus guter Familie vom Hause gänzlich fort in die Hauslosigkeit gehen, und er verharrte darin und erkannte: „Erschöpft hat sich die Wiedergeburt, gelebt ist der reine Wandel, was zu tun war, ist getan: nicht mehr ist diese Welt für mich." Und nun war der ehrwürdige Nanda einer der Heiligen.

Und als nun die Nacht weit vorgerückt war, begab sich eine Gottheit von außerordentlicher Schönheit, indem sie den ganzen Jeta-Hain erleuchtete, hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und trat zur Seite. Zur Seite stehend sprach nun diese Gottheit zum Erhabenen also: „Herr, der ehrwürdige Nanda, der Bruder und Vetter des Erhabenen, hat infolge der Vernichtung der Einflüsse die einflußfreie Weisheiterlösung[165]), Geisteserlösung[166]) noch in dem gegenwärtigen Leben durch sich selbst erkannt, verwirklicht und erlangt und verharrt darin." Auch dem Erhabenen stieg die Erkenntnis auf: Nanda hat infolge der Vernichtung der Einflüsse die einflußfreie Weisheiterlösung, Geisteserlösung noch in dem gegenwärtigen Leben durch sich selbst erkannt, verwirklicht und erlangt und verharrt darin. Und der ehrwürdige Nanda begab sich nun nach Verlauf jener Nacht hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Nanda zum Erhabenen also: „Herr, was das anbetrifft, daß der Erhabene mir für die Erlangung der fünfhundert hahnenfüßigen Nymphen bürgt, so befreie ich, Herr, den

Erhabenen von diesem Versprechen." — „Auch von mir, Nanda, als ich im Geiste deinen Geist durchdrang, ist Nanda erkannt worden als einer, der infolge der Vernichtung der Einflüsse die einflußfreie Weisheiterlösung, Geisteserlösung noch in dem gegenwärtigen Leben durch sich selbst erkannt, verwirklicht und erlangt hat und darin verharrt. Auch eine Gottheit teilte mir diesen Sachverhalt mit: ‚Herr, der ehrwürdige Nanda hat infolge der Vernichtung der Einflüsse die einflußfreie Weisheiterlösung, Geisteserlösung noch in dem gegenwärtigen Leben durch sich selbst erkannt, verwirklicht und erlangt und verharrt darin'. Dieweil nun, Nanda, dein Geist, ohne mehr zu haften, von den Einflüssen befreit ist, bin auch ich befreit von diesem Versprechen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für wen der Morast der Sinnenlust überschritten[167]), der Dorn der Sinnenlust zermalmt ist, wer die Vernichtung der Beeinflussungen erreicht hat: der Mönch wird nicht erschüttert in Glück und Leid."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthap*ind*ika. Damals aber waren fünfhundert Mönche, Yasoja als erster, nach Sāvatth*i* gekommen, um den Erhabenen zu sehen. Und indem diese ankommenden Mönche freundliche Begrüßung mit den ansässigen Mönchen austauschten, ihre Lagerstätte zurichteten und Napf und Gewand ablegten, machten sie schrillen und lauten Lärm. Da richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Wer sind denn diese, *A*nanda, die einen so schrillen und lauten Lärm machen? Man könnte meinen, es würde Fischern ein Fisch geraubt." — „Herr, es sind fünfhundert Mönche, Yasoja als erster, die nach Sāvatth*i* gekommen sind, um den Erhabenen zu sehen. Und indem diese ankommenden Mönche freundliche Begrüßung mit den ansässigen Mönchen austauschen, ihre Lagerstätte zurichten und Napf und Gewand ablegen, machen sie schrillen und lauten Lärm." — „So sage denn, *A*nanda, in meinem Namen diesen Mönchen: ‚Der Meister ruft die Ehrwürdigen!' " — „So sei es, Herr!" antwortete der ehrwürdige *A*nanda dem Erhabenen, dann begab er sich zu jenen Mönchen und sprach zu ihnen: „Der Meister ruft die Ehrwürdigen!" — „Ja, Freund!" antworteten jene Mönche dem ehrwürdigen *A*nanda, dann begaben sie sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder.

Zu diesen Mönchen, welche ihm zur Seite saßen, sprach nun der Erhabene also: „Mönche, was macht ihr denn so schrillen und lauten Lärm? Man könnte meinen, es würde Fischern ein Fisch geraubt." — Nach diesen Worten sprach der ehrwürdige Yasoja zum Erhabenen: „Herr, diese fünfhundert Mönche hier sind nach Sāvatthi gekommen, um den Erhabenen zu sehen. Indem nun diese ankommenden Mönche hier freundliche Begrüßung mit den ansässigen Mönchen austauschen, ihre Lagerstätte zurichten und Napf und Gewand ablegen, machen sie schrillen und lauten Lärm." — „Geht, Mönche, ich weise euch fort, ihr dürft nicht in meiner Nähe verweilen!" — „So sei es, Herr!" antworteten jene Mönche dem Erhabenen, dann erhoben sie sich von ihrem Sitz, grüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelten ihn rechter Hand und wanderten, nachdem sie ihre Lagerstätte weggeräumt hatten, mit Napf und Gewand versehen, fort in das Land der Vajjis[168]). Im Lande der Vajjis von Ort zu Ort wandernd, begaben sie sich zu dem Flusse Vaggumudā, schlugen an dessen Ufer Laubhütten auf und nahmen dort ihren Wohnsitz für die Regenzeit[169]). Und nachdem nun der ehrwürdige Yasoja seinen für die Regenzeit bestimmten Aufenthalt genommen hatte, richtete er das Wort an die Mönche: „Freunde, auf unsere Wohlfahrt bedacht, unser Heil wünschend, hat uns der Erhabene mitleidsvoll, von Mitleid bewogen, fortgewiesen: Wohlan, Freunde, wir wollen unseren Aufenthalt so einrichten, daß der Erhabene über uns, so wie wir leben, erfreut sei!" — „So soll es sein, Freund!" antworteten die Mönche dem ehrwürdigen [Yasoja][170]). Und indem nun jene Mönche abgesondert, unermüdlich, eifrig, entschlossenen Geistes verweilten, verwirklichten sie alle noch innerhalb eben dieser Regenzeit das dreifache Wissen[171]).

Und nachdem nun der Erhabene, so lange es ihm beliebte, zu Sāvatthi geweilt hatte, wanderte er fort nach Vesāli[172]). Von Ort zu Ort wandernd, gelangte er nach Vesāli. Dort verweilte der Erhabene bei Vesāli im Großen Haine in der Halle des Kuppelhauses. Und während der Erhabene in aufmerksamer Betrachtung im Geiste den Geist der am Vaggumudā-Ufer lebenden Mönche durchdrang, richtete er das Wort an den ehrwürdigen Ānanda: „Wie von einer Helle erfüllt, Ānanda, ist mir diese Gegend, wie von einem Glanz erfüllt, Ānanda, ist mir diese Gegend; die Gegend, in welcher die am Vaggumudā-Ufer lebenden Mönche weilen, zu betreten, war mir nicht unangenehm, [geschweige denn] sie mir lebhaft zu vergegenwärtigen[173]). Sende doch, Ānanda, einen Boten zu den am Vaggumudā-Ufer lebenden Mönchen: ‚Der Meister ruft die Ehrwürdigen, der Meister hat das Verlangen, die Ehrwürdigen zu sehen.' " — „So sei es, Herr!" antwortete der ehrwürdige Ānanda dem

Erhabenen, dann begab er sich zu einem gewissen Mönch und sprach zu ihm: „Geh', Freund, begib dich zu den am Vaggumudā-Ufer lebenden Mönchen und sage ihnen: Der Meister ruft die Ehrwürdigen, der Meister hat das Verlangen, die Ehrwürdigen zu sehen." — „Ja, Freund!" antwortete jener Mönch dem ehrwürdigen Ananda, dann verschwand er ebenso, wie ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, in dem Großen Haine, in der Halle des Kuppelhauses, und kam am Ufer des Flusses Vaggumudā vor jenen Mönchen zum Vorschein. Und jener Mönch sprach zu den am Vaggumudā-Ufer lebenden Mönchen: „Der Meister ruft[174]) die Ehrwürdigen, der Meister hat das Verlangen, die Ehrwürdigen zu sehen." — „Ja, Freund!" antworteten jene Mönche dem Mönche, dann räumten sie ihre Lagerstätte weg und verschwanden, mit Napf und Gewand versehen, ebenso, wie ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, am Ufer des Flusses Vaggumudā und kamen im Großen Haine in der Halle des Kuppelhauses, dem Erhabenen gegenüber, zum Vorschein.

Zu jener Zeit aber saß der Erhabene in einer regungslosen[175]) Konzentration. Da dachten jene Mönche bei sich: „In welchem Zustande weilt wohl gegenwärtig der Erhabene?" Und jenen Mönchen kam folgender Gedanke: „In einer regungslosen Konzentration weilt der Erhabene gegenwärtig," und alle setzten sich geradeso in regungsloser Konzentration nieder.

Und als nun die Nacht vorgerückt, die erste Nachtwache verstrichen war, erhob sich der ehrwürdige Ananda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Obergewand[176]) die eine Schulter[177]) und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die erste Nachtwache, lange sitzen die angekommenen Mönche. Möge, Herr, der Erhabene mit den angekommenen Mönchen die Begrüßung austauschen!" Auf diese Worte hin verhielt sich der Erhabene schweigend.

Auch ein zweites Mal, als die Nacht vorgerückt, die mittlere Nachtwache verstrichen war, erhob sich der ehrwürdige Ananda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Obergewand die eine Schulter und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die mittlere Nachtwache, lange sitzen die angekommenen Mönche. Möge, Herr, der Erhabene mit den angekommenen Mönchen die Begrüßung austauschen!" Auch zum zweiten Male verhielt sich der Erhabene schweigend.

Auch ein drittes Mal, als die Nacht vorgerückt, die letzte Nachtwache verstrichen, als die Dämmerung aufgestiegen war und die Nacht sich aufgehellt

hatte, erhob sich der ehrwürdige *A*nanda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Obergewand die eine Schulter und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die letzte Nachtwache, die Dämmerung ist aufgestiegen und die Nacht hat sich aufgehellt, lange sitzen die angekommenen Mönche. Möge, Herr[178]), der Erhabene mit den angekommenen Mönchen die Begrüßung austauschen!"

Und als sich nun der Erhabene aus dieser Konzentration erhoben hatte, richtete er das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Wenn du Erkenntnis hättest, *A*nanda, — auch nicht so viel könnten diese mir antworten[179]); wir alle, *A*nanda, ich und diese fünfhundert Mönche, saßen in regungsloser Konzentration da."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für wen der Dorn der Sinnenlust, Schmähung, Verletzung und Fesselung überwunden ist, der steht wie ein Berg unbeweglich da; der Mönch wird nicht erschüttert in Glück und Leid."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Sāriputta, welcher sich rings mit klarer Besinnung gewappnet hatte[180]). Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Sāriputta, welcher sich rings mit klarer Besinnung gewappnet hatte, mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in seiner Nähe sitzen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Gerade wie ein felsiger Berg unbeweglich, festgegründet steht, so bleibt infolge der Vernichtung der Verblendung der Mönch wie ein Berg unerschüttert."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Mahā-Moggallāna, bei dem sich die auf den eigenen Körper gerichtete

klare Besinnung[181]) fest eingestellt hatte. Es sah nun der Erhabene den in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper sitzenden ehrwürdigen Mahā-Moggallāna, bei dem sich die auf den eigenen Körper gerichtete klare Besinnung fest eingestellt hatte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die auf den Körper gerichtete klare Besinnung hat sich eingestellt, in den sechs Gebieten der Berührung[182]) ist er selbstbeherrscht; der allzeit konzentrierte Jünger kann sein eigenes Nibbāna erkennen."

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber redete der ehrwürdige Pilindavaccha die Mönche mit dem Worte ‚Verworfene'[183]) an. Und viele Mönche begaben sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Herr, der ehrwürdige Pilindavaccha redet die Mönche mit dem Worte ‚Verworfene' an." Da richtete der Erhabene das Wort an einen Mönch: „Geh', Mönch, sage dem Mönch Pilindavaccha in meinem Namen: ‚Freund Pilindavaccha, der Meister ruft dich!' " — „So sei es, Herr!" antwortete jener Mönch dem Erhabenen, dann begab er sich zum ehrwürdigen Pilindavaccha und sprach zu ihm: „Freund Pilindavaccha, der Meister ruft dich!" — „Ja, Freund!" antwortete der ehrwürdige Pilindavaccha jenem Mönch, dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zu dem ehrwürdigen Pilindavaccha, der ihm zur Seite saß[184]), sprach nun der Erhabene also: „Ist es wahr, Vaccha, was man hört, daß du die Mönche mit dem Worte: ‚Verworfene' anredest?" — „So ist es, Herr!" — Und der Erhabene betrachtete nun aufmerksam des ehrwürdigen[185]) Pilindavaccha Leben in früheren Zeiten und richtete dann das Wort an die Mönche: „Mönche, ereifert euch nicht über den Mönch Vaccha. Nicht aus Haß[186]) in seinem Innern, ihr Mönche, redet Vaccha die Mönche mit dem Worte ‚Verworfene' an. Fünfhundert unmittelbar aufeinander folgende[187]) Wiedergeburten des Mönches Vaccha, ihr Mönche, haben in einer Brahmanen-Familie stattgefunden: Dies sein Wort ‚Verworfene' ist [von ihm] lange Zeit hindurch gebraucht worden."

Da tat der Erhabene nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„In wem keine Täuschung[188]) weilt, kein Dünkel, wer die Begierde vernichtet hat, wer nichts sein eigen nennt[149]), wer wunschfrei ist, wer den Zorn von sich gestoßen hat, wessen Geist zur Ruhe gelangt ist: der ist ein Brahmana, der ist ein Asket, der ist ein Mönch."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber weilte der ehrwürdige Mahā-Kassapa in der Pipphali-Grotte[32]); sieben Tage lang saß er mit gekreuzten Beinen, nachdem er in eine bestimmte Konzentration eingegangen war. Und der ehrwürdige Mahā-Kassapa erhob sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration. Da kam dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa, als er sich aus dieser Konzentration erhoben hatte, folgender Gedanke: „Wie wäre es, wenn ich nach Rājagaha wegen Almosenspeise ginge?" Zu jener Zeit aber waren fünfhundert Gottheiten von dem Verlangen beseelt, dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa Almosenspeise zu verschaffen. Der ehrwürdige Mahā-Kassapa jedoch wies diese fünfhundert Gottheiten ab, kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, wegen Almosenspeise nach Rājagaha.

Zu jener Zeit aber hatte Sakka, der Herr der Götter, das Verlangen, dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa Almosenspeise zu geben. Nachdem er das Aussehen eines Webers hervorgebracht hatte, wob er den Faden; das Asura-Mädchen Sujātā[189]) füllte das Webschiff[190]). Und während nun der ehrwürdige Mahā-Kassapa in Rājagaha von Haus zu Haus[191]) betteln ging, gelangte er dorthin, wo die Behausung Sakkas, des Herrn der Götter, war. Es sah nun Sakka, der Herr der Götter, den ehrwürdigen Mahā-Kassapa von ferne herankommen, und als er ihn sah, trat er aus dem Hause, ging ihm entgegen, nahm ihm den Napf aus der Hand, begab sich in das Haus, nahm aus einem Topfe gekochten Reis, füllte den Napf und reichte ihn dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa dar. Dieser (Reis) wurde zu einer Almosenspeise, die mancherlei Brühe, mancherlei Würze, mancherlei Brühe, Saft und Würze enthielt.

Da dachte der ehrwürdige Mahā-Kassapa bei sich: „Wer ist wohl dieses Wesen, dem solche magische Kraft und Macht eigen ist?" Und dem ehrwürdigen Mahā-Kassapa kam folgender Gedanke: „Es ist wohl Sakka, der Herr der Götter?!" Nachdem er es so erkannt hatte, sprach er zu Sakka, dem Herrn der Götter, also: „Dies hast du doch getan, Kosiya[192]); tue der-

artiges nie wieder!" — „Auch für uns, Herr Kassapa, liegt Nutzen in moralischem Verdienst; auch für uns gilt es, verdienstlich zu handeln!" —

Und Sakka, der Herr der Götter, grüßte den ehrwürdigen Mahā-Kassapa ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand, stieg in den Luftraum empor und stieß in der Luft, im freien Raume, dreimal den begeisterten Ruf aus: „O die Gabe, die höchste Gabe, die in Kassapa ihren festen Grund hat! O die Gabe, die höchste Gabe, die in Kassapa ihren festen Grund hat[193])!"

Es hörte nun der Erhabene mit dem himmlischen Ohre[194]), dem geklärten, übermenschlichen, wie Sakka, der Herr der Götter, nachdem er in den Luftraum emporgestiegen war, in der Luft, im freien Raume, dreimal den begeisterten Ruf ausstieß: „O die Gabe, die höchste Gabe, die in Kassapa ihren festen Grund hat! O die Gabe, die höchste Gabe, die in Kassapa ihren festen Grund hat!"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Einen Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt[195]), der sich selbst unterhält und nicht der Unterstützung seitens eines andern bedarf, — einen solchen gänzlich Beruhigten, allzeit klar Besonnenen beneiden die Götter."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber entspann sich die folgende Unterhaltung vieler Mönche, welche nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Kareri-Rundhalle versammelt beieinander saßen: „Freunde, ein Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt, hat auf seinem Almosengange von Zeit zu Zeit Gelegenheit, mit dem Auge willkommene Gestalten zu sehen, mit dem Ohre willkommene Töne zu hören[196]), mit dem Geruch willkommene Düfte zu riechen, mit der Zunge willkommene Säfte zu schmecken, mit dem Körper willkommene tastbare Dinge zu berühren. Freunde, ein Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt, wird auf seinem Almosengange geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht. Wohlan, Freunde, auch wir wollen uns nur von selbsterbettelter Almosenspeise nähren; auch wir werden von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, mit dem Auge willkommene Gestalten zu sehen, mit dem Ohre willkommene Töne zu hören, mit dem Geruch willkommene Düfte zu riechen, mit der Zunge willkommene Säfte zu schmecken, mit dem Körper willkommene tastbare Dinge zu berühren;

auch wir werden auf unserem Almosengange geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht werden." — Diese Unterhaltung jener Mönche blieb damals unvollendet.

Und als sich der Erhabene nun zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, begab er sich in die Kareri-Rundhalle und setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder. Nachdem sich der Erhabene gesetzt hatte, richtete er das Wort an die Mönche: „Zu welchem Gespräch, Mönche, habt ihr euch denn jetzt versammelt, oder vielmehr, welches war eure unvollendet gebliebene Unterhaltung?" — „Was das anbetrifft, Herr, so hat sich zwischen uns, die wir nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Kareri-Rundhalle versammelt beieinander saßen, folgende Unterhaltung entsponnen: ‚Freunde, ein Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt, hat auf seinem Almosengange von Zeit zu Zeit Gelegenheit, mit dem Auge willkommene Gestalten zu sehen, mit dem Ohre willkommene Töne zu hören, mit dem Geruch willkommene Düfte zu riechen, mit der Zunge willkommene Säfte zu schmecken, mit dem Körper willkommene tastbare Dinge zu berühren. Freunde, ein Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt, wird auf seinem Almosengange geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht. Wohlan, Freunde, auch wir wollen uns nur von selbsterbettelter Almosenspeise nähren; auch wir werden von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, mit dem Auge willkommene Gestalten zu sehen, mit dem Ohre willkommene Töne zu hören, mit dem Geruch willkommene Düfte zu riechen, mit der Zunge willkommene Säfte zu schmecken, mit dem Körper willkommene tastbare Dinge zu berühren; auch wir werden auf unserem Almosengange geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht werden.' Dies, Herr, war unsere unvollendet gebliebene Unterhaltung; und da ist nun der Erhabene hergekommen." — „Dies ist nicht angemessen für euch, Mönche, die ihr als Söhne aus guter Familie im Glauben vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen seid, daß ihr ein derartiges Gespräch führt. Habt ihr euch versammelt[197]), Mönche, gebührt euch zweierlei: Gespräch über die Lehre oder heiliges Schweigen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Einen Mönch, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährt, der sich selbst unterhält und nicht der Unterstützung seitens eines andern bedarf — einen solchen beneiden die Götter, nicht, wenn er an Titel und Ruhm haftet."

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber entspann sich die folgende Unterhaltung vieler Mönche, welche nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Rundhalle[198]) versammelt beieinander saßen: „Freunde, wer versteht wohl eine Kunst[199]), wie ist jemand geschickt in einer Kunst[200]), welche Kunst[201]) ist die hervorragendste der Künste?" Da sagten einige: „Die Elefantenkunst ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Roßkunst ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Wagenkunst ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Bogenkunst ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Schwertgriffkunst[202]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Kunst der Fingerstellung[203]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Zählkunst[204]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Kunst des Abschätzens[205]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Schreibkunst[206]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Dichtkunst ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Kunst der Welterklärung[207]) ist die hervorragendste der Künste." Einige sagten: „Die Kunst der Felderwissenschaft[208]) ist die hervorragendste der Künste." — Diese Unterhaltung jener Mönche blieb damals unvollendet.

Als sich nun der Erhabene zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, begab er sich in die Rundhalle und setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder. Nachdem sich der Erhabene gesetzt hatte, richtete er das Wort an die Mönche: „Zu welchem Gespräch, Mönche, habt ihr euch denn jetzt versammelt, oder vielmehr, welches war eure unvollendet gebliebene Unterhaltung?" — „Was das anbetrifft, Herr, so hat sich zwischen uns, die wir nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, in der Rundhalle versammelt beieinander saßen, folgende Unterhaltung entsponnen: Freunde, wer versteht wohl eine Kunst, wie ist jemand geschickt in einer Kunst, welche Kunst ist die hervorragendste der Künste? Da sagten einige: ‚Die Elefantenkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Roßkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Wagenkunst ist die hervorragendste der Künste'. Einige sagten: ‚Die Bogenkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Schwertgriffkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Kunst der Fingerstellung ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Zählkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Kunst des Abschätzens ist

die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Schreibkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Dichtkunst ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Kunst der Welterklärung ist die hervorragendste der Künste.' Einige sagten: ‚Die Kunst der Felderwissenschaft ist die hervorragendste der Künste.' Dies, Herr, war unsere unvollendet gebliebene Unterhaltung; und da ist nun der Erhabene hergekommen." — „Dies ist nicht angemessen für euch, Mönche, die ihr als Söhne aus guter Familie im Glauben vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen seid, daß ihr ein derartiges Gespräch führt. Habt ihr euch versammelt, Mönche, gebührt euch zweierlei: Gespräch über die Lehre oder heiliges Schweigen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wer ohne eine Kunst auszuüben dahinlebt, ohne Last[209]), auf sein Heil bedacht[210]), ein in jeder Hinsicht erlöster Sinnenzügler[211]), — der heimlos Lebende[212]), dem nichts angehört, der Wunschfreie, der, nachdem er Māra geschlagen hat[213]), allein wandelt, — der ist ein Mönch."

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Uruvelā am Ufer des Flusses Nerañjarā am Fuße des Bodhi-Baumes, unmittelbar nachdem er ein Erwachter geworden war. Damals aber saß der Erhabene sieben Tage lang mit gekreuzten Beinen, die Seligkeit der Erlösung genießend. Und nachdem der Erhabene sich nach Ablauf der sieben Tage aus dieser Konzentration erhoben hatte, betrachtete er mit dem Buddha-Auge die Welt. Es sah nun der Erhabene, als er mit dem Buddha-Auge die Welt[214]) betrachtete, wie die Wesen in mancherlei Gluten[215]) geglüht[216]), in mancherlei Fiebern[217]) verbrannt werden, die aus Gier, Haß und Verblendung entstanden sind.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Diese von Gluten erfüllte, gänzlich in den Berührungen befangene Welt erklärt die Krankheit für das Ich.

Anders wird es hernach, als man immer denkt[218]).

Die Welt, die im Anderswerden besteht, die am Werden hängt[219]), in das Werden verstrickt ist, freut sich sogar noch des Werdens.

Wessen man sich freut[220]), das bringt Furcht; wovor man sich fürchtet, das ist Leiden.

Aber man lebt doch diesen reinen Wandel, um vom Werden gänzlich loszukommen. —

Denn alle die Asketen oder Brahmanen, welche die Erlösung vom Werden durch das Werden lehren, die alle sind unerlöst vom Werden, sage ich.

Hinwiederum alle die Asketen oder Brahmanen, welche das Entrinnen aus dem Werden durch Vernichtung[221]) lehren, die alle sind dem Werden nicht entronnen, sage ich.

In Abhängigkeit von allen Beilegungen[94]) entsteht ja dieses Leiden[222]); wenn alles Ergreifen vernichtet ist, ist eine (fernere) Entstehung von Leiden nicht vorhanden.

Siehe diese weite Welt; vom Nichtwissen umstrickt sind die Gewordenen (i. e. Geschöpfe), welche am Gewordenen Gefallen finden, gänzlich unerlöst;

denn was es auch an Arten des Werdens[223]) gibt, überall und in jeder Hinsicht, — alle diese Arten des Werdens[223]) sind unbeständig, leidvoll, dem Wandel unterworfen.

Wer dies der Wirklichkeit gemäß in vollkommener Weisheit schaut,

dem schwindet der Durst nach Werden dahin, (und auch) an der Vernichtung findet er keinen Gefallen[224]).

Auf der gänzlichen Vernichtung der ‚Dürste' beruht die restlose, spurlose Aufhebung, das Nibbāna:

Für einen solchen Mönch, der, ohne mehr zu haften, erloschen ist, gibt es kein neues Werden mehr.

Überwunden ist Māra, besiegt im Kampfe; ein solcher ist allen Arten des Werdens entronnen." —

Das dritte Kapitel: Nanda.

Übersicht:

Die Tat (1), Nanda (2), Yasoja (3), Sāriputta (4) und der Koliter[225]) (5), Pilinda (6), Kassapa (7), das Almosen (8), die Kunst (9), die Welt (10); das sind die zehn.

Viertes Kapitel: Meghiya.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Cālikā am Berge Cālika. Damals aber war der ehrwürdige Meghiya der Versorger[126]) des Erhabenen. Und der ehrwürdige Meghiya begab sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und trat zur Seite. Zur Seite stehend sprach nun der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Herr, ich wünsche nach Jantugāma wegen Almosenspeise zu gehen." — „Tue, Meghiya, was dir an der Zeit zu sein scheint." — Und der ehrwürdige Meghiya kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Jantugāma wegen Almosenspeise. Als er in Jantugāma betteln gegangen war, begab er sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, an das Ufer des Flusses Kimikāḷā, und während er dort am Ufer des Flusses Kimikāḷā zu Fuß wandernd umherstreifte, sah er einen anmutigen, entzückenden Mango-Hain, und als er ihn sah, dachte er bei sich: „Anmutig fürwahr ist dieser Mango-Hain, entzückend; wahrlich, er ist für einen Sohn aus guter Familie, der nach der geistlichen Übung[226]) Verlangen trägt, zur geistlichen Übung wie geschaffen[227]). Wenn der Erhabene es mir erlauben sollte, möchte ich in diesen Mango-Hain zurückkehren, um der geistlichen Übung obzuliegen."

Und der ehrwürdige Meghiya begab sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Was diese Angelegenheit betrifft, Herr, so ging ich, nachdem ich mich zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, mit Napf und Gewand versehen, nach Jantugāma wegen Almosenspeise. Als ich in Jantugāma betteln gegangen war, begab ich mich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, an das Ufer des Flusses Kimikāḷā, und während ich dort am Ufer des Flusses Kimikāḷā zu Fuß wandernd umherstreifte, sah ich einen anmutigen, entzückenden Mango-Hain, und als ich ihn sah, kam mir folgender Gedanke: ‚Anmutig fürwahr ist dieser Mango-Hain, entzückend; wahrlich, derselbe ist für einen Sohn aus guter Familie, der nach der geistlichen Übung Verlangen trägt,

zur geistlichen Übung wie geschaffen. Wenn der Erhabene es mir erlauben sollte, möchte ich in diesen Mango-Hain zurückkehren, um der geistlichen Übung obzuliegen.' Herr, wenn der Erhabene es mir erlaubt, möchte ich in jenen Mango-Hain gehen, um der geistlichen Übung obzuliegen." — Auf diese Worte hin sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Meghiya also: „Warte einstweilen, Meghiya, solange wir allein sind, bis noch ein anderer Mönch kommt." — Auch ein zweites Mal sprach der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Herr, der Erhabene braucht fürderhin nichts mehr zu wirken[228]) oder das Gewirkte immer wieder zu durchforschen[229]); ich aber, Herr, muß fürderhin noch wirken, muß das Gewirkte immer wieder durchforschen. Herr, wenn der Erhabene es mir erlaubt, möchte ich in jenen Mango-Hain gehen, um der geistlichen Übung obzuliegen." Auch zum zweiten Mal sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Meghiya also: „Warte einstweilen, Meghiya, solange wir allein sind, bis noch ein anderer Mönch kommt." — Auch ein drittes Mal sprach der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Herr, der Erhabene braucht fürderhin nichts mehr zu wirken oder das Gewirkte immer wieder zu durchforschen; ich aber, Herr, muß fürderhin noch wirken, muß das Gewirkte immer wieder durchforschen. Herr, wenn der Erhabene es mir erlaubt, möchte ich in jenen Mango-Hain gehen, um der geistlichen Übung obzuliegen." — „Da du die geistliche Übung betonst, Meghiya, was sollen wir da noch sagen? Tue, Meghiya, was dir an der Zeit zu sein scheint." — Da erhob sich der ehrwürdige Meghiya von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand und begab sich nach jenem Mango-Haine. Als er dahin gegangen und in den Mango-Hain eingetreten war, setzte er sich unter einem Baume zur Mittagsruhe nieder. Und während nun der ehrwürdige Meghiya in jenem Mango-Haine verweilte, überkamen ihn in einem fort drei böse, unheilsame[230]) Vorstellungen[231]), nämlich die Vorstellung der Sinnenlust, die Vorstellung des Übelwollens, die Vorstellung der Gewalttätigkeit. Da dachte der ehrwürdige Meghiya bei sich also: ‚O außerordentlich fürwahr, o wunderbar fürwahr! — ich bin doch im Glauben vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen, und dennoch werde ich verfolgt[232]) von diesen drei bösen, unheilsamen Vorstellungen, nämlich von der Vorstellung der Sinnenlust, von der Vorstellung des Übelwollens, von der Vorstellung der Gewalttätigkeit!'

Und als sich der ehrwürdige Meghiya nun zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Meghiya zum Erhabenen also: „Herr, was diesen

Fall anbetrifft, so überkommen mich, während ich in jenem Mango-Haine verweilte, in einem fort drei böse, unheilsame Vorstellungen, nämlich die Vorstellung der Sinnenlust, die Vorstellung des Übelwollens, die Vorstellung der Gewalttätigkeit. Ich, Herr, dachte bei mir also: O außerordentlich fürwahr, o wunderbar fürwahr! — ich bin doch im Glauben vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen, und dennoch werde ich verfolgt von diesen drei bösen, unheilsamen Vorstellungen, nämlich von der Vorstellung der Sinnenlust, von der Vorstellung des Übelwollens, von der Vorstellung der Gewalttätigkeit!" —

„Fünf Dinge, Meghiya, führen die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung zu völliger Reife. Welche fünf? In diesem Falle, Meghiya, hat ein Mönch einen trefflichen Freund, [einen trefflichen Gefährten[233]),] einen trefflichen Genossen. Die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung, Meghiya, führt dieses erste Ding zu völliger Reife. — Ein Mönch ist ferner voll sittlicher Zucht, Meghiya; er lebt in Zurückhaltung gemäß den durch das mönchische Sittengesetz[234]) gezogenen Schranken; im Bereich des guten Wandels vollkommen, in den kleinsten zu vermeidenden Dingen Gefahr erblickend, übt er sich in den Geboten, die er auf sich genommen hat. Die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung, Meghiya, führt dieses zweite Ding zu völliger Reife. — Ein zur Reinigung[235]) dienendes, den Segen der Geisteserschließung gebendes Gespräch ferner, Meghiya, das zum völligen Überdruß — [an allem] —, zur Gierlosigkeit, zur Aufhebung, zur Beruhigung, zum höheren Wissen, zur Erwachung, zum Nibbāna führt, — nämlich Gespräch über die Bedürfnislosigkeit, Gespräch über die Zufriedenheit, Gespräch über die Einsamkeit, Gespräch über das Leben der Zurückgezogenheit, Gespräch über die Anspannung der Energie, Gespräch über die sittliche Zucht, Gespräch über die Konzentration, Gespräch über die Weisheit, Gespräch über die Erlösung, Gespräch über die klare Einsicht in — [das Wesen der] — Erlösung, — durch derartiges Gespräch bekommt er Gefallen[236]) und wird frei von Beschwerde und Mühe. Die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung, Meghiya, führt dieses dritte Ding zu völliger Reife. — Ferner, Meghiya, lebt ein Mönch, indem er seine Energie anspannt, um unheilsame Eigenschaften loszuwerden und heilsame Eigenschaften zu erlangen, entschlossen, ernst strebend, willig in guten Dingen. Die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung, Meghiya, führt dieses vierte Ding zu völliger Reife. — Ferner, Meghiya, ist ein Mönch weise, ausgestattet mit der Weisheit, die das Entstehen und Vergehen schaut, der hohen, durchdringenden, die zur völligen Vernichtung des Leidens führt.

Die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung, Meghiya, führt dieses fünfte Ding zu völliger Reife. — Diese fünf Dinge, Meghiya, führen die noch nicht völlig zur Reife gelangte Geisteserlösung zu völliger Reife.

„Von einem Mönche, Meghiya, der einen trefflichen Freund, einen trefflichen Gefährten, einen trefflichen Genossen hat, muß man dies erwarten, daß er die sittliche Zucht pflegen wird, daß er in Zurückhaltung gemäß den durch das mönchische Sittengesetz gezogenen Schranken leben, und daß er, im Bereiche des guten Wandels vollkommen, in den kleinsten zu vermeidenden Dingen Gefahr erblickend, sich in den Geboten üben wird[237]), die er auf sich genommen hat. — Von einem Mönche, Meghiya, der einen trefflichen Freund, einen trefflichen Gefährten, einen trefflichen Genossen hat[238]), muß man dies erwarten, daß er durch ein zur Reinigung dienendes, den Segen der Geisteserschließung gebendes Gespräch, das zum völligen Überdruß, zur Gierlosigkeit, zur Aufhebung, zur Beruhigung, zum höheren Wissen, zur Erwachung, zum Nibbāna führt, — nämlich Gespräch über die Bedürfnislosigkeit, Gespräch über die Zufriedenheit, Gespräch über die Einsamkeit, Gespräch über das Leben der Zurückgezogenheit, Gespräch über die Anspannung der Energie, Gespräch über die sittliche Zucht, Gespräch über die Konzentration, Gespräch über die Weisheit, Gespräch über die Erlösung, Gespräch über die klare Einsicht in — [das Wesen der] — Erlösung, — daß er durch derartiges Gespräch Gefallen bekommen und frei werden wird von Beschwerde und Mühe. — Von einem Mönche, Meghiya, der einen trefflichen Freund, einen trefflichen Gefährten, einen trefflichen Genossen hat, muß man dies erwarten, daß er mit Anspannung seiner Energie, um unrechte Eigenschaften loszuwerden und rechte Eigenschaften zu erlangen, entschlossen, ernst strebend, willig in guten Dingen leben wird[239]). — Von einem Mönche, Meghiya, der einen trefflichen Freund, einen trefflichen Gefährten, einen trefflichen Genossen hat, muß man dies erwarten, daß er weise sein wird, ausgestattet mit der Weisheit, die das Entstehen und Vergehen schaut, der hohen, durchdringenden, die zur völligen Vernichtung des Leidens führt. —

„Deshalb aber, Meghiya, muß ein in diesen fünf Dingen feststehender Mönch noch vier Dinge aufs äußerste pflegen: (die Betrachtung über) das Unreine[240]) muß er pflegen, um die Gier loszuwerden; das Wohlwollen[241]) muß er pflegen, um das Übelwollen loszuwerden; das klare Bewußtsein hinsichtlich des Einatmens und Ausatmens[242]) muß er pflegen, um die Gedankenregungen[243]) abzuschneiden; die Wahrnehmung[244]) der Unbeständigkeit muß er pflegen, um den Ich-bin-Dünkel[245]) zu vertilgen. Denn, Meghiya, für den, der die Unbeständigkeit wahrnimmt, steht fest die Wahrnehmung

des Nicht-Ich[246]); wer das Nicht-Ich wahrnimmt, erreicht noch im gegenwärtigen Leben das den Ich-bin-Dünkel aufhebende Nibbāna."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die leisen Gedanken, die feinen[247]) Gedanken, die noch nicht offenbaren[248]) Wallungen[249]) des Geistes, — wer diese Gedanken nicht erkannt hat, eilt unsteten Geistes von Existenz zu Existenz. Aber der Eifrige, klar Bewußte, der diese Gedanken erkannt hat, hemmt sie; der Buddha[250]) hat — [auch] — diese noch nicht offenbaren Wallungen des Geistes restlos von sich getan."

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Kusinārā[251]) im Upavattana[252]), im Sāla-Haine der Mallas[253]). Damals aber weilten nicht fern vom Erhabenen in einer Waldhütte viele Mönche, aufgeblasene, hochfahrende, leichtsinnige, lärmende, geschwätzige, unaufmerksame, unbesonnene, ungesammelte, unstete, die ihre Sinne nicht im Zaume hielten[254]). Es sah nun der Erhabene diese vielen nicht fern in einer Waldhütte weilenden Mönche, die aufgeblasen, hochfahrend, leichtsinnig, lärmend, geschwätzig, unaufmerksam, unbesonnen, ungesammelt, unstet waren und ihre Sinne nicht im Zaume hielten.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wer seinen Körper nicht hütet, wer in falsche Ansichten geraten, wer von Energielosigkeit und Schläfrigkeit übermannt ist, gelangt in Māras Gewalt. Darum hüte man seinen Geist, folge rechten Entschlüssen[255]), befleißige sich rechter Anschauung, indem man das Entstehen und Vergehen erkennt; Energielosigkeit und Schläfrigkeit überwindend möge der Mönch alle schlimmen Wege[256]) verlassen."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wanderte der Erhabene mit einer großen Mönchsgemeinde im Lande der Kosaler. Und der Erhabene ging vom Wege ab, begab sich unter einen Baum und setzte sich dort auf einem bereiteten Sitze nieder. Da begab sich ein Rinderhirt hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Und der Erhabene belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute diesen Rinderhirten,

der ihm zur Seite saß, durch ein Gespräch über die Lehre. Und nachdem nun dieser Rinderhirt von dem Erhabenen durch ein Gespräch über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut war, sprach er zum Erhabenen also: „Herr, der Erhabene möge mir zugestehen für den morgenden Tag das Mahl mitsamt der Mönchsgemeinde!" Der Erhabene gab stillschweigend seine Zustimmung. Als nun jener Rinderhirt die Zustimmung des Erhabenen bemerkt hatte, erhob er sich von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand und ging fort.

Und der Rinderhirt ließ nach Ablauf jener Nacht in seiner Wohnung viel Reisbrei und frische Schmelzbutter zubereiten und kündete dann dem Erhabenen die Zeit an: „Herr, es ist Zeit, das Mahl ist bereit." Und nachdem sich nun der Erhabene zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, begab er sich, mit Napf und Gewand versehen, mitsamt der Mönchsgemeinde in die Wohnung des Rinderhirten und setzte sich dort auf dem bereiteten Sitze nieder. Und jener Rinderhirt erquickte und sättigte eigenhändig die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, mit Reisbrei und frischer Schmelzbutter. Und als nun der Erhabene gespeist und Napf und Hände gesäubert hatte, nahm der Rinderhirt einen niedrigen Sitz und setzte sich ihm zur Seite nieder. Und der Erhabene belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute den Rinderhirten, der ihm zur Seite saß, durch ein Gespräch über die Lehre, dann erhob er sich von seinem Sitz und ging fort. Nicht lange aber, nachdem der Erhabene fortgegangen war, beraubte ein Mann im Grenzgebiete[257]) diesen Rinderhirten des Lebens.

Und viele Mönche begaben sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Herr, jener Rinderhirt, der heute die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, eigenhändig mit Reisbrei und frischer Schmelzbutter erquickt und gesättigt hat, ist von einem Manne im Grenzgebiet des Lebens beraubt worden."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Was auch ein Feind seinem Feinde oder[258]) ein Widersacher seinem Widersacher antun mag: ein schlecht gerichteter Geist mag ihm noch Böseres antun als dieses."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber weilten der ehrwürdige Sāri-

putta und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna in der Taubengrotte[259]). Zu jener Zeit aber saß der ehrwürdige Sāriputta in einer mondhellen Nacht mit frischgeschorenen Haaren unter freiem Himmel, in eine bestimmte Konzentration versunken. Damals aber zogen zwei miteinander befreundete Yakkhas[41]), um irgend etwas zu erledigen, von Norden gegen Süden. Es sahen nun diese Yakkhas den ehrwürdigen Sāriputta, wie er in mondheller Nacht mit frischgeschorenen Haaren unter freiem Himmel saß, und als sie ihn erblickten, sprach der eine Yakkha zum andern: „Mein Lieber, es kommt mir in den Sinn, diesem Asketen hier einen Schlag auf den Kopf zu geben." Auf diese Worte hin sagte der andere Yakkha zu diesem: „Genug, mein Lieber, vergreife dich nicht an dem Asketen[260])! Gewaltig, mein Lieber, ist dieser Asket, mit großer magischer Kraft und großer Macht ausgestattet." — Auch ein zweites Mal sprach der eine Yakkha zum andern: „Mein Lieber, es kommt mir in den Sinn, diesem Asketen hier einen Schlag auf den Kopf zu geben!" Auch ein zweites Mal sagte der andere Yakkha zu diesem: „Genug, mein Lieber, vergreife dich nicht an dem Asketen! Gewaltig, mein Lieber, ist dieser Asket, mit großer magischer Kraft und großer Macht ausgestattet." — Auch ein drittes Mal sprach der eine Yakkha zum andern: „Mein Lieber, es kommt mir in den Sinn, diesem Asketen hier einen Schlag auf den Kopf zu geben!" Auch ein drittes Mal sagte der andere Yakkha zu diesem: „Genug, mein Lieber, vergreife dich nicht an dem Asketen! Gewaltig, mein Lieber, ist dieser Asket, mit großer magischer Kraft und großer Macht ausgestattet." — Aber ohne sich an den andern zu kehren, gab jener Yakkha dem ehrwürdigen Ordensälteren Sāriputta einen Schlag auf den Kopf, [es war ein mächtiger Schlag[261])]. Mit eben diesem Schlage könnte man einen sieben oder achthalb Ellen[262]) hohen Elefanten niederstrecken oder eine große Bergspitze zerschmettern. Der Yakkha aber stürzte mit den Worten „ich brenne! ich brenne!" unverzüglich in eine Große Hölle.

Es sah nun der ehrwürdige Mahā-Moggallāna mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie dem ehrwürdigen Sāriputta von jenem Yakkha ein Schlag auf den Kopf gegeben wurde. Als er das sah, begab er sich hin zum ehrwürdigen Sāriputta und sprach zu ihm: „Freund, geht es dir gut? Fühlst du dich gesund? Hast du irgendwie Schmerzen?" — „Es geht mir gut, Freund Moggallāna, ich fühle mich gesund, Freund Moggallāna; nur im Kopfe habe ich einen unbedeutenden Schmerz." — „Außerordentlich, Freund Sāriputta, wunderbar, Freund Sāriputta, daß du, der ehrwürdige Sāriputta, mit so großer magischer Kraft, mit so großer Macht ausgestattet bist! Hier hat dir, Freund Sāriputta, irgendein Yakkha

einen Schlag auf den Kopf gegeben, es war ein mächtiger Schlag! Mit eben diesem Schlage könnte man einen sieben oder achthalb Ellen hohen Elefanten niederstrecken oder eine große Bergspitze zerschmettern. Und doch sagt der ehrwürdige Sāriputta: Es geht mir gut, Freund Moggallāna, ich fühle mich gesund, Freund Moggallāna; nur im Kopfe habe ich einen unbedeutenden Schmerz." — „Außerordentlich, Freund Moggallāna, wunderbar, Freund Moggallāna, wie sehr doch der ehrwürdige Mahā-Moggallāna mit großer magischer Kraft und großer Macht ausgestattet ist, da er nämlich sogar einen Yakkha sieht[263]); ich hingegen habe[264]) jetzt nicht einmal einen Schmutzkobold[265]) gesehen!" —

Es hörte nun der Erhabene mit dem himmlischen Ohre, dem geklärten, übermenschlichen, dieses Gespräch jener beiden Gewaltigen in seinem Verlaufe.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wessen Geist wie ein Felsen feststeht und nicht wankt, gierlos bleibt bei lusterregenden Dingen, nicht in Zorn gerät bei etwas, das zum Zorne reizt, — wer also den Geist gepflegt hat, woher sollte den ein Leid ankommen?"

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Kosambi[266]) im Ghosita-Klostergarten. Damals aber lebte der Erhabene umschwärmt; von Mönchen, Nonnen, Laienanhängern, Laienanhängerinnen, von Königen und königlichen Ratgebern, von Andersgläubigen und deren Jüngern umschwärmt, fühlte er sich unbehaglich, nicht glücklich. Und es kam dem Erhabenen folgender Gedanke: „Ich lebe gegenwärtig umschwärmt; von Mönchen, Nonnen, Laienanhängern, Laienanhängerinnen, von Königen und königlichen Ratgebern, von Andersgläubigen und deren Jüngern umschwärmt, lebe ich unbehaglich, nicht glücklich. Wie wäre es, wenn ich allein, abgesondert von der Menge verweilen würde?"

Und der Erhabene kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Kosambi wegen Almosenspeise. Und nachdem er in Kosambi betteln gegangen war, räumte er nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, seine Lagerstätte selbst weg und machte sich, mit Napf und Gewand versehen, allein, mit keinem anderen, auf die Wanderung nach Pālileyyaka, ohne seinem Versorger davon eine Mitteilung zu machen und ohne die Mönchsgemeinde in Kenntnis zu setzen. Von Ort zu Ort wandernd gelangte er nach Pālileyyaka. Dort bei Pālileyyaka weilte der Erhabene im Rakkhita-Waldesdickicht am Fuße eines Edel-Sāla-Baumes.

Auch ein edler Elefant lebte umschwärmt von männlichen und weiblichen Elefanten, von jungen Elefanten und Elefantenkälbern, und er nährte sich von Gräsern, deren Spitzen schon abgebrochen waren, und alle Zweige, die er für sich abgebrochen hatte, fraßen sie; er mußte Wasser trinken, welches besudelt war, und wenn er beim Baden schwamm, kamen die weiblichen Elefanten und rieben den Körper an ihm. So umschwärmt fühlte er sich unbehaglich, nicht glücklich. Und es kam diesem edlen Elefanten folgender Gedanke: „Ich lebe gegenwärtig umschwärmt von männlichen und weiblichen Elefanten, von jungen Elefanten und Elefantenkälbern; ich nähre mich von Gräsern, deren Spitzen schon abgebrochen sind, und alle Zweige, die ich für mich abgebrochen habe, fressen sie; ich muß Wasser trinken, das besudelt ist, und wenn ich beim Baden schwimme, kommen die weiblichen Elefanten und reiben den Körper an mir. So umschwärmt fühle ich mich unbehaglich, nicht glücklich. Wie wäre es, wenn ich allein, abgesondert von der Herde, verweilen würde?"

Und dieser edle Elefant ging fort von der Herde und begab sich nach Pālileyyaka in das Rakkhita-Waldesdickicht zu dem Edel-Sāla-Baume, wo der Erhabene war. Als dieser edle Elefant dorthin gekommen war, säuberte er daselbst die Stätte, wo der Erhabene weilte, von Gras und trug mit seinem Rüssel dem Erhabenen Wasser zum Trinken zu.

Und während nun der Erhabene einsam sinnend weilte, erhob sich in seinem Geiste folgende Erwägung: „Früher lebte ich umschwärmt; von Mönchen, Nonnen, Laienanhängern, Laienanhängerinnen, von Königen und königlichen Ratgebern, von Andersgläubigen und deren Jüngern umschwärmt lebte ich unbehaglich, nicht glücklich. Gegenwärtig aber lebe ich ohne umschwärmt zu werden, und nicht umschwärmt von Mönchen, Nonnen, Laienanhängern und Laienanhängerinnen, von Königen und königlichen Ratgebern, von Andersgläubigen und deren Jüngern fühle ich mich behaglich und glücklich."

Auch im Geist jenes edlen Elefanten erhob sich folgende Erwägung: „Früher lebte ich umschwärmt von männlichen und weiblichen Elefanten, von jungen Elefanten und Elefantenkälbern; ich nährte mich von Gräsern, deren Spitzen schon abgebrochen waren, und alle Zweige, die ich für mich abgebrochen hatte, fraßen sie; ich mußte Wasser trinken, das besudelt war, und wenn ich beim Baden schwamm, kamen die weiblichen Elefanten und rieben den Körper an mir. So umschwärmt fühlte ich mich unbehaglich, nicht glücklich. Gegenwärtig aber lebe ich nicht umschwärmt von männlichen und weiblichen Elefanten, von jungen Elefanten und Elefantenkälbern; ich nähre mich von Gräsern, deren Spitzen nicht abgebrochen sind, und

sie fressen nicht alle Zweige, die ich für mich abgebrochen habe; ich habe Wasser zum trinken, das nicht besudelt ist, und wenn ich beim Baden schwimme, kommen keine weiblichen Elefanten, die den Körper an mir reiben. Und ohne umschwärmt zu werden, fühle ich mich behaglich und glücklich."

Da tat der Erhabene im Hinblick auf seine eigene Abgeschiedenheit und nachdem er die Erwägung im Geiste jenes edlen Elefanten im Geiste erkannt hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Diese Gedanken des edlen Elefanten, dessen Hauer der Stange eines Pfluges gleichen, stimmen überein mit den Gedanken des vortrefflichen Mannes[267]), dieweil er einsam in dem Walde sich erfreut."

Sechstes Sutta

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Pindola-Bhāradvāja, ein Freund der Wälder, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährte, der sich in Gewänder kleidete, die aus weggeworfenen Lumpen bestanden, und der sich mit nur einem Drei-Gewande begnügte, ein Genügsamer, Zufriedener, abgesondert und nicht in Gesellschaft lebend, tatkräftig, der strengen Observanz ergeben[268]) und die Geistesschulung pflegend. Es sah nun der Erhabene den in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper sitzenden ehrwürdigen Pindola-Bhāradvāja, den Freund der Wälder, der sich nur von selbsterbettelter Almosenspeise nährte, der sich in Gewänder kleidete, die aus weggeworfenen Lumpen bestanden, und der sich mit nur einem Drei-Gewande begnügte, den Genügsamen, Zufriedenen, abgesondert und nicht in Gesellschaft Lebenden, den Tatkräftigen, welcher der strengen Observanz ergeben war und die Geistesschulung pflegte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Nicht Gewalt tun, nicht schmähen, Zügelung, wie es die Ordensregel erheischt, maßhalten im Essen, eine abgesonderte Lagerstätte und die Anspannung in der Geistesschulung: dies ist die Botschaft der Buddhas[269])."

Siebentes Sutta[270]).

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber saß in der Nähe des Er-

habenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Sāriputta, der Genügsame, Zufriedene, abgesondert und nicht in Gesellschaft lebend, tatkräftig und die Geistesschulung pflegend. Es sah nun der Erhabene den in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper sitzenden ehrwürdigen Sāriputta, den Genügsamen, abgesondert und nicht in Gesellschaft Lebenden, den Tatkräftigen, der die Geistesschulung pflegte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Dem Weisen, der unermüdlich ist in der Geistesschulung, der sich übt in den Pfaden des Schweigens, — einem solchen Beruhigten, allzeit klar [der Lehre] Gedenkenden entstehen keine Kümmernisse."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber wurde der Erhabene geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielt die erforderlichen Dinge, nämlich Gewand, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle. Auch die Mönchsgemeinde wurde geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielt die erforderlichen Dinge, nämlich Gewand, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle. Die andersgläubigen Wanderasketen aber wurden nicht geehrt, nicht wertgeschätzt, nicht hochgeachtet, nicht respektvoll gegrüßt noch mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhielten nicht die erforderlichen Dinge, nämlich Gewand, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle.

Und diese andersgläubigen Wanderasketen, welche die Ehrung des Erhabenen und der Mönchsgemeinde nicht ertrugen, begaben sich hin zur Wanderasketin Sundari und sprachen zu ihr: „Schwester, vermagst du deinen Verwandten einen Dienst zu erweisen?" — „Was, ihr Herren, soll ich tun? Was wäre ich nicht imstande[271]) zu tun?! Sogar mein Leben würde ich zum Besten meiner Verwandten hingeben!" — „Schwester, so gehe denn wiederholt nach dem Jeta-Hain." — „Ja, ihr Herren!" antwortete die Wanderasketin Sundari jenen andersgläubigen Wanderasketen und ging dann wiederholt nach dem Jeta-Hain.

Als jene andersgläubigen Wanderasketen inne wurden, daß die Wanderasketin Sundari[272]), von vielen Leuten gesehen, wiederholt nach dem Jeta-

Hain ging, da beraubten sie sie des Lebens und verscharrten sie in einer Brunnengrube[273]). Dann begaben sie sich zum Kosaler König Pasenadi und sprachen zu ihm: „Die Wanderasketin Sundarī sieht man überhaupt nicht mehr, Majestät." — „Wo aber vermutet ihr, daß sie sei?" — „Im Jeta-Haine, Majestät." — „So suchet also den Jeta-Hain ab!" —

Und als nun jene andersgläubigen Wanderasketen den Jeta-Hain absuchten, holten sie [die Sundarī], so wie sie hineingeworfen war, aus der Brunnengrube hervor, legten sie auf eine Bahre, führten sie nach Sāvatthī, gingen von Straße zu Straße, von Platz zu Platz und ließen vor den Menschen ihre Wehklagen erschallen: „Sehet da, ihr Herren, die Tat der Asketen[274]) des Sakya-Sohnes; schamlos sind diese Asketen des Sakya-Sohnes, sittenlos, böse, lügnerisch, unkeusch. Diese werden ja freilich von sich behaupten, sie seien gerecht, geruhig, wahr, sittlich und gut. Sie haben kein Asketentum, sie haben kein Brahmanentum; vernichtet ist ihr Asketentum, vernichtet ist ihr Brahmanentum. Woher sollte ihr Asketentum, woher ihr Brahmanentum kommen? Abgefallen sind diese vom Asketentum, abgefallen sind diese vom Brahmanentum. Wie kann doch nur ein Mann, nachdem er den Mannesakt vollzogen hat, ein Weib des Lebens berauben!"

Wenn aber zu jener Zeit die Leute in Sāvatthī Mönche erblickten, schmähten, tadelten, belästigten und behelligten sie dieselben mit unschönen, rohen Worten: „Schamlos sind diese Asketen des Sakya-Sohnes, sittenlos usw."

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthī wegen Almosenspeise. Nachdem sie in Sāvatthī betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Herr, wenn gegenwärtig die Leute in Sāvatthī Mönche erblicken, schmähen, tadeln, belästigen und behelligen sie diese mit unschönen, rohen Worten: ‚Schamlos sind diese Asketen des Sakya-Sohnes, sittenlos, böse, lügnerisch, unkeusch. Diese werden ja freilich von sich behaupten, sie seien gerecht, geruhig, wahr, sittlich und gut. Sie haben kein Asketentum, sie haben kein Brahmanentum; vernichtet ist ihr Asketentum, vernichtet ist ihr Brahmanentum. Woher sollte ihr Asketentum, woher ihr Brahmanentum kommen? Abgefallen sind diese vom Asketentum, abgefallen sind diese vom Brahmanentum. Wie kann doch nur ein Mann, nachdem er den Mannesakt vollzogen hat, ein Weib des Lebens berauben!' " —

„Ihr Mönche, nicht lange wird dieser Lärm dauern, nur sieben Tage wird er dauern; nach Ablauf der sieben Tage wird er verschwinden. Die Leute, ihr Mönche, welche beim Anblick der Mönche diese mit unschönen, rohen Worten schmähen, tadeln, belästigen und behelligen, — die mögt ihr also mit folgendem Verse[275]) zurechtweisen:

‚Wer unwahr redet, geht zur Hölle ein,
Desgleichen wer nicht zugibt, was er tat;
Die beiden Übeltäter werden nach dem Tode
In jener Welt von gleichem Los betroffen.' "

Und nachdem jene Mönche diesen Vers im Beisein des Erhabenen sich eingeprägt hatten, wiesen sie die Leute, welche beim Anblick der Mönche diese mit unschönen, rohen Worten schmähten, tadelten, belästigten und behelligten, mit diesem Verse zurecht:

‚Wer unwahr redet, geht zur Hölle ein,
Desgleichen wer nicht zugibt, was er tat;
Die beiden Übeltäter werden nach dem Tode
In jener Welt von gleichem Los betroffen.'

Die Leute dachten: „Diese Asketen des Sakya-Sohnes haben es nicht getan; daß diese Asketen des Sakya-Sohnes es nicht getan haben, beschwören sie selbst." Nicht gar lange dauerte dieser Lärm; er dauerte nur sieben Tage, nach Ablauf der sieben Tage verschwand er.

Und viele Mönche begaben sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Außerordentlich, Herr, wunderbar, Herr, da doch, Herr, der Erhabene dies richtig gesagt hat: ‚Ihr Mönche, nicht lange wird dieser Lärm dauern; nach Ablauf von sieben Tagen wird er verschwinden.' Dieser Lärm, Herr, ist verschwunden."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Es verletzen sich mit Worten die ungezügelten Menschen wie ein Elefant, der mit anderen zum Kampfe angetreten ist; wenn ein Mönch rohe Rede, die ausgestoßen ward, vernimmt, möge er sie unverstörten Geistes ertragen."

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Und während nun der ehrwürdige Upasena Va*n*gantaputta einsam sinnend weilte, erhob sich in seinem Geist folgende

Erwägung: „Es gereicht mir wahrlich zum Gewinn, es gereicht mir wahrlich zu hohem Segen, daß mein Lehrer der Erhabene ist, der Heilige, völlig Erwachte, daß ich in der wohlverkündeten Lehre und Disziplin vom Hause fort in die Hauslosigkeit gegangen bin, daß meine Mitasketen sittliche, gute Menschen sind, daß ich die Satzungen der sittlichen Zucht vollkommen erfülle, daß ich gesammelten Geistes bin, daß ich ein die höchste Konzentration bemeisternder, einflußbefreiter Heiliger, daß ich mit großer magischer Kraft und großer Macht ausgestattet bin und daß erfreulich mir das Leben, erfreulich mir der Tod ist."

Da tat der Erhabene, nachdem er die Erwägung im Geist des ehrwürdigen Upasena Va*n*gantaputta im Geiste erkannt hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wen das Leben nicht quält, der bekümmert sich nicht beim Ende, das der Tod ihm setzt; kummerlos inmitten der Kümmernisse bleibt der Seher des Nibbāna, sofern er standhaft ist. Für einen Mönch, der den Werde-Durst ausgerodet hat und dessen Geist zur Ruhe kam, ist der Lauf der Wiedergeburten gänzlich vernichtet; für diesen gibt es kein neues Werden mehr."

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Sāriputta in Beschauung seiner eigenen Gemütsruhe. Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Sāriputta, wie er in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in Beschauung seiner eigenen Gemütsruhe dasaß.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für einen Mönch, dessen Geist vollkommen zur Ruhe kam und der die „Führerin"[276]) zerstört hat, ist der Lauf der Wiedergeburten gänzlich vernichtet; derselbe ist befreit von Māras Fessel."

Das vierte Kapitel: Meghiya.

Übersicht:

Meghiya (1), die Aufgeblasenen (2), der Rinderhirt (3), die Mondnacht (4), als fünftes der Elefant (5), Pi*nd*ola (6), Sāriputta (7), Sundari (8) ist das achte, Upasena Va*n*gantaputta (9), Sāriputta (10); das sind die zehn.

Fünftes Kapitel: Der Ordensältere *Sona*.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber war der Kosaler König Pasenadi mit der Königin Mallikā auf den Söller seines Palastes gegangen. Und der Kosaler König Pasenadi sprach zur Königin Mallikā: „Ist dir wohl, Mallikā, irgendein anderer lieber als du selbst?" „Nicht ist mir, großer König, irgendein anderer lieber als ich selbst. Ist dir aber, großer König, irgendein anderer lieber als du selbst?" „Auch mir, Mallikā, ist kein anderer lieber als ich selbst."

Und als nun der Kosaler König Pasenadi von seinem Palaste herabgestiegen war, begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Kosaler König Pasenadi zum Erhabenen also: „Herr, als ich mit der Königin Mallikā auf den Söller meines Palastes gegangen war, sprach ich zur Königin Mallikā: ‚Ist dir wohl, Mallikā, irgendein anderer lieber als du selbst?' Nach diesen Worten sprach die Königin Mallikā zu mir: ‚Nicht ist mir, großer König, irgendein anderer lieber als ich selbst. Ist dir aber, großer König, irgendein anderer lieber als du selbst?' Also angeredet, Herr, sprach ich zur Königin Mallikā: ‚Auch mir, Mallikā, ist kein anderer lieber als ich selbst'."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Alle Gegenden habe ich durchwandert, fand aber nichts, was einem lieber wäre als das Selbst. So ist in jedem einzelnen Falle[277]) den anderen ihr Selbst; deshalb bereite man keinem anderen Qual aus Liebe zu dem eigenen Selbst."

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Und als sich nun der ehrwürdige Ananda zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, begab er

sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen also: „Außerordentlich ist es, Herr, wunderbar, Herr, wie kurzlebig doch, Herr, die Mutter des Erhabenen gewesen ist! Als der Erhabene sieben Tage alt war, erfüllte die Mutter des Erhabenen ihre Zeit und gelangte in die Gemeinschaft der Tusita (-Götter)[278]." „So ist es, *A*nanda, [so ist es, *A*nanda,][279] kurzlebig, [*A*nanda][280] sind ja die Mütter der Bodhisattas[281]. Wenn die Bodhisattas sieben Tage alt sind, erfüllen die Mütter der Bodhisattas ihre Zeit und gelangen in die Gemeinschaft der Tusita (-Götter)."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Alle, die waren, wie die, welche sein werden, müssen die Leiblichkeit ablegen[282] und dahingehen. Der Rechtschaffene erkenne diesen ganzen Verfall und führe um so eifriger einen reinen Wandel."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber war in Rājagaha ein Aussätziger mit Namen Suppabuddha, ein armer, elender, unglücklicher Mensch. Der Erhabene aber saß zu der Zeit, von einer großen Versammlung umgeben, und trug die Lehre vor. Es sah nun der Aussätzige Suppabuddha von fern jene große Menschenmenge, die sich da versammelt hatte, und bei ihrem Anblick kam ihm folgender Gedanke: „Hier wird sicher etwas feste oder weiche Speise verteilt. Wie wäre es, wenn ich mich zu jener großen Menschenmenge hinbegeben würde, vielleicht könnte ich in der Tat hier etwas feste oder weiche Speise bekommen." Und der Aussätzige Suppabuddha begab sich zu jener großen Menschenmenge. Es sah nun der Aussätzige Suppabuddha den Erhabenen von einer großen Versammlung umgeben (dort) sitzen und die Lehre vortragen, und als er das sah, dachte er bei sich: „Hier wird freilich keine feste oder weiche Speise verteilt; der Asket Gotama trägt in einer Versammlung die Lehre vor; wie wäre es, wenn auch ich die Lehre hören würde?" Und mit dem Entschluß: „Auch ich will die Lehre hören" setzte er sich dort an einem Ende nieder.

Und der Erhabene durchdrang nun von Geist zu Geist die ganze Versammlung und vergegenwärtigte sich, wer hier wohl fähig wäre, die Lehre

zu verstehen. Es sah nun der Erhabene den Aussätzigen Suppabuddha in jener Versammlung sitzen, und als er ihn erblickte, wurde es ihm klar: „Dieser hier ist fähig, die Lehre zu verstehen." Und der Erhabene legte im Hinblick auf den Aussätzigen Suppabuddha der Reihe nach folgende Gegenstände dar: Er erklärte das Geben, die sittliche Zucht, die Himmel, das Elend, die Eitelkeit und Unreinheit der Sinnengenüsse und den Segen, den das Aufgeben der Sinnengenüsse[283]) in sich birgt.

Als der Erhabene erkannte, daß der Aussätzige Suppabuddha in seinem Geiste vorbereitet, empfänglich, frei von Hemmungen, freudig gestimmt und voll heiterer Ruhe war, da verkündigte er die Lehre, wie sie in ihrer Reinheit von den Buddhas entdeckt worden ist: Das Leiden, seine Entstehung, seine Aufhebung und den Weg. Wie da ein reines, fleckenloses Gewand ganz und gar die Farbe in sich aufnimmt, so auch ging dem Aussätzigen Suppabuddha an eben der Stätte, wo er saß, das leidenschaftslose, makellose Auge der Wahrheit auf: „Was immer dem Entstehen unterworfen ist, das alles ist der Aufhebung unterworfen."

Und der Aussätzige Suppabuddha schaute die Lehre, erreichte die Lehre, erkannte die Lehre, durchdrang die Lehre, überwand den Zweifel, wurde frei von aller Ungewißheit, bekam Zuversicht und wurde in der Lehre des Meisters unabhängig von anderen. Er erhob sich von seinem Sitz, begab sich zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Aussätzige Suppabuddha zum Erhabenen also: „Wahrhaft erhaben, Herr, ganz vortrefflich! Gleichwie da, Herr, jemand das Umgestürzte aufrichtet oder das Bedeckte enthüllt, oder wie jemand einem Verirrten den Weg weist oder in der Finsternis eine Leuchte hält, auf daß, die Augen haben, die Dinge sehen können, — so auch ist mir vom Erhabenen die Lehre auf mancherlei Weise klar gemacht worden. Ich nehme, Herr, meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre und zur Brüderschaft der Mönche. Möge der Erhabene mich, der ich Zuflucht genommen habe, als Laienanhänger annehmen vom heutigen Tage an bis zum Ende meines Lebens."

Und von dem Erhabenen durch das Gespräch über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut, gab der Aussätzige Suppabuddha seinem Beifall und seiner Freude über die Worte des Erhabenen Ausdruck, erhob sich von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand und ging fort.

[Nicht lange aber nachdem er fortgegangen war][284]), fiel eine Kuh, die ein junges Kalb hatte, den Aussätzigen Suppabuddha an und beraubte ihn des

Lebens. Da begaben sich viele Mönche hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also: „Herr, jener Aussätzige mit Namen Ṣuppabuddha, der von dem Erhabenen durch ein Gespräch über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut wurde, ist gestorben. Welches ist sein Weg, welches sein künftiger Zustand?" „Ihr Mönche, als ein Wissender wandelte der Aussätzige Suppabuddha den Vorschriften der Lehre gemäß, und er behelligte mich nicht in Sachen der Lehre. Infolge der Vernichtung der drei Fesseln[285]), ihr Mönche, ist der Aussätzige Suppabuddha als ‚ein in den Strom Eingetretener' dem Verderben[286]) nicht mehr unterworfen und der künftigen erlösenden Erkenntnis gewiß."

Nach diesen Worten sprach ein Mönch zum Erhabenen: „Herr, was ist die Ursache, was der Grund, daß Suppabuddha ein Aussätziger, ein armer, elender, unglücklicher Mensch gewesen ist?"

„Früher einmal, ihr Mönche, war der Aussätzige Suppabuddha in eben diesem Rājagaha der Sohn eines Gildemeisters. Als er (einst) in seinem Parkgrunde lustwandelte, erblickte er den Paccéka-Buddha Tagarasikhin[287]), der wegen Almosenspeise in die Stadt kam, und als er ihn sah, dachte er bei sich: ‚Was für ein Aussätziger treibt sich denn [mit seiner Aussätzigen-Robe][288]) hier herum?' Und er spie ihn an, bezeugte ihm seine Verachtung und ging fort. Als Reife dieser Tat wurde er viele Jahre, viele hundert Jahre, viele tausend Jahre, viele hunderttausend Jahre in der Hölle gepeinigt. Und als noch übrigbleibende Reife der nämlichen Tat war er in eben diesem Rājagaha [ein Aussätziger,][289]) ein armer, elender, unglücklicher Mensch. Und kraft[290]) der vom Vollendeten kundgetanen Lehre und Disziplin hat er sich den Glauben, die sittliche Zucht, das gehörte (Wort), die Entsagung und Weisheit zu eigen gemacht. Und weil er kraft der vom Vollendeten kundgetanen Lehre und Disziplin sich den Glauben, die sittliche Zucht, das gehörte (Wort), die Entsagung und Weisheit zu eigen gemacht hat, ist er bei der Auflösung des Körpers, jenseits des Todes, auf den guten Weg, in himmlische Welt gelangt, in die Gemeinschaft der Götter aus dem Gefolge der Dreiunddreißig. Und dort überstrahlt er die anderen Götter an Schönheit und an Ruhm[291]).."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Der Sehende kämpfe vorhandene Ungerechtigkeiten nieder, der Wissende vermeide in der Welt des Lebens das Böse ganz und gar."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber quälten viele Knaben zwischen Sāvatthi und dem Jeta-Haine Fische. Und der Erhabene kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Es sah nun der Erhabene die vielen Knaben zwischen Sāvatthi und dem Jeta-Haine, wie sie Fische quälten. Als er das sah, begab er sich zu jenen Knaben und sprach zu ihnen also: „Ihr Knaben, fürchtet ihr euch vor Leiden, ist Leiden euch unlieb?" „Ja, Herr, wir fürchten uns, Herr, vor Leiden, Leiden ist uns unlieb."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wenn ihr euch vor Leiden fürchtet[292]), wenn Leiden euch unlieb ist, dann begehet keine böse Tat, sei's offen, sei's im Verborgenen. Wenn ihr eine böse Tat begehen werdet oder begeht, werdet ihr nicht frei vom Leiden, auch wenn ihr euch zu (der Menge) der Fliehenden begebt[293])."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Östlichen Klostergarten, im Parkhause (Visākhās,) der Mutter des Migāra. Damals aber, an einem Feiertage[294]), saß der Erhabene, von einer Mönchsgemeinde umgeben.

Und als nun die Nacht vorgerückt, die erste Nachtwache verstrichen war, erhob sich der ehrwürdige Ananda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Gewand die eine Schulter und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die erste Nachtwache, lange sitzt die Mönchsgemeinde. Möge, Herr, der Erhabene den Mönchen[295]) die Ordensregel vortragen!" Auf diese Worte hin verhielt sich der Erhabene schweigend.

Auch ein zweites Mal, als die Nacht vorgerückt, die mittlere Nachtwache verstrichen war, erhob sich der ehrwürdige Ananda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Gewand die eine Schulter und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die mittlere Nachtwache, lange sitzt die Mönchsgemeinde. Möge, Herr, der Erhabene den Mönchen die Ordensregel vortragen!" Auch zum zweiten Male verhielt sich der Erhabene schweigend.

Auch ein drittes Mal, als die Nacht vorgerückt, die letzte Nachtwache verstrichen, als die Dämmerung aufgestiegen war und die Nacht sich aufgehellt hatte, erhob sich der ehrwürdige Ananda von seinem Sitze, bedeckte mit dem Gewand die eine Schulter und sprach, indem er die zusammengelegten Hände dem Erhabenen zuneigte, zu dem Erhabenen also: „Vorgerückt, Herr, ist die Nacht, verstrichen ist die letzte Nachtwache, die Dämmerung ist aufgestiegen und die Nacht hat sich aufgehellt, lange sitzt die Mönchsgemeinde. Möge, Herr, der Erhabene den Mönchen die Ordensregel vortragen!" — „Ananda, die Versammlung ist unrein."

Da dachte der ehrwürdige Mahā-Moggallāna bei sich: „Im Hinblick auf welche Person sagt wohl der Erhabene: Ananda, die Versammlung ist unrein?" Und der ehrwürdige Mahā-Moggallāna durchdrang nun von Geist zu Geist die ganze Versammlung und vergegenwärtigte sie sich. Es sah nun der ehrwürdige Mahā-Moggallāna inmitten der Mönchsgemeinde jene Person sitzen, welche ohne sittliche Zucht, dem Bösen ergeben, von unreinem, scheuem Benehmen und ein heimlicher Sünder war, kein Asket, obwohl sie die Asketengelübde auf sich genommen hatte, unkeusch lebend, obwohl sie die Gelübde des reinen Wandels abgelegt hatte, innerlich faul, lüstern, im Charakter ein Auswurf. Bei ihrem Anblick erhob er sich von seinem Sitze, begab sich zu jener Person und sprach zu ihr: „Erhebe dich, Freund, der Erhabene hat dich gesehen; für dich gibt es keine Gemeinschaft mit den Mönchen." Und jene Person verhielt sich schweigend.

Auch ein zweites Mal sprach der ehrwürdige Mahā-Moggallāna zu jener Person: „Erhebe dich, Freund, der Erhabene hat dich gesehen; für dich gibt es keine Gemeinschaft mit den Mönchen." Auch zum zweiten Male verhielt sich jene Person schweigend.

Auch ein drittes Mal sprach der ehrwürdige Mahā-Moggallāna zu jener Person: „Erhebe dich, Freund, der Erhabene hat dich gesehen; für dich gibt es keine Gemeinschaft mit den Mönchen." Auch zum dritten Male verhielt sich jene Person schweigend.

Da faßte der ehrwürdige Mahā-Moggallāna jene Person am Arm, führte sie hinaus in die Vorhalle und verriegelte die Tür; dann begab er sich hin zum Erhabenen und sprach zum Erhabenen: „Herr, jene Person ist von mir hinausgeführt worden, die Versammlung ist rein. Möge, Herr, der Erhabene den Mönchen die Ordensregel vortragen!"

„Außerordentlich ist es, Moggallāna, wunderbar ist es, Moggallāna, wie jener törichte Mann erst am Arme gefaßt werden mußte, um mitzukommen."

Und der Erhabene richtete nun das Wort an die Mönche: „Nicht werde ich, ihr Mönche, von jetzt an fürderhin den Feiertag abhalten und die Ordensregel vortragen. Von jetzt an fürderhin mögt ihr, [Mönche][296]), den Feiertag abhalten und die Ordensregel vortragen. Dies ist ein unpassender Ort, ihr Mönche, eine unpassende Gelegenheit, daß der Vollendete vor einer unreinen Versammlung den Feiertag abhalten und die Ordensregel vortragen sollte.

Folgende acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften, ihr Mönche, sind im großen Meere vorhanden, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras[299]) am großen Meere ein Wohlgefallen haben. Welche acht?

1. „Das große Meer, ihr Mönche, wird allmählich tiefer, fällt allmählich ab, höhlt allmählich sich aus, und es ist kein jäher Abfall vorhanden. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer allmählich tiefer wird, allmählich abfällt, allmählich sich aushöhlt, und daß kein jäher Abfall vorhanden ist, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die erste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

2. „Und ferner, ihr Mönche: Das große Meer, seiner Natur nach feststehend, tritt nicht über das Ufer. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer, seiner Natur nach feststehend, nicht über das Ufer tritt, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die zweite außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

3. „Und ferner, ihr Mönche: Das große Meer hat mit einem toten Körper keine Gemeinschaft, sondern jeden toten Körper, der im großen Meere vorhanden ist, treibt es schnell ans Ufer und wirft ihn aufs trockene Land. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer mit einem toten Körper keine Gemeinschaft hat, sondern daß es jeden toten Körper, der im großen Meere vorhanden ist, schnell ans Ufer treibt und ihn aufs trockene Land wirft, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die dritte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

4. „Und ferner, ihr Mönche: Sobald alle die großen Ströme, nämlich Ga*n*gā, Yamunā, Aciravat*i*, Sarabhū[297]), Mah*i*, das große Meer erreicht haben, verlieren sie ihre früheren Namen und Stammlinien und zählen nur noch als das große Meer. Daß nun, ihr Mönche, alle die großen Ströme, nämlich Ga*n*gā, Yamunā, Aciravat*i*, Sarabhū, Mah*i*, sobald sie das große Meer erreicht haben, ihre früheren Namen und Stammlinien verlieren und nur

noch als das große Meer zählen, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die vierte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

5. „Und ferner, ihr Mönche: Alle Flüsse in der Welt treten ins große Meer ein und alle Wasser vom Luftraum ergießen sich darein, und doch ist dadurch weder eine Verminderung noch ein Vollerwerden des großen Meeres wahrzunehmen. Daß nun, ihr Mönche, alle Flüsse in der Welt in das große Meer eintreten und alle Wasser vom Luftraum sich darein ergießen und dadurch weder eine Verminderung noch ein Vollerwerden des großen Meeres wahrzunehmen ist, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die fünfte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

6. „Und ferner, ihr Mönche: Das große Meer hat (nur) einen Geschmack, den Geschmack des Salzes. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer (nur) einen Geschmack hat, den Geschmack des Salzes, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die sechste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

7. „Und ferner, ihr Mönche: Das große Meer hat viele Kleinodien, mancherlei Kleinodien; es gibt dort die folgenden Kleinodien: Perle, Edelstein, Beryll, Muschel, Stein, Koralle, Silber, Gold, Rubin, Katzenauge. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer viele Kleinodien, mancherlei Kleinodien hat und es dort die folgenden Kleinodien gibt: Perle, Edelstein, Beryll, Muschel, Stein, Koralle, Silber, Gold, Rubin, Katzenauge, dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die siebente außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

8. „Und ferner, ihr Mönche: Das große Meer ist die Heimstätte großer Wesen; es gibt dort die folgenden Wesen: Timi, Timi*n*gala, Timitimi*n*gala[298]), Asuras[299]), Nāgas[300]), Gandhabbas[301]); es sind im großen Meere sogar einhundert Meilen große Lebewesen, sogar zweihundert, dreihundert, vierhundert, sogar fünfhundert Meilen große Lebewesen. Daß nun, ihr Mönche, das große Meer die Heimstätte großer Wesen ist, daß es dort die folgenden Wesen gibt: Timi, Timi*n*gala, Timitimi*n*gala, Asuras, Nāgas, Gandhabbas, und daß im großen Meere sogar einhundert Meilen große Lebewesen, sogar zweihundert, dreihundert, vierhundert, sogar fünfhundert Meilen große Lebewesen sind, — dies, ihr Mönche, ist am großen Meere die achte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

„Dies also, ihr Mönche, sind am großen Meere die acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften, durch deren immer erneuten Anblick die Asuras am großen Meere ein Wohlgefallen haben.

„Ebenso nun auch, ihr Mönche, sind in dieser Lehre und Disziplin acht außerordentliche, wunderbare Eigenschaften vorhanden, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben. Welche acht?

1. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer allmählich tiefer wird, allmählich abfällt, allmählich sich aushöhlt und kein jäher Abfall vorhanden ist, ebenso auch, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die Schulung eine allmähliche, ist die Betätigung eine allmähliche, ist das Fortschreiten auf dem Pfade ein allmähliches, und es gibt kein plötzliches Vordringen zur vollen Erkenntnis. Daß nun, ihr Mönche, in dieser Lehre und Disziplin die Schulung eine allmähliche, die Betätigung eine allmähliche, das Fortschreiten auf dem Pfade ein allmähliches ist und es kein plötzliches Vordringen zur vollen Erkenntnis gibt, dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die erste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

2. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer, seiner Natur nach feststehend, nicht über das Ufer tritt, ebenso auch, ihr Mönche, übertreten meine Jünger Zeit ihres Lebens nicht die von mir verkündete Satzung. Daß nun, ihr Mönche, meine Jünger Zeit ihres Lebens die von mir verkündete Satzung nicht übertreten, dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die zweite außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

3. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer mit einem toten Körper keine Gemeinschaft hat, sondern es jeden toten Körper, der im großen Meere vorhanden ist, schnell ans Ufer treibt und ihn aufs trockene Land wirft, ebenso auch, ihr Mönche, hat die Gemeinde keine Gemeinschaft mit einer zuchtlosen, dem Bösen ergebenen Person von unreinem, scheuem Benehmen, die ein heimlicher Sünder ist, kein Asket, obwohl sie die Asketengelübde auf sich genommen hat, unkeusch lebend, obwohl sie die Gelübde des reinen Wandels abgelegt hat, innerlich faul, lüstern, im Charakter ein Auswurf, — stößt sie vielmehr, nachdem eine Versammlung stattgefunden hat, schnell ab. Und sollte sie auch inmitten der Mönchsgemeinde sitzen, so ist sie doch von der Gemeinde weit entfernt und die Gemeinde von ihr. Daß nun, ihr Mönche, mit einer zuchtlosen, dem Bösen ergebenen Person von unreinem, scheuem Benehmen, die ein heimlicher Sünder ist, kein Asket, obwohl sie die Asketen-

gelübde auf sich genommen hat, unkeusch lebend, obwohl sie die Gelübde des reinen Wandels abgelegt hat, innerlich faul, lüstern, im Charakter ein Auswurf, — die Gemeinde mit dieser keine Gemeinschaft hat, sie vielmehr, nachdem eine Versammlung stattgefunden hat, schnell abstößt; und sollte jene auch inmitten der Mönchsgemeinde sitzen, sie doch von der Gemeinde weit entfernt ist und die Gemeinde von ihr, — dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die dritte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

4. „Gleichwie, ihr Mönche, alle die großen Ströme, nämlich Ga*n*gā, Yamunā, Aciravat*i*, Sarabhū, Mah*i*, sobald sie das große Meer erreicht haben, ihre früheren Namen und Stammlinien verlieren und nur noch als das große Meer zählen, ebenso auch, ihr Mönche, verlieren die vier Kasten: Adlige, Brahmanen, Vessas und Suddas, sobald sie in der vom Vollendeten kundgetanen Lehre und Disziplin vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen sind, ihre früheren Namen und Stammlinien und zählen nur noch als die Asketen des Sakya-Sohnes. Daß nun, ihr Mönche, die vier Kasten: Adlige, Brahmanen, Vessas und Suddas, sobald sie in der vom Vollendeten kundgetanen Lehre und Disziplin vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen sind, ihre früheren Namen und Stammlinien verlieren und nur noch als die Asketen des Sakya-Sohnes zählen, dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die vierte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

5. „Gleichwie, ihr Mönche, alle Flüsse in der Welt ins große Meer eintreten und alle Wasser vom Luftraum sich darein ergießen und dadurch weder eine Verminderung noch ein Vollerwerden des großen Meeres wahrzunehmen ist, ebenso auch, ihr Mönche, ist, wenn auch viele Mönche in dem von Beilegungen freien Nibbāna-Bereich verlöschen, dadurch weder eine Verminderung noch ein Vollerwerden des Nibbāna-Bereiches wahrzunehmen. Daß nun, ihr Mönche, wenn auch viele Mönche in dem von Beilegungen freien Nibbāna-Bereich verlöschen, dadurch weder eine Verminderung noch ein Vollerwerden des Nibbāna-Bereiches wahrzunehmen ist, dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die fünfte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

6. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer (nur) einen Geschmack hat, den Geschmack des Salzes, ebenso auch, ihr Mönche, hat diese Lehre und

Disziplin[302]) (nur) einen Geschmack, den Geschmack der Erlösung. Daß nun, ihr Mönche, diese Lehre und Disziplin[302]) (nur) einen Geschmack hat, den Geschmack der Erlösung, dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die sechste außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

7. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer viele Kleinodien, mancherlei Kleinodien hat, wie es dort die folgenden Kleinodien gibt: Perle, Edelstein, Beryll, Muschel, Stein, Koralle, Silber, Gold, Rubin, Katzenauge, ebenso auch, ihr Jünger, hat diese Lehre und Disziplin[302]) viele Kleinodien, mancherlei Kleinodien; [es gibt dort die folgenden Kleinodien[303])]: die vier Grundlagen des (rechten) Gedenkens[304]), die vier[305]) rechten Übungen[306]), die vier Grundlagen magischer Kraft[307]), die fünf inneren Fähigkeiten[308]), die fünf (geistigen) Kräfte[309]), die sieben Glieder der Erleuchtung[310]), den hohen achtgliedrigen Weg[311]). Daß nun, ihr Mönche, diese Lehre und Disziplin[302]) viele Kleinodien, mancherlei Kleinodien hat und es dort die folgenden Kleinodien gibt: die vier Grundlagen des (rechten) Gedenkens, die vier rechten Übungen, die vier Grundlagen magischer Kraft, die fünf (inneren) Fähigkeiten, die fünf (geistigen) Kräfte, die sieben Glieder der Erleuchtung, den hohen achtgliedrigen Weg,— dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die siebente außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

8. „Gleichwie, ihr Mönche, das große Meer die Heimstätte großer Wesen ist, wie es dort die folgenden Wesen gibt: Timi, Timi*n*gala, Timitimi*n*gala[298]), Asuras, Nāgas, Gandhabbas, und wie im großen Meere sogar einhundert Meilen große Lebewesen, sogar zweihundert, dreihundert, vierhundert, sogar fünfhundert Meilen große Lebewesen sind, ebenso auch, ihr Mönche, ist diese Lehre und Disziplin die Heimstätte großer Wesen; es gibt da die folgenden Wesen: den in den Strom Eingetretenen und den zur Verwirklichung der Frucht des Stromeintritts Vorgeschrittenen, den einmal Wiederkehrenden und den zur Verwirklichung der Frucht der Einmalwiederkehr Vorgeschrittenen, den nicht Wiederkehrenden und den zur Verwirklichung der Frucht der Nichtwiederkehr Vorgeschrittenen, den Heiligen und den zur Verwirklichung der Frucht der Heiligkeit Vorgeschrittenen. Daß nun, ihr Mönche, diese Lehre und Disziplin die Heimstätte großer Wesen ist und es da die folgenden Wesen gibt: den in den Strom Eingetretenen und den zur Verwirklichung der Frucht des Stromeintritts Vorgeschrittenen, den einmal Wieder-

kehrenden und den zur Verwirklichung der Frucht der Einmalwiederkehr Vorgeschrittenen, den nicht Wiederkehrenden und den zur Verwirklichung der Frucht der Nichtwiederkehr Vorgeschrittenen, den Heiligen und den zur Verwirklichung der Frucht der Heiligkeit Vorgeschrittenen, — dies, ihr Mönche, ist in dieser Lehre und Disziplin die achte außerordentliche, wunderbare Eigenschaft, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben.

„Dies also, ihr Mönche, sind in dieser Lehre und Disziplin die acht außerordentlichen, wunderbaren Eigenschaften, durch deren immer erneuten Anblick die Mönche an dieser Lehre und Disziplin ein Wohlgefallen haben."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wenn es bedeckt ist, regnet es, wenn es entwölkt ist, regnet es nicht[312]), deshalb entwölke man[313]) das Bedeckte, dann regnet dieses nicht[314]).“

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Savātth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber weilte der ehrwürdige Mahā-Kaccāna[315]) in Avanti[316]) bei Kuraraghara[317]) am Berge Pavatta. Damals aber war der Laienanhänger So*n*a Ko*t*ika*nn*a[318]) der Versorger des ehrwürdigen Mahā-Kaccāna. Und während nun der Laienanhänger So*n*a Ko*t*ika*nn*a einsam sinnend weilte, erhob sich in seinem Geiste folgende Erwägung: ‚Nach der Art (zu urteilen), wie Ehrwürden Mahā-Kaccāna immer wieder die Lehre darlegt, ist es für einen, der im Hause lebt[319]), nicht leicht, den ganz vollkommenen, ganz lauteren, ganz makellosen reinen Wandel zu führen. Wie wäre es, wenn ich mir Haar und Bart scherte, gelbe Gewänder anlegte und vom Hause fort in die Hauslosigkeit ginge?‘

Und der Laienanhänger So*n*a Ko*t*ika*nn*a begab sich hin zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna, begrüßte den ehrwürdigen Mahā-Kaccāna ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Laienanhänger So*n*a Ko*t*ika*nn*a zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna also: „Herr, als ich einsam sinnend weilte, erhob sich in meinem Geiste folgende Erwägung: ‚Nach der Art (zu urteilen), wie Ehrwürden Mahā-Kaccāna immer wieder die Lehre darlegt, ist es für einen, der im Hause lebt, nicht leicht, den ganz vollkommenen, ganz lauteren, ganz makellosen reinen Wandel zu führen. Wie wäre es, wenn ich mir Haar und Bart scherte, die gelben Gewänder anlegte und vom Hause fort in die Hauslosigkeit ginge?‘ Möge mir, Herr,

Ehrwürden Mahā-Kaccāna die Noviziatsweihe erteilen[320]).“ Nach diesen Worten sprach der ehrwürdige Mahā-Kaccāna zum Laienanhänger Sona Kotikanna also: „Schwer, Sona, ist es, für Lebenszeit den reinen Wandel bei einem (täglichen) Mahle und gesonderter Lagerstätte zu führen. Ich bitte dich, Sona, betätige, während du dort das häusliche Leben weiterführst, die Lehre der Erwachten zeitweilig bei einem täglichen Mahle, gesonderter Lagerstätte und keuschem Wandel.“ Da kam der Gedanke an die Weltentsagung, mit dem sich der Laienanhänger Sona Kotikanna trug, zur Ruhe.

Auch ein zweites Mal erhob sich im Geiste des Laienanhängers Sona Kotikanna, während er einsam sinnend weilte, folgende Erwägung: ‚Nach der Art (zu urteilen), wie Ehrwürden Mahā-Kaccāna immer wieder die Lehre darlegt, ist es für einen, der im Hause lebt, nicht leicht, den ganz vollkommenen, ganz lauteren, ganz makellosen reinen Wandel zu führen. Wie wäre es, wenn ich mir Haar und Bart scherte, gelbe Gewänder anlegte und vom Hause fort in die Hauslosigkeit ginge?‘ Und zum zweiten Male begab sich der Laienanhänger Sona Kotikanna hin zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna . . . usw. . . . Zur Seite sitzend sprach nun der Laienanhänger Sona Kotikanna zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna also: „Herr, als ich einsam sinnend weilte . . . usw. . . . Möge mir, Herr, Ehrwürden Mahā-Kaccāna die Noviziatsweihe erteilen.“ Auch zum zweiten Male sprach der ehrwürdige Mahā-Kaccāna zum Laienanhänger Sona Kotikanna also: „Schwer, Sona, ist es, für Lebenszeit den reinen Wandel bei einem (täglichen) Mahle und gesonderter Lagerstätte zu führen. Ich bitte dich, Sona, betätige, während du dort das häusliche Leben weiterführst, die Lehre der Erwachten zeitweilig bei einem (täglichen) Mahle, gesonderter Lagerstätte und keuschem Wandel.“ Und auch zum zweiten Male kam der Gedanke an die Weltentsagung, mit dem sich der Laienanhänger Sona Kotikanna trug, zur Ruhe.

Auch ein drittes Mal erhob sich im Geiste des Laienanhängers Sona Kotikanna, während er einsam sinnend weilte, folgende Erwägung: ‚Nach der Art (zu urteilen), wie Ehrwürden Mahā-Kaccāna immer wieder die Lehre darlegt, ist es für einen, der im Hause lebt, nicht leicht, den ganz vollkommenen, ganz lauteren, ganz makellosen reinen Wandel zu führen. Wie wäre es, wenn ich mir Haar und Bart scherte, gelbe Gewänder anlegte und vom Hause fort in die Hauslosigkeit ginge?‘ Und zum dritten Male begab sich der Laienanhänger Sona Kotikanna hin zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna, begrüßte den ehrwürdigen Mahā-Kaccāna ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Laienanhänger Sona Kotikanna zum ehrwürdigen Mahā-Kaccāna also: „Herr, als ich einsam sinnend

ehrwürdige So*n*a dem Erhabenen, und er trug alle sechzehn Kapitel des A*tth*aka[329]) mit lauter Stimme vor. Und der Erhabene gab bei Beendigung der Rezitation des ehrwürdigen So*n*a seinem wohlgefälligen Danke Ausdruck: „Gut, Mönch, gut! Gut erfaßt, Mönch, hast du die sechzehn Kapitel des A*tth*aka, hast sie dir wohl vergegenwärtigt, sie gut erforscht. Du bist mit einer angenehmen, deutlichen, klangvollen Stimme begabt, die den Sinn wohl erkennen läßt. Wieviel Jahre, Mönch, bist du (Mitglied der Gemeinde)?" — „Ein Jahr, Erhabener, bin ich es." — „Warum aber, o Mönch, hast du so lange verzogen?" — „Lange schon, o Herr, habe ich das Elend gesehen, das in den Sinnenlüsten liegt; das häusliche Leben, das eine Bedrängnis ist, bringt zudem viele Geschäfte, viele Obliegenheiten mit sich."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wenn der von den Beilegungen Befreite[330]) das Elend in der Welt gesehen und die Lehre verstanden hat, findet der Edle keinen Gefallen am Bösen, es findet am Bösen der Reine keinen Gefallen mehr."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Ka*n*khā-Revata[331]), welcher seine eigene in dem Entrinnen aus dem Zweifel bestehende Reinheit[332]) betrachtete. Es sah nun der Erhabene den in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper sitzenden ehrwürdigen Ka*n*khā-Revata, welcher seine eigene in dem Entrinnen aus dem Zweifel bestehende Reinheit betrachtete.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Was es auch an Zweifeln (? an dem) Hienieden oder (? am) Jenseits gibt, mag man sie über die eigene Person oder über andere fühlen[333]), ihrer aller entäußern sich die Vertieften, Eifrigen, die einen reinen Wandel führen."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber, an einem Feiertage, kleidete sich der ehrwürdige *A*nanda zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Rājagaha wegen Almosenspeise. Es sah nun Devadatta[334])

den ehrwürdigen *A*nanda in Rājagaha betteln gehen, und als er ihn erblickte, begab er sich zum ehrwürdigen *A*nanda und sprach zu ihm: „Freund *A*nanda, von heute an werde ich ohne den Erhabenen und ohne die Mönchsgemeinde den Feiertag abhalten und die Obliegenheiten der Gemeinde regeln."

Und als nun der ehrwürdige *A*nanda in Rājagaha betteln gegangen war, begab er sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen also: „Herr, nachdem ich mich zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, ging ich, mit Napf und Gewand versehen, wegen Almosenspeise nach Rājagaha. Es sah mich nun Devadatta in Rājagaha betteln gehen, und als er mich erblickte, begab er sich zu mir und sprach: ‚Freund *A*nanda, von heute an werde ich ohne den Erhabenen und ohne die Mönchsgemeinde den Feiertag abhalten und die Obliegenheiten der Gemeinde regeln.' Heute, Herr, wird Devadatta die Gemeinde spalten, den Feiertag abhalten und die Obliegenheiten der Gemeinde regeln[335]."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für den Guten ist es leicht, Gutes zu tun, schwer ist es für den Schlechten, Gutes zu tun. Für den Schlechten ist es leicht, Böses zu tun, schwer ist es für die Edlen, Böses zu tun."

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wanderte der Erhabene mit einer großen Mönchsgemeinde im Lande der Kosaler. Damals aber gingen nicht weit vom Erhabenen viele junge Burschen laut lärmend vorüber. Es sah nun der Erhabene die vielen jungen Burschen, die nicht weit von ihm laut lärmend vorübergingen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wirr sind (sogar) die verständigen Worte dessen, der sich auf dem Gebiet der Worte hervortut[336]. Sie tun den Mund so weit auf, wie sie es wünschen; von wem sie geleitet werden, das wissen sie nicht[337]."

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Er-

habenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Cūla-Panthaka[338]), welcher sich rings mit Gedenken gewappnet hatte[339]). Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Cūla-Panthàka, welcher sich rings mit Gedenken gewappnet hatte, mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in seiner Nähe sitzen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Ein Mönch, der stehend, sitzend oder liegend mit fest gerichtetem Körper und fest gerichtetem Geist dieses Gedenken pflegt, mag nach und nach Vollkommenheit erringen. Wenn er nach und nach Vollkommenheit errungen hat, wird er aus dem Sehbereich des Todesfürsten verschwinden."

Das fünfte Kapitel: Der Ordensältere Sona.

Übersicht:

Der König (1), die Kurzlebige (2), der Aussätzige (3), die Knaben (4), der Feiertag (5), Sona (6), Revata (7), Ānanda[340]) (8), die Lärmenden (9) und Panthaka (10).

Sechstes Kapitel: Die Blindgeborenen.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Vesāli im Großen Haine, in der Halle des Kuppelhauses. Und der Erhabene kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Vesāli wegen Almosenspeise. Als er in Vesāli betteln gegangen war, richtete er nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, das Wort an den ehrwürdigen Ananda: „Nimm eine Sitzmatte, Ananda; ich will mich nach dem Cāpāla-Wahrzeichen[341]) begeben, um Mittagsrast zu halten." — „So sei es, Herr!" antwortete der ehrwürdige Ananda dem Erhabenen, und er nahm eine Sitzmatte und folgte dem Erhabenen in kurzer Entfernung. Und der Erhabene begab sich nach dem Cāpāla-Wahrzeichen und setzte sich auf dem bereiteten Sitze nieder.

Nachdem nun der Erhabene sich niedergesetzt hatte, richtete er das Wort an den ehrwürdigen Ananda: „Lieblich, Ananda, ist Vesāli, lieblich ist das Udena-Wahrzeichen, lieblich das Gotamaka-Wahrzeichen, lieblich das Sattamba-Wahrzeichen, lieblich das Bahuputta-Wahrzeichen, lieblich das Sārandada-Wahrzeichen[342]), lieblich das Cāpāla-Wahrzeichen[341]). Von wem auch immer, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft[307]) erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt sind, der könnte, wenn er es wollte, ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters. Nun sind, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft von dem Vollendeten erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt; wenn er es wollte, Ananda, könnte der Vollendete ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters." Obwohl nun von dem Erhabenen ein deutliches Zeichen, ein deutlicher Hinweis gegeben wurde, vermochte es der ehrwürdige Ananda nicht zu begreifen, und er bat den Erhabenen nicht: ‚Möge, Herr, der Erhabene ein Weltalter lang fortbestehen, möge der Heilige ein Weltalter lang fortbestehen vielen Menschen zum Heile, vielen Menschen zum Glück, aus Erbarmen mit

der Welt, zum Segen, Heil und Glück für Götter und Menschen,' weil in diesem Falle sein Geist von Māra besessen war.

Auch ein zweites Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen Ananda: „Lieblich, Ananda, ist Vesālī, lieblich ist das Udena-Wahrzeichen, lieblich das Gotamaka-Wahrzeichen, lieblich das Sattamba-Wahrzeichen, lieblich das Bahuputta-Wahrzeichen, lieblich das Sārandada-Wahrzeichen, lieblich das Cāpāla-Wahrzeichen. Von wem auch immer, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt sind, der könnte, wenn er es wollte, ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters. Nun sind, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft von dem Vollendeten erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt; wenn er es wollte, Ananda, könnte der Vollendete ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters." Obwohl nun von dem Erhabenen ein deutliches Zeichen, ein deutlicher Hinweis gegeben wurde, vermochte es der ehrwürdige Ananda nicht zu begreifen, und er bat den Erhabenen nicht: ‚Möge, Herr, der Erhabene ein Weltalter lang fortbestehen, möge der Heilige ein Weltalter lang fortbestehen vielen Menschen zum Heile, vielen Menschen zum Glück, aus Erbarmen mit der Welt, zum Segen, Heil und Glück für Götter und Menschen,' weil in diesem Falle sein Geist von Māra besessen war.

Auch ein drittes Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen Ananda: „Lieblich, Ananda, ist Vesālī, lieblich ist das Udena-Wahrzeichen, lieblich das Gotamaka-Wahrzeichen, lieblich das Sattamba-Wahrzeichen, lieblich das Bahuputta-Wahrzeichen, lieblich das Sārandada-Wahrzeichen, lieblich das Cāpāla-Wahrzeichen. Von wem auch immer, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt sind, der könnte, wenn er es wollte, ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters. Nun sind, Ananda, die vier Grundlagen magischer Kraft von dem Vollendeten erweckt, entfaltet, wie ein Fahrzeug gebraucht, zur Grundlage gemacht, vollendet, angehäuft und recht angewandt; wenn er es wollte, Ananda, könnte der Vollendete ein Weltalter lang fortbestehen oder für den Rest eines Weltalters." Obwohl nun von dem Erhabenen ein deutliches Zeichen, ein deutlicher Hinweis gegeben wurde, vermochte es der ehrwürdige Ananda nicht zu begreifen, und er bat den Erhabenen nicht: ‚Möge, Herr, der Erhabene ein Weltalter fortbestehen, möge der Heilige ein Welt-

alter lang fortbestehen vielen Menschen zum Heile, vielen Menschen zum Glück, aus Erbarmen mit der Welt, zum Segen, Heil und Glück für Götter und Menschen,' weil in diesem Falle sein Geist von Māra besessen war.

Da wandte sich nun der Erhabene an den ehrwürdigen Ananda mit den Worten: „Gehe, Ananda, und tue, was dir an der Zeit zu sein scheint." — „So sei es, Herr!" antwortete der ehrwürdige Ananda dem Erhabenen, und er erhob sich von seinem Sitze, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand und setzte sich nicht weit [vom Erhabenen[343])] am Fuße eines Baumes nieder.

Nicht lange nun, nachdem der ehrwürdige Ananda fortgegangen war, begab sich Māra der Böse hin zum Erhabenen, und als er zu ihm gekommen war, stellte er sich ihm zur Seite. Zur Seite stehend sprach Māra der Böse zum Erhabenen also: „Es möge jetzt, Herr, der Erhabene ins vollkommene Nibbāna eingehen[344]), es möge der Heilige ins vollkommene Nibbāna eingehen, jetzt ist es für den Erhabenen die Zeit zum vollkommenen Nibbāna; denn dies, Herr, sind die vom Erhabenen selbst gesprochenen Worte: ‚Ich werde, o Böser, so lange nicht zum vollkommenen Nibbāna eingehen, bis meine Mönche wirkliche Jünger[345]) sein werden, weise, geschult, voll Selbstvertrauen, des Heils gewiß, gelehrt, Träger der Lehre, den höheren und niederen Vorschriften der Lehre gemäß wandelnd, ihre Pflichten treu erfüllend, der Lehre gemäß lebend; bis sie, ihrer eigenen Meisterschaft inne geworden, (die Wahrheit) aufzeigen, darlegen, bekannt machen, fest begründen, enthüllen, im einzelnen erklären und klar machen werden; bis sie eine entstandene Streitrede anderer Personen, die durch die Mittel der Lehre gut zu unterdrücken ist, unterdrückt haben, und bis sie die Lehre, von Wundern begleitet, darlegen werden.' Jetzt aber, Herr, sind die Mönche des Erhabenen wirkliche Jünger, weise, geschult, voll Selbstvertrauen, des Heils gewiß, gelehrt, Träger der Lehre, den höheren und niederen Vorschriften der Lehre gemäß wandelnd, ihre Pflichten treu erfüllend, der Lehre gemäß lebend; ihrer eigenen Meisterschaft inne geworden, zeigen sie (die Wahrheit) auf, legen sie dar, machen sie bekannt, begründen sie, enthüllen sie, erklären sie im einzelnen und machen sie klar; nachdem sie eine entstandene Streitrede anderer Personen, die durch die Mittel der Lehre gut zu unterdrücken ist, unterdrückt haben, legen sie die Lehre, von Wundern begleitet, dar.

„Es möge jetzt, Herr, der Erhabene ins vollkommene Nibbāna eingehen, es möge der Heilige ins vollkommene Nibbāna eingehen, jetzt ist es für den Erhabenen die Zeit zum vollkommenen Nibbāna; denn dies, Herr, sind die vom Erhabenen selbst gesprochenen Worte: ‚Ich werde, o Böser, so lange

nicht zum vollkommenen Nibbāna eingehen, bis meine Nonnen . . . Laienanhänger . . . Laienanhängerinnen wirkliche Jüngerinnen sein werden, weise, geschult, voll Selbstvertrauen, des Heils gewiß, gelehrt, Träger der Lehre, den höheren und niederen Vorschriften der Lehre gemäß wandelnd, ihre Pflichten treu erfüllend, der Lehre gemäß lebend; bis sie, ihrer eigenen Meisterschaft inne geworden, (die Wahrheit) aufzeigen, darlegen, bekannt machen, fest begründen, enthüllen, im einzelnen erklären und klar machen werden; bis sie eine entstandene Streitrede anderer Personen, die durch die Mittel der Lehre gut zu unterdrücken ist, unterdrückt haben, und bis sie die Lehre, von Wundern begleitet, darlegen werden.' Jetzt aber, Herr, sind die Nonnen . . . Laienanhänger . . . Laienanhängerinnen des Erhabenen wirkliche Jüngerinnen, weise, geschult, voll Selbstvertrauen, des Heils gewiß, gelehrt, Träger der Lehre, den höheren und niederen Vorschriften der Lehre gemäß wandelnd, ihre Pflichten treu erfüllend, der Lehre gemäß lebend; ihrer eigenen Meisterschaft inne geworden, zeigen sie (die Wahrheit) auf, legen sie dar, machen sie bekannt, begründen sie, enthüllen sie, erklären sie im einzelnen und machen sie klar; nachdem sie eine entstandene Streitrede anderer Personen, die durch die Mittel der Lehre gut zu unterdrücken ist, unterdrückt haben, legen sie die Lehre, von Wundern begleitet, dar.

„Es möge jetzt, Herr, der Erhabene ins vollkommene Nibbāna eingehen, es möge der Heilige ins vollkommene Nibbāna eingehen, jetzt ist es für den Erhabenen die Zeit zum vollkommenen Nibbāna; denn dies, Herr, sind die vom Erhabenen selbst gesprochenen Worte: ‚Ich werde, o Böser, so lange nicht zum vollkommenen Nibbāna eingehen, bis dieser mein reiner Wandel erfolgreich und wirksam ist, weite Verbreitung gefunden hat, viele Anhänger zählt, allgemein geworden und unter Göttern und Menschen wohl verkündet ist.' Jetzt aber, Herr, ist der reine Wandel des Erhabenen erfolgreich und wirksam, hat weite Verbreitung gefunden, zählt viele Anhänger, ist allgemein geworden und unter Göttern und Menschen wohl verkündet. Es möge jetzt, Herr, der Erhabene ins vollkommene Nibbāna eingehen, es möge der Heilige ins vollkommene Nibbāna eingehen, jetzt ist es für den Erhabenen die Zeit zum vollkommenen Nibbāna."

Nach diesen Worten sprach der Erhabene zu Māra dem Bösen also: „Sei gutes Muts, du Böser! In kurzem wird das vollkommene Nibbāna des Vollendeten stattfinden; von jetzt nach Ablauf von drei Monaten wird der Vollendete ins vollkommene Nibbāna eingehen." Damit entließ der Erhabene am Cāpāla-Wahrzeichen besonnen und klarbewußt den Lebenswillen, und als der Erhabene den Lebenswillen entlassen hatte, erhob sich ein großes

Erdbeben, ein furchtbares, haarsträubendes, und die Pauken der Götter brachen los.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Kurzes und langes Dasein, den Willen zum Werden hat der Weise aufgegeben; im Innern froh und konzentriert hat er das Werden des Selbstes wie einen Panzer durchbrochen."[346])

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Östlichen Klostergarten, im Parkhause (Visākhās,) der Mutter des Migārā. Damals aber saß der Erhabene, als er sich zur Abendzeit aus seiner sinnenden Ruhe erhoben hatte, draußen in der Vorhalle. Da begab sich der Kosaler König Pasenadi hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder.

Zur selbigen Zeit aber gingen sieben Jaṭilas, sieben Niga*nth*as, sieben Acelas, sieben Ekasāṭas und sieben Wanderasketen mit langgewachsenen Nägeln und Haaren, mancherlei Zubehör mit sich führend, nicht fern vom Erhabenen vorüber[347]). Es sah nun der Kosaler König Pasenadi, wie jene sieben Jaṭilas, sieben Niga*nth*as, sieben Acelas, sieben Ekasāṭas und sieben Wanderasketen mit langgewachsenen Nägeln und Haaren, mancherlei Zubehör mit sich führend, nicht fern vom Erhabenen vorübergingen. Als er sie erblickte, erhob er sich von seinem Sitze, bedeckte mit dem Obergewand die eine Schulter, senkte das gebeugte rechte Knie zur Erde nieder, neigte die zusammengelegten Hände in der Richtung, wo jene fünfmal sieben Asketen[348]) waren und ließ sie dreimal seinen Namen hören[349]): „Ihr Herren, ich bin der Kosaler König Pasenadi! Ihr Herren, ich bin der Kosaler König Pasenadi!"

Nicht lange nun, nachdem die sieben Jaṭilas, die sieben Niga*nth*as, die sieben Acelas, die sieben Ekasāṭas und die sieben Wanderasketen fortgegangen waren, begab sich der Kosaler König Pasenadi hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der Kosaler König Pasenadi zum Erhabenen: „Herr, gehört wohl einer von diesen zu denjenigen, die da in der Welt Heilige sind oder die den Weg zur Heiligkeit betreten haben?" —

„Für dich, großer König, der du das weltliche Leben führst und den Sinnengenüssen frönst, der du ein von Kindern beschwertes Lager benutzest, der du dich beständig des Sandelholzes aus Benares erfreust, der du Kränze,

Wohlgerüche und Salben verwendest und Gold und Silber annimmst, — (für dich) ist es schwer zu erkennen, ob diese Heilige sind oder ob sie den Weg zur Heiligkeit betreten haben. Durch ein Zusammenleben mit ihnen, großer König, muß ihre sittliche Zucht erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen[350]), von einem Weisen, nicht von einem Toren. Durch den Verkehr mit ihnen, großer König, muß ihre Läuterung[351]) erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren. In ihren Mißgeschicken, großer König, muß ihre Kraft erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren. In der Unterhaltung mit ihnen, großer König, muß ihre Weisheit erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren."

„Außerordentlich, Herr, wunderbar, Herr, wie dies, [Herr][352]), von dem Erhabenen doch so treffend gesagt ist: ‚Für dich, großer König, der du das weltliche Leben führst und den Sinnengenüssen frönst, der du ein von Kindern beschwertes Lager benutzest, der du dich beständig des Sandelholzes aus Benares erfreust; der du Kränze, Wohlgerüche und Salben verwendest und Gold und Silber annimmst, — (für dich) ist es schwer zu erkennen, ob diese Heilige sind oder ob sie den Weg zur Heiligkeit betreten haben. Durch ein Zusammenleben mit ihnen, großer König, muß ihre sittliche Zucht erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren. Durch den Verkehr mit ihnen, großer König, muß ihre Lauterkeit erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren. In ihren Mißgeschicken, großer König, muß ihre Kraft erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren. In der Unterhaltung mit ihnen, großer König, muß ihre Weisheit erkannt werden, und dies nur in einer langen Zeit, nicht hastig, (und zwar) von einem Aufmerksamen, nicht von einem Unaufmerksamen, von einem Weisen, nicht von einem Toren.'

„Herr[353]), diese meine Leute kommen hierher, nachdem sie das Land als Betrüger[354]) und Landstreicher[355]) durchstreift haben. Wenn diese sich zuerst erniedrigt haben, kann ich mich nachher (als Weltmensch) auch erniedrigen[356]). Jetzt, Herr, wirbeln sie diesen Staub und Schmutz auf und dann werden sie, wohlgebadet, wohlgesalbt, mit geordnetem Haar und Bart, mit sauberen Kleidern und Gewändern, von den fünf Sinnesgenüssen eingenommen und besessen, diesen frönen.[357])"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Man lasse sich keinesfalls auf irgendwelche Unternehmungen ein, man sei nicht der Gefolgsmann eines andern; man lebe nicht auf Kosten[358]) eines andern, man verquicke die Lehre nicht mit Geschäften.[359])"

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß der Erhabene da und erkannte seine eigenen mancherlei schlechten, unheilsamen Eigenschaften, deren er sich entäußert, und die mancherlei heilsamen Eigenschaften, die er durch die Pflege der Meditation zur höchsten Vollendung entfaltet hatte. Als nun der Erhabene seine eigenen mancherlei schlechten, unheilsamen Eigenschaften erkannte, deren er sich entäußert, und die mancherlei heilsamen Eigenschaften, die er durch die Pflege der Meditation zur höchsten Vollendung entfaltet hatte, da tat er bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Früher ist es gewesen, dann war es nicht; früher ist es nicht gewesen, dann war es; es war nicht, es wird nicht sein, es ist jetzt nicht (mehr) vorhanden."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber wohnten bei Sāvatth*i*[360]) viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertraten, an verschiedene Dinge glaubten, an verschiedenen Dingen Gefallen fanden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützten, ihre Zuflucht suchten.

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten[361]): ‚Ewig ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Nicht ewig ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Endlich ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Unendlich ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Dies das Leben, dies der Leib; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein anderes das Leben, ein anderes der Leib; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Der Vollendete ist jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Der Vollendete ist nicht jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Der Vollendete ist und ist auch nicht jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Weder ist, noch ist auch nicht der Vollendete jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlugen und verletzten sich gegenseitig mit scharfen Worten[362]): „So ist die Wahrheit[363]), die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so."

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, wegen Almosenspeise nach Sāvatthi. Als sie in Sāvatthi betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also:

„Herr, hier bei Sāvatthi wohnen viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertreten, an verschiedene Dinge glauben, an verschiedenen Dingen Gefallen finden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützen, ihre Zuflucht suchen.

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Ewig ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Nicht ewig ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Endlich ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Unendlich ist die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Dies das Leben, dies der Leib; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Ein anderes das Leben, ein anderes der Leib; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Der Vollendete ist jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Der Vollendete ist nicht jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Der Vollendete ist und ist auch nicht jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Es sind hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Weder ist, noch ist auch nicht der Vollendete jenseits des Todes; dies ist wahr, anderes töricht.'

„Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlagen und verletzen sich gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Warheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.' "

„Ihr Mönche, blind und augenlos erkennen die Wanderasketen verschiedener Richtungen nicht, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt; sie erkennen nicht die Wahrheit und was nicht die Wahrheit ist. In Unkenntnis dessen, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt, und in Unkenntnis der Wahrheit und dessen, was nicht die Wahrheit ist, schlagen und verletzen sich diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.'

„Ehedem[364]), ihr Mönche, lebte in eben diesem Sāvatthī ein gewisser König. Und dieser König, ihr Mönche, richtete (eines Tages) das Wort an einen seiner Leute: ‚Gehe, Mann, und bringe alle Blindgeborenen in Sāvatthī an einem Ort zusammen.'

„‚So sei es, Majestät,‘ antwortete der Mann dem Könige, und er nahm alle Blindgeborenen, so viel ihrer in Sāvatthi waren, mit sich und begab sich zum Könige und sprach zu ihm: ‚Majestät, alle Blindgeborenen, die es in Sāvatthi gibt, habe ich versammelt.‘

„‚So zeige denn, befehle ich, den Blindgeborenen einen Elefanten!‘

„‚So sei es, Majestät,‘ antwortete der Mann dem Könige, und er zeigte den Blindgeborenen einen Elefanten: [‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen[365]).‘]

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Kopf des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er das Ohr des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Zahn des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Rüssel des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Rumpf des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Fuß des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er das Hinterteil[366]) des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er den Schwanz des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Einigen Blindgeborenen zeigte er das behaarte Schwanzende des Elefanten: ‚So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.‘

„Nachdem nun, ihr Mönche, der Mann den Blindgeborenen den Elefanten gezeigt hatte, begab er sich zum Könige und sprach zu ihm: ‚Majestät, die Blindgeborenen haben sich einen Elefanten angesehen; verfahret nun, wie Ihr es für gut befindet!‘

„Da begab sich nun, ihr Mönche, der König zu den Blindgeborenen und sprach zu ihnen: ‚Blindgeborene, habt ihr euch den Elefanten angesehen?‘ — ‚Ja, Majestät, wir haben uns den Elefanten angesehen.‘ — ‚Sagt, ihr Blindgeborenen, wie ist denn ein Elefant?‘

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, welche sich den Kopf des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie ein Kessel ist ein Elefant.‘

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, welche sich das Ohr des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie eine Worfel ist ein Elefant.‘

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich den Zahn des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie eine Pflugschar ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich den Rüssel des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie die Stange am Pfluge ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich den Rumpf des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie ein Kornspeicher ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich den Fuß des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie ein Pfeiler ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich das Hinterteil des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie ein Mörser ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich den Schwanz des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie eine Keule ist ein Elefant.'

„Die unter den Blindgeborenen, ihr Mönche, die sich das behaarte Schwanzende des Elefanten angesehen hatten, sagten: ‚Majestät, wie ein Besen ist ein Elefant.'

„Und unter dem Geschrei: ‚So ist ein Elefant, ein Elefant ist nicht so; nicht so ist ein Elefant, ein Elefant ist so', wurden sie mit den Fäusten gegenseitig handgemein. Der König aber, ihr Mönche, war darüber höchlichst ergötzt.

„Genau so, ihr Mönche, verhält es sich mit den Wanderasketen verschiedener Richtungen. Blind und augenlos erkennen sie nicht, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt; sie erkennen nicht die Wahrheit und was nicht die Wahrheit ist. In Unkenntnis dessen, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt, und in Unkenntnis der Wahrheit und dessen, was nicht die Wahrheit ist, schlagen und verletzen sich diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.' "

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„So hört man es: Es klammern sich manche Asketen und Brahmanen an diese (Dinge); es streiten sich und geraten in Widerrede die Menschen, die (nur) einen Teil sehen."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber wohnten bei Sāvatthi viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertraten, an verschiedene Dinge glaubten, an verschiedenen Dingen Gefallen fanden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützten, ihre Zuflucht suchten.

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Nicht ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ewig und nicht ewig[367]) ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Weder ewig noch nicht ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Durch sich selbst gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Von einem andern gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Durch sich selbst gemacht und von einem anderen gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ohne sich selbst zu machen, ohne daß ein anderer der Schöpfer wäre, ist das Ich und die Welt durch Zufall entstanden; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein ewiges und nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein weder ewiges, noch nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein durch sich selbst gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein von einem andern gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein durch sich selbst gemachtes und von einem andern gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ohne sich selbst zu machen, ohne daß ein anderer der Schöpfer wäre, ist das Ich und die Welt ein durch Zufall entstandenes Glück und Leid; dies ist wahr, anderes töricht.'

Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlugen und verletzten sich gegenseitig mit scharfen Worten: „So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so."

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Als sie in Sāvatthi betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also:

„Herr, hier bei Sāvatthi wohnen viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertreten, an verschiedene Dinge glauben, an verschiedenen Dingen Gefallen finden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützen, ihre Zuflucht suchen.

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Ewig ist das Ich und die Welt; . . . usw.[368]) . . . .'

„Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlagen und verletzen sich gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.'" —

„Ihr Mönche, blind und augenlos erkennen die Wanderasketen verschiedener Richtungen nicht, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt; sie erkennen nicht die Wahrheit und was nicht die Wahrheit ist. In Unkenntnis dessen, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt, und in Unkenntnis der Wahrheit und dessen, was nicht die Wahrheit ist, schlagen und verletzen sich diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) gegenseitig mit scharfen Worten: ‚S o ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht s o; nicht s o ist die Wahrheit, die Wahrheit ist s o.‘ "

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„So hört man es: Es klammern sich manche Asketen und Brahmanen an diese (Dinge), und auf dem Wege gehen sie unter, sie, die das Nibbāna[369a]) nicht erreicht haben."

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört[370]): Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber weilten bei Sāvatthi viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertraten, an verschiedene Dinge glaubten, an verschiedenen Dingen Gefallen fanden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützten, ihre Zuflucht suchten.

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Nicht ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ewig und nicht ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Weder ewig noch nicht ewig ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Durch sich selbst gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Von einem andern gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.‘

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Durch sich selbst gemacht und von einem andern gemacht ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ohne sich selbst zu machen, ohne daß ein anderer der Schöpfer wäre, ist das Ich und die Welt durch Zufall entstanden; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein ewiges und nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein weder ewiges noch nicht ewiges Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein durch sich selbst gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein von einem andern gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ein durch sich selbst gemachtes und von einem andern gemachtes Glück und Leid ist das Ich und die Welt; dies ist wahr, anderes töricht.'

Es waren hinwiederum etliche Asketen und Brahmanen, die glaubten und verkündeten: ‚Ohne sich selbst zu machen, ohne daß ein anderer der Schöpfer wäre, ist das Ich und die Welt ein durch Zufall entstandenes Glück und Leid; dies ist wahr, anderes töricht.'

Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlugen und verletzten sich gegenseitig mit scharfen Worten: „S o ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht s o; nicht s o ist die Wahrheit, die Wahrheit ist s o."

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Als sie in Sāvatthi betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle,

vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also:

„Herr, hier bei Sāvatthi wohnen viele Asketen und Brahmanen, Wanderasketen verschiedener Richtungen, welche verschiedene Ansichten vertreten, an verschiedene Dinge glauben, an verschiedenen Dingen Gefallen finden und in verschiedenen Ansichten, auf die sie sich stützen, ihre Zuflucht suchen.

„Es sind etliche Asketen und Brahmanen, die glauben und verkünden: ‚Ewig ist das Ich und die Welt; . . . . usw. . . . .'

„Und diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen (Leute) schlagen und verletzen sich gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.'"

„Ihr Mönche, blind und augenlos erkennen die Wanderasketen verschiedener Richtungen nicht, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt; sie erkennen nicht die Wahrheit und was nicht die Wahrheit ist. In Unkenntnis dessen, worauf es ankommt und worauf es nicht ankommt, und in Unkenntnis der Wahrheit und dessen, was nicht die Wahrheit ist, schlagen und verletzen sich diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratenen Leute gegenseitig mit scharfen Worten: ‚So ist die Wahrheit, die Wahrheit ist nicht so; nicht so ist die Wahrheit, die Wahrheit ist so.'"

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Dies Geschlecht ist dem Gedanken „Ich" ergeben, ist behaftet mit dem Gedanken „ein anderer". Diese (zwei irrigen Ansichten)[371]) haben einige nicht verstanden, haben darin nicht den Stachel gesehen. Aber für den klar Sehenden, der diesen Stachel unschädlich gemacht hat[372]), gibt es nicht den Gedanken: ‚Ich schaffe', es gibt für ihn nicht den Gedanken: ‚Ein anderer schafft[373]).' Dem Dünkel ist dieses Geschlecht unterworfen, durch Dünkel gefesselt, durch Dünkel gebunden; auf Grund seiner Ansichten kommt es nicht aus dem Lauf der Wiedergeburten heraus."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Subhūti[374]), nachdem er die von Vorstellungen freie Konzentration[375]) erreicht hatte. Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen

Subhūti mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in seiner Nähe sitzen, wie er die von Vorstellungen freie Konzentration erreicht hatte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wessen Vorstellungen ausgetilgt[376]), im Innern alle ganz abgeschnitten[377]) sind, der gelangt, nach Überwindung dieser Fessel, frei von Formwahrnehmung[378]), und nachdem er die vier Einflüsse[379]) überwunden hat, nicht zu einer (neuen) Geburt."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandakanivāpa. Damals aber waren zwei Parteien, die von Leidenschaft und Liebe zu einer Dirne entbrannt waren, in Zank, Streit und Wortwechsel geraten. Mit Fäusten und Erdklumpen, mit Stöcken und Schwertern gingen sie aufeinander los; da kamen sie zu Tode, zu tödlichem Weh.

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Rājagaha wegen Almosenspeise. Als sie in Rājagaha betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also: „Herr, hier in Rājagaha sind zwei Parteien, die von Leidenschaft und Liebe zu einer Dirne entbrannt waren, in Zank, Streit und Wortwechsel geraten. Mit Fäusten und Erdklumpen, mit Stöcken und Schwertern gehen sie aufeinander los; da kommen sie zu Tode, zu tödlichem Weh."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für den, der als Ringender in peinvoller Askese sich müht[380]), ist beides: was man erreicht hat und was noch erreicht werden soll, mit Schmutz besudelt[381]); und so ist auch der Kern seiner Schulung. Kasteiung[382]) und geschlechtliche Enthaltsamkeit bilden den Kern seines sittlichen Strebens. Dies ist das eine Extrem[383]).

„Und wer da verkündet: ‚In den Sinnengenüssen liegt nichts Arges,' dies ist das andere Extrem.

„So vermehren diese beiden Extreme die Leichenstätten, und die Leichenstätten fördern die irrigen Ansichten. Ohne diese beiden Extreme erkannt

zu haben, bleiben die einen unten hängen, die anderen laufen über das Ziel hinaus[384]). Jene aber, die diese (Extreme) erkennend nicht in ihnen[385]) befangen sind und nicht also vermeinen[386]), für die gibt es keine Fortführung des Daseinslaufes mehr[387]).“

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber saß der Erhabene in stockfinsterer Dunkelheit bei Nacht unter freiem Himmel, während Öllampen brannten. Zu der Zeit aber gerieten viele Motten, die an die Öllampen heranschwirrten und von allen Seiten hineinfielen, in großes Elend, in großes Mißgeschick, in großes Elend und Verderben. Es sah nun der Erhabene, wie die vielen Motten, die an die Öllampen heranschwirrten und von allen Seiten hineinfielen, in großes Elend, in großes Mißgeschick, in großes Elend und Verderben gerieten.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Sie eilen mit Ungestüm heran, zu dem Wesentlichen gelangen sie nicht; immer wieder erneuern und verstärken sie ihre Fessel. In die Flamme fallen sie wie die Motten; von dem, was sie sehen und hören, werden die einzelnen angezogen.“

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Da begab sich der ehrwürdige Ananda hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Ananda zum Erhabenen also: „Herr, solange auch immer Vollendete, Heilige, völlig Erwachte in der Welt nicht erscheinen, solange werden die andersgläubigen Wanderasketen geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhalten die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle; sobald nun aber, Herr, Vollendete, Heilige, völlig Erwachte in der Welt erscheinen, werden die andersgläubigen Wanderasketen nicht geehrt noch wertgeschätzt, nicht hochgeachtet noch respektvoll gegrüßt, noch mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhalten nicht die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für

Krankheitsfälle. Gegenwärtig nun, Herr, wird der Erhabene geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhält die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle, und auch die Mönchsgemeinde erhält es."

„So ist es, Ananda, [so ist es, Ananda!][388]). Solange auch immer, Ananda, Vollendete, Heilige, völlig Erwachte in der Welt nicht erscheinen, solange werden die andersgläubigen Wanderasketen geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhalten die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle. Sobald nun aber, Ananda, Vollendete, Heilige, völlig Erwachte in der Welt erscheinen, werden die andersgläubigen Wanderasketen nicht geehrt noch wertgeschätzt, nicht hochgeachtet noch respektvoll gegrüßt, noch mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhalten nicht die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle. Gegenwärtig nun wird der Vollendete geehrt, wertgeschätzt, hochgeachtet, respektvoll gegrüßt und mit Aufmerksamkeiten bedacht und erhält die erforderlichen Dinge, nämlich Gewandung, Almosenspeise, Lagerstätte und Arznei für Krankheitsfälle, und auch die Mönchsgemeinde erhält es."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Es leuchtet das Glühwürmchen, solange der Lichtbringer[389]) nicht emporsteigt. Wenn erst die Sonne aufgegangen ist, dann ist sein Glanz dahin, und es leuchtet nicht mehr.

„Genau so ist das Leuchten der Andersgläubigen: Solange völlig Erwachte in der Welt nicht erscheinen, glänzen keine Denker und auch keine Jünger, und die im Irrtum schmachten, werden vom Leiden nicht erlöst."

Das sechste Kapitel: Die Blindgeborenen.

Übersicht:

Das Aufgeben des Lebens (1), die Jatilas[390]) (2), die Betrachtung (3), drei (erzählen von) den Andersgläubigen (4—6), Subhūti (7), die Dirne (8), die Motten[391]) (9) und das Glühwürmchen[392]) (10), das sind die zehn.

Siebentes Kapitel: Das kleine.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute der ehrwürdige Sāriputta den ehrwürdigen Lakuntaka-Bhaddiya[393]) auf mancherlei Weise durch ein Gespräch über die Lehre. Da ward der Geist des ehrwürdigen Lakuntaka-Bhaddiya, während er vom ehrwürdigen Sāriputta auf mancherlei Weise durch ein Gespräch über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut wurde, indem er an nichts mehr haftete, von den Einflüssen befreit[394]). Es sah nun der Erhabene, daß der ehrwürdige Lakuntaka-Bhaddiya vom ehrwürdigen Sāriputta auf mancherlei Weise durch ein Gespräch über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut wurde und daß sein Geist, indem er an nichts mehr haftete, von den Einflüssen befreit war.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wer oben, unten, überall befreit ist, der sieht nicht mehr: ‚Ich bin'. Auf solche Art erlöst, hat er die früher nicht gekreuzte Flut gekreuzt, um nicht wieder zu werden."

Zweites Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute der ehrwürdige Sāriputta, in der Meinung[395]), daß der ehrwürdige Lakuntaka-Bhaddiya (noch) ein Schüler[396]) wäre, diesen in noch höherem Maße auf mancherlei Weise durch ein Gespräch über die Lehre. Es sah nun der Erhabene, wie der ehrwürdige Sāriputta, in der Meinung, daß der ehrwürdige Lakuntaka-Bhaddiya (noch) ein Schüler wäre, diesen in noch höherem Maße auf mancherlei Weise durch ein Gespräch über die Lehre belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Zerbrochen ist das Rad[397]), das Wunschlose hat er erreicht, der ausgetrocknete Strom fließt nicht (mehr), das zerbrochene Rad rollt nicht (weiter), eben dies ist das Ende des Leidens."

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber waren die Menschen in Sāvatthi in der Mehrzahl unzeitgemäß den Sinnengenüssen ergeben, und von ihnen ergriffen, gierig und voll Verlangen, betört und an ihnen haftend gingen sie in den Sinnengenüssen auf und lebten so dahin.

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Als sie in Sāvatthi betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche[398]) zum Erhabenen also: „Herr, hier in Sāvatthi sind die Menschen in der Mehrzahl unzeitgemäß den Sinnengenüssen ergeben und von ihnen ergriffen, gierig und voll Verlangen, betört und an ihnen haftend gehen sie in den Sinnengenüssen auf und leben so dahin."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„An den Sinnengenüssen hängen sie, hängen fest in den Banden der Lust und sehen nicht, daß die Fessel zu meiden ist. Wahrlich, die in Fesseln und Banden schmachten, können die gewaltige, große Flut nicht überschreiten."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber waren die Menschen in Sāvatthi in der Mehrzahl unzeitgemäß den Sinnengenüssen ergeben, und von ihnen ergriffen, gierig und voll Verlangen, betört und an ihnen haftend gingen sie in den Sinnengenüssen auf und lebten so dahin.

Und der Erhabene kleidete sich zur Zeit des Vormittags an und ging, mit Napf und Gewand versehen, nach Sāvatthi wegen Almosenspeise. Es sah nun der Erhabene in Sāvatthi die Menschen, wie sie in der Mehrzahl unzeitgemäß den Sinnengenüssen ergeben waren, wie sie von ihnen ergriffen,

gierig und voll Verlangen, betört und an ihnen haftend, in den Sinnengenüssen aufgingen und so dahinlebten.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die in ihrer Lust blind, in einem Netz eingeschlossen, mit der Decke des ‚Durstes' bedeckt, von einem leichtfertigen Genossen gefangen genommen sind, gleichen Fischen in der Öffnung eines Trichternetzes; zu (neuer) Geburt und (neuem) Tode eilen sie, wie das milchtrinkende Kalb zu seiner Mutter."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber begab sich der ehrwürdige Laku*nt*aka-Bhaddiya, dicht hinter vielen Mönchen hergehend, hin zum Erhabenen. Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Laku*nt*aka-Bhaddiya hinter vielen Mönchen hergehend von fern herankommen, häßlich, unansehnlich, verwachsen, von der Mehrzahl der Mönche gering geachtet, und als er ihn erblickte, richtete er das Wort an die Mönche: „Ihr Mönche, seht ihr nicht diesen Mönch, der hinter vielen Mönchen hergehend von fern herankommt, häßlich, unansehnlich, verwachsen, von der Mehrzahl der Mönche gering geachtet?" — „Ja, Herr!" — „Ihr Mönche, dieser Mönch ist großmächtig und großgewaltig, und nicht leicht zu gewinnen ist der hohe innere Zustand[399]) dieses Mönches. Er hat nunmehr, nachdem es ihm früher nicht gelungen war, jenes höchste Ziel des heiligen Wandels, um dessentwillen Söhne aus guter Familie vom Hause gänzlich fort in die Hauslosigkeit gehen, noch im gegenwärtigen Leben durch sich selbst erkannt, verwirklicht und erlangt und verharrt darin."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Es rollt der Wagen (nur) auf einem Rade[400]), (aber) untadelhaft in seinen Teilen[401]), mit einem weißen Baldachin versehen. Siehe den Schuldlosen, der da kommt, der den Strom[402]) abgeschnitten hat, den Fessellosen."

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe

des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Aññāta-Ko*nd*aññā[403]) in der Betrachtung der in der Zerstörung des ‚Durstes' bestehenden Erlösung. Es sah nun der Erhabene den ehrwürdigen Aññāta-Ko*nd*aññā, wie er in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper in der Betrachtung der in der Zerstörung des ‚Durstes' bestehenden Erlösung dasaß.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Was keine Wurzel, keine Erde, keine Blätter hat, woher (käme da) eine Schlingpflanze? Jenen Standhaften, von der Fessel Befreiten, — wer wäre würdig, ihn zu tadeln? Auch die Götter preisen ihn, selbst von Brahmā ist er gepriesen."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß der Erhabene da, indem er sein Aufgeben dessen betrachtete, was man die Vorstellung der Erscheinungswelt nennt[404]).

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Wessen Verbleiben nicht in der Erscheinungswelt ist,[405]) wer gänzlich über Fessel und Hindernis hinauskam, den Weisen, der des ‚Durstes' ledig wandelt, ihn achtet die Welt samt ihren Göttern nicht gering."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatth*i* im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapi*nd*ika. Damals aber saß in der Nähe des Erhabenen mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper der ehrwürdige Mahā-Kaccāna, bei dem sich die auf den eigenen Körper gerichtete klare Besinnung allseitig fest eingestellt hatte. Es sah nun der Erhabene den in seiner Nähe mit gekreuzten Beinen und gerade aufgerichtetem Körper sitzenden ehrwürdigen Mahā-Kaccāna, bei dem sich die auf den eigenen Körper gerichtete klare Besinnung allseitig fest eingestellt hatte.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Bei wem sich die auf den Körper gerichtete klare Besinnung immer und beständig (in dieser Weise) eingestellt hat: ‚Nicht möge er[406]) sein' und ‚nicht möge er mir angehören'; ‚er wird nicht sein' und ‚er wird mir nicht angehören!' — der mag, während er dort in den aufeinanderfolgenden Zuständen[407]) verweilt, mit der Zeit über das Begehren hinwegkommen."

Neuntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wanderte der Erhabene im Lande der Mallas und gelangte mit einer großen Mönchsgemeinde in ein Brahmanendorf der Mallas mit Namen Thūna. Es hörten nun die brahmanischen Haushalter von Thūna: ‚Der Asket Gotama, [der Sakya-Sohn][408]), der aus dem Sakya-Geschlecht ausgezogen ist, um die Weltentsagung zu verwirklichen, ist auf seiner Wanderung im Lande der Mallas mit einer großen Mönchsgemeinde nun wirklich in Thūna angekommen.' Und mit der Absicht: ‚Daß diese geschorenen Asketenwichte nur ja kein Wasser zu sehen bekommen!'[409]), füllten sie den Brunnen bis an den Rand mit Stroh und Spreu.

Und der Erhabene ging vom Wege ab und begab sich an den Fuß eines Baumes und ließ sich dort auf dem bereiteten Sitze nieder. Als der Erhabene sich niedergelassen hatte, richtete er das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser von diesem Brunnen." Auf diese Worte hin sprach der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen: „Herr, den Brunnen dort haben jetzt die brahmanischen Haushalter von Thūna, damit diese „geschorenen Asketenwichte" nur ja kein Wasser zu sehen bekommen, bis an den Rand mit Stroh und Spreu gefüllt."

Auch ein zweites Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser von diesem Brunnen." Auch zum zweiten Male sprach der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen: „Herr, den Brunnen dort haben jetzt die brahmanischen Haushalter von Thūna, damit diese „geschorenen Asketenwichte" nur ja kein Wasser zu sehen bekommen, bis an den Rand mit Stroh und Spreu gefüllt."

Auch ein drittes Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser von diesem Brunnen."

„So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige *A*nanda dem Erhabenen, und er nahm einen Napf und begab sich nach jenem Brunnen. Und während nun der ehrwürdige *A*nanda dorthin ging, stieß der Brunnen alles Stroh und alle Spreu aus seiner Mündung aus und stand da, bis an den Rand mit reinem, ungetrübtem, durchsichtigem Wasser gefüllt, so daß man hätte glauben können, er wolle überlaufen. Da dachte der ehrwürdige *A*nanda bei sich:

‚O außerordentlich, wunderbar fürwahr ist die große magische Kraft und große Macht des Vollendeten; hat doch dieser Brunnen, während ich hierher ging, alles Stroh und alle Spreu aus seiner Mündung ausgestoßen und steht bis an den Rand mit reinem, ungetrübtem, durchsichtigem Wasser gefüllt da!‘ Und er entnahm mit dem Napfe Wasser, begab sich hin zum Erhabenen und sprach zum Erhabenen: „O außerordentlich, wunderbar fürwahr ist die große magische Kraft und große Macht des Vollendeten; hat doch dieser Brunnen, während ich dorthin ging, alles Stroh und alle Spreu aus seiner Mündung ausgestoßen und steht bis an den Rand mit reinem, ungetrübtem, durchsichtigem Wasser gefüllt da! Es trinke der Erhabene das Wasser, es trinke der Heilige das Wasser!“

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Was kann einem ein Brunnen nützen[410]), wenn allzeit Wasser da sind? Wer den ‚Durst‘ entwurzelt hat, wonach sollte der suchen gehn?“

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Kosambī im Ghosita-Klostergarten. Damals aber brannte der Frauenpalast des Königs Udena, während dieser in den Park gegangen war, nieder; fünfhundert Frauen, Sāmāvatī an ihrer Spitze, fanden den Tod.

Und viele Mönche kleideten sich zur Zeit des Vormittags an und gingen, mit Napf und Gewand versehen, nach Kosambī wegen Almosenspeise. Als sie in Kosambī betteln gegangen waren, begaben sie sich nach dem Mahle, vom Almosengange zurückgekehrt, hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen: „Herr, da ist der Frauenpalast des Königs Udena, während dieser in den Park gegangen war, niedergebrannt; fünfhundert Frauen, Sāmāvatī an ihrer Spitze, haben den Tod gefunden. Herr, welches ist der Weg jener Laienanhängerinnen, welches ihr künftiger Zustand?“

„Es sind da unter ihnen, ihr Mönche, (manche) Laienanhängerinnen, die in den Strom eingetreten sind, es sind einmal Wiederkehrende, und es sind nicht Wiederkehrende[411]) (unter ihnen). Alle jene Laienanhängerinnen, ihr Mönche, haben nicht fruchtlos[412]) ihre Zeit erfüllt.“

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die in den Banden des Wahns gehaltene Welt sieht so aus, als ob sie auch für die Zukunft bestehen werde[413]; in den Fesseln der Beilegungen[414], von Finsternis umhüllt, hält der Tor sich gleichsam für ewig[415]; für den Schauenden (jedoch) ist nicht irgend etwas."

Das siebente Kapitel: Das kleine.

Übersicht:

Zwei sind Bhaddiya (1—2) (betitelt), zwei sind (betitelt) ‚die Lustgefesselten' (3—4), der Zwerg (5), die Vernichtung des ‚Durstes' (6), das Verschwinden der Erscheinungswelt (7), Kaccāna (8), der Brunnen (9), Udena (10).

Achtes Kapitel: Pāṭaligāma.

Erstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte ermunterte und erfreute der Erhabene die Mönche durch eine Rede über das Nibbāna. Und die Mönche hörten die Lehre aufmerksamen Ohres, indem sie Acht gaben, es sich vergegenwärtigten und alle Gedanken zusammennahmen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Es ist, ihr Mönche, jenes Reich, wo nicht Erde noch Wasser ist, nicht Feuer noch Luft, nicht unendliches Raumgebiet, noch unendliches Bewußtseinsgebiet, nicht das Gebiet der Nichtirgendetwasheit, noch das Gebiet der Wahrnehmung und auch Nicht-Wahrnehmung, nicht diese Welt noch eine andere Welt, [nicht][416]) beide, Sonne und Mond. Das, ihr Mönche, nenne ich weder Kommen noch Gehen noch Stehen noch Vergehen noch Entstehen. Ohne Stützpunkt, ohne Anfang, ohne Grundlage ist das; eben dies ist das Ende des Leidens."

Zweites Sutta.

So habe ich gehört[417]): Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute der Erhabene die Mönche durch eine Rede über das Nibbāna. Und die Mönche hörten die Lehre aufmerksamen Ohres, indem sie Acht gaben, es sich vergegenwärtigten und alle Gedanken zusammennahmen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Schwer zu sehen, wahrlich, ist das Nicht-Ich, nicht leicht zu begreifen ist ja die Wahrheit; überwunden ist der ‚Durst' für den Wissenden; für den Schauenden ist nicht irgend etwas[418]).''

Drittes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute der Erhabene die Mönche durch eine Rede über das Nibbāna. Und die Mönche hörten die Lehre aufmerksamen Ohres, indem sie Acht gaben, es sich vergegenwärtigten und alle Gedanken zusammennahmen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Es gibt, ihr Mönche, ein nicht Geborenes, nicht Gewordenes, nicht Geschaffenes, nicht Gestaltetes. Wenn es, ihr Mönche, dieses nicht Geborene, nicht Gewordene, nicht Geschaffene, nicht Gestaltete nicht gäbe, dann wäre hier ein Entrinnen aus dem Geborenen, Gewordenen, Geschaffenen, Gestalteten nicht zu erkennen. Weil es nun aber, ihr Mönche, ein nicht Geborenes, nicht Gewordenes, nicht Geschaffenes, nicht Gestaltetes gibt, darum läßt sich ein Entrinnen aus dem Geborenen, Gewordenen, Geschaffenen, Gestalteten erkennen."

Viertes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Damals aber belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute der Erhabene die Mönche durch eine Rede über das Nibbāna. Und die Mönche hörten die Lehre aufmerksamen Ohres, indem sie Acht gaben, es sich vergegenwärtigten und alle Gedanken zusammennahmen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für das, was abhängig ist, gibt es auch Bewegung, für das, was nicht abhängig ist, gibt es keine Bewegung; wo keine Bewegung ist, ist Ruhe; wo Ruhe ist, ist kein Verlangen; wo kein Verlangen ist, ist kein Kommen und Gehen; wo kein Kommen und Gehen ist, ist kein Vergehen und Neuentstehen; wo kein Vergehen und Neuentstehen ist, ist weder ein Hienieden noch ein Jenseits noch (ein Etwas) zwischen beiden; eben dies ist das Ende des Leidens."

Fünftes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wanderte der Erhabene im Lande der Mallas und gelangte mit einer großen Mönchsgemeinde nach Pāvā[30]). Und dort

bei Pāvā weilte der Erhabene im Mango-Haine des Schmiedes Cunda. Es hörte nun der Schmied Cunda: ‚Wie man erzählt, ist der Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Mallas mit einer großen Mönchsgemeinde in Pāvā angekommen und weilt in meinem Mango-Haine.'

Und der Schmied Cunda begab sich nun hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder, und der Erhabene belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute den Schmied Cunda, der ihm zur Seite saß, durch ein Gespräch über die Lehre[419]). Als nun der Schmied Cunda von dem Erhabenen durch ein Gespräch über die Lehre[419]) belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut worden war, sprach er zum Erhabenen: „Herr, der Erhabene möge mir zugestehen für den morgenden Tag das Mahl mitsamt der Mönchsgemeinde." Der Erhabene gab stillschweigend seine Zustimmung. Als nun der Schmied Cunda die Zustimmung des Erhabenen bemerkt hatte, erhob er sich von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand und ging fort.

Und der Schmied Cunda ließ nach Ablauf jener Nacht in seiner Wohnung auserlesene feste und weiche Speisen und viel „Eberweich"[420]) zubereiten und ließ dem Erhabenen die Zeit ankünden: „Herr, es ist Zeit, das Mahl ist bereit." Und nachdem sich nun der Erhabene zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, begab er sich, mit Napf und Gewand versehen, mitsamt der Mönchsgemeinde in die Wohnung des Schmiedes Cunda und setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder. Als der Erhabene sich niedergelassen hatte, richtete er das Wort an den Schmied Cunda: „Mit dem „Eberweich", Cunda, das du zubereitet hast, bewirte mich; mit den anderen festen und weichen Speisen aber, die du zubereitet hast, bewirte die Mönchsgemeinde."

„So sei es, Herr!" antwortete der Schmied Cunda dem Erhabenen, und er bewirtete mit dem von ihm zubereiteten „Eberweich" den Erhabenen, mit den anderen von ihm zubereiteten festen und weichen Speisen aber bewirtete er die Mönchsgemeinde.

Und der Erhabene richtete nun das Wort an den Schmied Cunda: „Was dir von dem „Eberweich" übriggeblieben ist, Cunda, das vergrabe in einer Grube; keinen sehe ich, Cunda, in der Welt mit ihren Göttern, Māras und Brahmās, unter dem Geschlecht, einschließlich der Asketen und Brahmanen, der Götter und Menschen, der dies, wenn er es genossen hat, vollkommen verdauen könnte, ausgenommen den Vollendeten." — „So sei es, Herr!" antwortete der Schmied Cunda dem Erhabenen, und er vergrub das, was von dem „Eberweich" übriggeblieben war, in einer Grube; dann begab er sich hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte

sich ihm zur Seite nieder. Der Erhabene belehrte, ermahnte, ermunterte und erfreute nun den Schmied Cunda, der ihm zur Seite saß, durch ein Gespräch über die Lehre. Dann erhob er sich von seinem Sitz und ging fort.

Und als nun der Erhabene das Mahl des Schmiedes Cunda verzehrt hatte, befiel ihn eine schwere Krankheit, die blutige Ruhr, und es entstanden heftige Schmerzen, die ihn dem Tode nahebrachten. Da hielt der Erhabene besonnen und klarbewußt, aus, ohne niedergeschlagen zu sein. Und der Erhabene richtete das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Laß uns gehen, *A*nanda, wir wollen uns nach Kusinārā begeben." „So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige *A*nanda dem Erhabenen.

Als er das Mahl des Schmiedes Cunda genossen hatte, so habe ich gehört, da befiel den Standhaften eine heftige Krankheit, die ihn dem Tode nahebrachte. Und als der Meister gegessen hatte, entstand in ihm, infolge des „Eberweichs", ein heftiges Kranksein; von der Ruhr geplagt sprach der Erhabene: „Ich will nach der Stadt Kusinārā gehen."

Und der Erhabene ging vom Wege ab und begab sich an den Fuß eines Baumes und richtete das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, breite mein Obergewand vierfach gefaltet aus, ich bin müde, [*A*nanda][421]), ich möchte mich niedersetzen." „So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige[422]) *A*nanda dem Erhabenen, und er breitete das Obergewand vierfach gefaltet aus. Der Erhabene setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder, und als er sich niedergelassen hatte, wandte der Erhabene sich an den ehrwürdigen *A*nanda mit den Worten: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser; mich dürstet, *A*nanda, ich möchte trinken." Nach diesen Worten sprach der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen: „Herr, es sind jetzt fünfhundert Lastwagen vorübergekommen; das von den Rädern aufgewühlte Wasser ist seicht, schlammig und fließt trübe. Der Fluß Kuku*tth*ā[423]) hier in der Nähe (aber), Herr, hat reines, liebliches, kühles, helles Wasser, ist einladend zum Baden, entzückend. Dort wird der Erhabene Wasser trinken und seine Glieder kühlen."

Auch ein zweites Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser; mich dürstet, *A*nanda, ich möchte trinken." Auch zum zweiten Male sprach der ehrwürdige *A*nanda zum Erhabenen: „Herr, es sind jetzt fünfhundert Lastwagen vorübergekommen; das von den Rädern aufgewühlte Wasser ist seicht, schlammig und fließt trübe. Der Fluß Kuku*tth*ā hier in der Nähe (aber), Herr, hat reines, liebliches, kühles, helles Wasser, ist einladend zum Baden, entzückend. Dort wird der Erhabene Wasser trinken und seine Glieder kühlen."

Auch ein drittes Mal richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Bitte, *A*nanda, bringe mir Wasser; mich dürstet, *A*nanda, ich möchte trinken."

„So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige *A*nanda dem Erhabenen, und er nahm einen Napf und begab sich nach jenem Flusse. Aber jener von den Rädern aufgewühlte, seichte, schlammige und trübe fließende Fluß rann, als der ehrwürdige *A*nanda sich dorthin begab, rein, durchsichtig und ungetrübt dahin. Da dachte der ehrwürdige *A*nanda bei sich: ‚O außerordentlich, wunderbar fürwahr ist die große magische Kraft und große Macht des Vollendeten; denn dieser Fluß, welcher von den Rädern aufgewühlt, seicht, schlammig war und trübe floß, rinnt, während ich mich hierher begebe, rein, durchsichtig und ungetrübt dahin!' Und er entnahm mit dem Napfe Wasser, begab sich hin zum Erhabenen und sprach zum Erhabenen also: „Außerordentlich, Herr, wunderbar, Herr, ist die große magische Kraft und große Macht des Vollendeten; denn dieser Fluß, welcher von Rädern aufgewühlt, seicht, schlammig war und trübe floß, rinnt, während ich mich dorthin begebe, rein, durchsichtig und ungetrübt dahin. Es trinke der Erhabene das Wasser, es trinke der Heilige das Wasser."

Und es trank der Erhabene das Wasser.

Und der Erhabene begab sich nun mit einer großen Mönchsgemeinde zum Fluß Kuku*tth*ā. Als er dorthin gelangt war, stieg er in den Fluß Kuku*tth*ā hinab, badete und trank. Dann stieg er wieder heraus und begab sich nach einem Mango-Haine und richtete das Wort an den ehrwürdigen Cundaka: „Bitte, Cundaka, breite mein Obergewand vierfach gefaltet aus; ich bin müde, Cundaka, ich möchte mich niederlegen." „So sei es, Herr," antwortete der ehrwürdige Cundaka dem Erhabenen, und er breitete das Obergewand vierfach gefaltet aus. Und der Erhabene legte sich auf die rechte Seite und nahm die Löwenlage ein, indem er einen Fuß auf den anderen tat, und besonnen und klarbewußt vergegenwärtigte er sich die Vorstellung des Aufstehens. Der ehrwürdige Cundaka aber setzte sich daselbst vor dem Erhabenen nieder.

Als Buddha zum Fluß Kuku*tth*ā gegangen war mit seinem reinen, lieblichen, durchsichtigen Wasser, da stieg hinab mit müdem Leib der Meister, der Vollendete, unvergleichlich hienieden in der Welt. Nachdem der Meister gebadet und getrunken hatte, stieg er wieder heraus vor der Schar seiner Mönche. Der Meister, der erhabene Unterweiser in der Lehre, betrat einen Mango-Hain, der große Weise. Er sprach zu einem Mönche namens Cundaka: „Breite mir vierfach gefaltet das Lager aus." Von dem Geistesgeschulten angespornt, breitete es Cunda schnell vierfach gefaltet

aus. Es legte sich mit müdem Leib der Meister nieder, auch Cunda setzte sich, ihm zugewandt.

Da richtete der Erhabene das Wort an den ehrwürdigen *A*nanda: „Es könnte doch sein, *A*nanda, daß jemand gegen den Schmied Cunda den Vorwurf erhöbe: ‚Das ist ein Verlust für dich, Freund Cunda, das ist ein Unsegen für dich [Freund Cunda][424]), daß der Vollendete, nachdem er seine letzte Almosenspeise bei dir verzehrt hat, ins vollkommene Nibbāna eingegangen ist[344]).' Ein solcherart gegen den Schmied Cunda erhobener Vorwurf, *A*nanda, ist folgendermaßen zurückzuweisen: ‚Das ist ein Gewinn für dich, Freund Cunda, das ist ein Segen für dich, daß der Vollendete, nachdem er seine letzte Almosenspeise bei dir verzehrt hat, ins vollkommene Nibbāna eingegangen ist. Aus dem Munde des Erhabenen selbst, Freund Cunda, habe ich es gehört, aus seinem eigenen Munde habe ich es entgegengenommen: ‚Folgende zwei Almosenspeisen sind in ganz gleicher Weise fruchtbringend und vergeltungsreich, bei weitem mehr fruchtbringend und segensreich als andere Almosenspenden. Welche zwei? Jene Almosenspeise, nach deren Genuß ein Vollendeter zur allerhöchsten vollkommenen Erwachung[425]) gelangt, und jene Almosenspeise, nach deren Genuß ein Vollendeter in das von Beilegungen freie Nibbāna-Bereich eingeht. Diese zwei Almosenspeisen sind in ganz gleicher Weise fruchtbringend und vergeltungsreich, bei weitem mehr fruchtbringend und segensreich als andere Almosenspenden. Eine Tat ist von dem ehrenwerten Schmiede Cunda angehäuft worden, die zum Leben führt, eine Tat . . .[426]), die zu Schönheit führt, eine Tat . . .[426]), die zu Glück führt, eine Tat . . .[426]), die zum Himmel führt, eine Tat . . .[426]), die zu Ruhm führt, eine Tat ist von dem ehrenwerten Schmiede Cunda angehäuft worden, die zu Einfluß führt.' Mit diesen Worten, *A*nanda, ist ein solcherart gegen den Schmied Cunda erhobener Vorwurf zurückzuweisen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Für den Geber wächst das Verdienst, für den Selbstbeherrschten häuft sich keine Feindschaft an; der Gerechte entäußert sich des Bösen, durch die Vernichtung von Begierde, Haß und Verblendung (ist er) vollkommen erlöst[427])."

Sechstes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wanderte der Erhabene im Lande der Magadher und gelangte mit einer großen Mönchsgemeinde nach Pā*ṭ*aligāma[428]). Es hörten nun die Laienanhänger von Pā*ṭ*aligāma: ‚Wie man erzählt, ist der

Erhabene auf seiner Wanderung im Lande der Magadher mit einer großen Mönchsgemeinde in Pāṭaligāma angekommen.'

Und die Laienanhänger von Pāṭaligāma begaben sich hin zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun die Laienanhänger von Pāṭaligāma zum Erhabenen also: „Herr, der Erhabene möge uns (den Aufenthalt im) Rasthaus zugestehen." Der Erhabene gab stillschweigend seine Zustimmung. Als nun die Laienanhänger die Zustimmung des Erhabenen bemerkt hatten, erhoben sie sich von ihren Sitzen, grüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelten ihn rechter Hand und begaben sich nach dem Rasthause. Dort angekommen setzten sie das Rasthaus völlig instand, richteten Sitze her, stellten ein Gefäß mit Wasser auf und brachten eine Öllampe an. Dann begaben sie sich zum Erhabenen, begrüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll und traten zur Seite. Zur Seite stehend sprachen nun die Laienanhänger von Pāṭaligāma zum Erhabenen: „Herr, das Rasthaus ist völlig instand gesetzt, es sind Sitze hergerichtet, ein Gefäß mit Wasser ist aufgestellt und eine Öllampe angebracht worden. Möge nun, Herr[429]), der Erhabene verfahren, wie er es für gut befindet."

Und der Erhabene kleidete sich [zur Zeit des Vormittags[430])] an und begab sich, mit Napf und Gewand versehen, mitsamt der Mönchsgemeinde nach dem Rasthause. Als er dort angelangt war, wusch er sich die Füße, betrat das Rasthaus und setzte sich am mittleren Pfeiler nieder, das Antlitz gen Osten gerichtet. Auch die (Mitglieder der) Mönchsgemeinde wuschen ihre Füße, betraten das Rasthaus und setzten sich an der westlichen[431]) Wand nieder, das Antlitz gen Osten gerichtet, und hatten so den Erhabenen vor sich. Die Laienanhänger von Pāṭaligāma wuschen ebenfalls ihre Füße, betraten das Rasthaus und setzten sich an der östlichen Wand nieder, das Antlitz gen Westen gerichtet, und saßen so dem Erhabenen gegenüber.

Und der Erhabene richtete nun das Wort an die Laienanhänger von Pāṭaligāma: „Folgende fünf üble Folgen, ihr Haushalter, erwachsen einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht. Welche fünf? Da erleidet, ihr Haushalter, ein sittenloser, die sittliche Zucht vernachlässigender (Mensch) durch seine Leichtfertigkeit einen großen Vermögensverlust. Dies ist die erste üble Folge, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Über einen sittenlosen, die sittliche Zucht vernachlässigenden (Menschen) verbreitet sich ein übler Leumund. Dies ist die zweite üble Folge, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen

Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Wenn sich ein sittenloser, die sittliche Zucht vernachlässigender (Mensch) in eine Versammlung begibt, sei es in eine Versammlung von Adligen oder in eine Versammlung von Brahmanen oder in eine Versammlung von Haushaltern oder in eine Versammlung von Asketen, so betritt er sie ängstlich und verwirrt. Dies ist die dritte üble Folge, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Ein sittenloser, die sittliche Zucht vernachlässigender (Mensch) stirbt in Verblendung versunken. Dies ist die vierte üble Folge, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht erwächst. Und endlich, ihr Haushalter: Ein sittenloser, die sittliche Zucht vernachlässigender (Mensch) gelangt bei der Auflösung des Körpers, jenseits des Todes, in den Abgrund, auf den schlimmen Weg, ins Verderben, in die Hölle. Dies ist die fünfte üble Folge, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht erwächst. Dies nun, ihr Haushalter, sind die fünf üblen Folgen, die einem sittenlosen (Menschen) aus der Vernachlässigung der sittlichen Zucht erwachsen.

„Folgende fünf segensreiche Folgen, ihr Haushalter, erwachsen einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht. Welche fünf? Da erfährt, ihr Haushalter[432]), ein sittlicher, die sittliche Zucht pflegender (Mensch) durch sein unermüdliches Streben eine große Vermögenszunahme. Dies ist die erste segensreiche Folge, die einem sittlichen Menschen aus der Pflege der sittlichen Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Über einen sittlichen, die sittliche Zucht pflegenden (Menschen) verbreitet sich ein guter Leumund. Dies ist die zweite segensreiche Folge, die einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Wenn sich ein sittlicher, die sittliche Zucht pflegender (Mensch) in eine Versammlung begibt, sei es in eine Versammlung von Adligen oder in eine Versammlung von Brahmanen oder in eine Versammlung von Haushaltern oder in eine Versammlung von Asketen, so betritt er sie unbefangen und sicher. Dies ist die dritte segensreiche Folge, die einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht erwächst. Und ferner, ihr Haushalter: Ein sittlicher, die sittliche Zucht pflegender (Mensch) stirbt, ohne in Verblendung versunken zu sein. Dies ist die vierte segensreiche Folge, die einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht erwächst. Und endlich, ihr Haushalter: Ein sittlicher, die sittliche Zucht pflegender (Mensch) gelangt bei der Auflösung des Körpers, jenseits des Todes, auf den guten Weg, in himmlische Welt. Dies ist die fünfte segens-

reiche Folge, die einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht erwächst. Dies nun, ihr Haushalter, sind die fünf segensreichen Folgen, die einem sittlichen (Menschen) aus der Pflege der sittlichen Zucht erwachsen."

Nachdem nun der Erhabene die Laienanhänger von Pāṭaligāma bis tief in die Nacht hinein durch Reden über die Lehre belehrt, ermahnt, ermuntert und erfreut hatte, entließ er sie mit den Worten: „Vorgerückt ist die Nacht, ihr Haushalter; tut jetzt, was euch an der Zeit zu sein scheint." Da gaben die Laienanhänger von Pāṭaligāma ihrem Beifall und ihrer Freude über die Worte des Erhabenen Ausdruck, erhoben sich von ihren Sitzen, grüßten den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelten ihn rechter Hand und gingen fort.

Nicht lange nun, nachdem die Laienanhänger von Pāṭaligāma fortgegangen waren, betrat der Erhabene eine einsame Stätte. Zu der Zeit aber bauten Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, um Pāṭaligāma eine Festung zur Abwehr der Vajjis. Damals aber umgaben in Pāṭaligāma viele Gottheiten zu Tausenden die Baustätten. In einem Lande, wo großmächtige Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken großmächtiger Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo mittlere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken mittelmäßiger Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo niedere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken unbedeutender Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen.

Es sah nun der Erhabene mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, wie jene Gottheiten in Pāṭaligāma zu Tausenden die Baustätten umgaben. [In einem Lande, wo großmächtige Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken großmächtiger Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo mittlere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken mittelmäßiger Könige und ihrer Ratgeber darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo niedere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken unbedeutender Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen[433]).]

Und der Erhabene erhob sich zur Zeit der nächtlichen Dämmerung und richtete das Wort an den ehrwürdigen Ananda: „Ananda, wer baut denn da um Pāṭaligāma eine Festung?" — „Sunidha und Vassakāra, Herr, die Minister von Magadha, bauen um Pāṭaligāma eine Festung zur Abwehr der Vajjis." — „Wie wenn sie, Ananda, sich mit den Göttern aus dem Gefolge

der Dreiunddreißig darüber beraten hätten, so bauen, Ananda, Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, um Pāṭaligāma eine Festung zur Abwehr der Vajjis. Da habe ich, Ananda, mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, übermenschlichen, gesehen, wie viele Gottheiten zu Tausenden in Pāṭaligāma die Baustätten umgeben. In einem Lande, wo großmächtige Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken großmächtiger Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo mittlere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken mittelmäßiger Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. In einem Lande, wo niedere Gottheiten die Baustätten umgeben, richten sich die Gedanken unbedeutender Könige und ihrer Minister darauf, Wohnungen zu erbauen. Weil dies ein vornehmer Platz ist, Ananda, weil es ein (Platz, tauglich für eine) Handelsstadt ist, wird dies eine Hauptstadt werden, die Stadt [Pāṭaliputta][434]). Drei Gefahren, Ananda, werden Pāṭaliputta bedrohen: Feuer, Wasser oder die Spaltung der Eintracht."

Und es begaben sich nun Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, hin zum Erhabenen, tauschten mit dem Erhabenen die Begrüßung aus und traten, nachdem sie mit ihm in der üblichen Weise Worte der Begrüßung gewechselt hatten, zur Seite. Zur Seite stehend sprachen nun Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, zum Erhabenen also: „Der verehrte Gotama möge uns zugestehen für den morgenden Tag das Mahl mitsamt der Mönchsgemeinde." Der Erhabene gab stillschweigend seine Zustimmung. Als nun Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, die Zustimmung des Erhabenen bemerkt hatten, begaben sie sich nach ihrem Wohnhaus und ließen daselbst auserlesene feste und weiche Speise zubereiten; dann kündeten sie dem Erhabenen die Zeit an: „Es ist Zeit, Herr Gotama, das Mahl ist bereit."

Nachdem sich nun der Erhabene zur Zeit des Vormittags angekleidet hatte, begab er sich, mit Napf und Gewand versehen, mitsamt der Mönchsgemeinde nach dem Wohnhaus der Minister von Magadha, Sunidha und Vassakāra, und setzte sich auf dem bereiteten Sitz nieder. Und Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, erquickten und sättigten eigenhändig die Mönchsgemeinde, den Buddha als ersten, mit auserlesener fester und weicher Speise. Und als nun der Erhabene gespeist und Napf und Hände gesäubert hatte, nahmen Sunidha und Vassakāra, die Minister von Magadha, niedrige Sitze und setzten sich ihm zur Seite nieder. Der Erhabene dankte den Ministern von Magadha Sunidha und Vassakāra, die ihm zur Seite saßen, mit folgenden Strophen:

„In welchem Lande ein Verständiger seinen Aufenthalt nimmt, indem er dort die Tugendhaften, Selbstbeherrschten, rein Wandelnden speist, — er weise (auch) den Gottheiten, die daselbst sein könnten[435]), eine Spende zu. Werden sie geehrt, so ehren sie (ihn wieder), werden sie hochgeachtet, so achten sie ihn. Deshalb erbarmen sie sich seiner wie eine Mutter ihres eigenen Sohnes; der Mann, über den die Gottheiten sich erbarmen, sieht allzeit Glück und Segen."

Nachdem nun der Erhabene den Ministern von Magadha Sun*i*dha und Vassakāra mit diesen Strophen gedankt hatte, erhob er sich von seinem Sitz und ging fort.

Gleichzeitig gingen aber Sun*i*dha und Vassakāra, die Minister von Magadha, dicht hinter dem Erhabenen her in dem Gedanken: ‚Das Tor, durch welches der Asket Gotama heute hinausgehen wird, soll den Namen Gotama-Tor erhalten, und die Furt, an welcher er über den Ga*n*gā-Strom übersetzen wird, soll den Namen Gotama-Furt erhalten.' Und das Tor, durch welches der Erhabene hinausging, erhielt den Namen Gotama-Tor.

Und der Erhabene begab sich nun zum Ga*n*gā-Strome. Zu der Zeit aber war der Ga*n*gā-Strom voll, mit dem Ufer in gleicher Höhe, so daß Krähen daraus trinken konnten. In dem Verlangen, von diesem Ufer zum andern zu kommen, sahen sich etliche Menschen nach einem Schiff um, etliche suchten nach einem Floß, wieder andere banden Flechtwerk zusammen. Da verschwand der Erhabene, wie ein starker Mann den gebeugten Arm streckt oder den gestreckten Arm beugt, am diesseitigen Ufer des Ga*n*gā-Stromes und stand am jenseitigen Ufer mitsamt der Mönchsgemeinde. Es sah nun der Erhabene jene Menschen, die das Verlangen hatten, von diesem Ufer zum andern zu kommen, wie etliche von ihnen sich nach einem Schiff umsahen, etliche nach einem Floß suchten, wieder andere Flechtwerk zusammenbanden.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Die das Meer, den Ozean überschreiten, nachdem sie sich einen Weg gebahnt und die sumpfigen Niederungen verlassen haben, während der (törichte) Mensch Flechtwerk zusammenbindet, — die weisen Menschen sind hinübergekommen."

Siebentes Sutta.

So habe ich gehört: Einst wandelte der Erhabene im Lande der Kosaler auf der Heerstraße mit dem ehrwürdigen Nāgasamāla als seinem Begleiter[436]).

Es sah nun der ehrwürdige Nāgasamāla unterwegs eine Weggabelung, und als er ihrer ansichtig wurde, sprach er zum Erhabenen: „Dies, erhabener Herr, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen." Auf diese Worte hin sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Nāgasamāla: „Dies, Nāgasamāla, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen."

Auch ein zweites Mal sprach der ehrwürdige Nāgasamāla zum Erhabenen: „Dies, erhabener Herr, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen." Auch zum zweiten Mal sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Nāgasamāla: „Dies, Nāgasamāla, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen."

Auch ein drittes Mal sprach der ehrwürdige Nāgasamāla zum Erhabenen: „Dies, erhabener Herr, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen." Auch zum dritten Mal sprach der Erhabene zum ehrwürdigen Nāgasamāla: „Dies, Nāgasamāla, ist der Weg, auf diesem wollen wir gehen."

Da legte der ehrwürdige Nāgasamāla Napf und Gewand des Erhabenen eben dort auf die Erde nieder und ging fort mit den Worten: „Hier ist dein Napf und dein Gewand, erhabener Herr." Während nun der ehrwürdige Nāgasamāla auf jenem Wege dahinging, fielen ihn unterwegs Räuber an, die schlugen ihn mit Händen und Füßen, zerbrachen seinen Napf und zerrissen seinen Mantel. Und der ehrwürdige Nāgasamāla begab sich mit zerbrochenem Napf und zerrissenem Mantel hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach der ehrwürdige Nāgasamāla zum Erhabenen: „Sieh hier, Herr, während ich auf jenem Wege dahinging, haben mich unterwegs Räuber angefallen, die schlugen mich mit Händen und Füßen, zerbrachen meinen Napf und zerrissen meinen Mantel."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Der Wissende, der mit einem andern Menschen gemeinsam wandelt, mit ihm zusammenlebt, sich zu ihm gesellt, erkennt das Üble und meidet es wie der junge[437]) Reiher das tiefe (Wasser)."

Achtes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthī im Östlichen Klostergarten, im Parkhause der Mutter des Migāra. Damals aber war der Visākhā, der Mutter des Migāra, eine liebe, herzige Enkelin gestorben.

Und Visākhā, die Mutter des Migāra, begab sich mit nassem Gewand und nassem Haar zur heißen Tageszeit hin zum Erhabenen[438]), begrüßte

den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zu Visākhā, der Mutter des Migāra, die ihm zur Seite saß, sprach nun der Erhabene also: „Warum denn, Visākhā, hast du dich mit nassem Gewand und nassem Haar aufgemacht und bist zur heißen Tageszeit hierhergekommen?" — „Herr, eine liebe, herzige Enkelin ist mir gestorben; deshalb habe ich mich mit nassem Gewand und nassem Haar zur heißen Tageszeit hierher begeben." — — „Visākhā, möchtest du dir wohl so viele Söhne und Enkelkinder wünschen, als es Menschen in Sāvatthi gibt?" — „Erhabener [Herr][439]), ich möchte mir wohl so viele Söhne und Enkelkinder wünschen, als es Menschen in Sāvatthi[440]) gibt." — „Wie viele Menschen aber, Visākhā, sterben täglich in Sāvatthi?" — „Herr, es sterben in Sāvatthi täglich zehn Menschen, auch neun Menschen sterben täglich in Sāvatthi, auch acht . . . auch sieben . . . auch sechs . . . auch fünf . . . auch vier . . . auch drei . . . auch zwei Menschen sterben täglich in Sāvatthi, mindestens ein Mensch stirbt täglich in Sāvatthi. Kein Mangel, Herr, herrscht in Sāvatthi an sterbenden Menschen." — „Was meinst du nun, Visākhā: Würdest du da wohl irgendwann und zu irgendeiner Zeit ohne nasses Gewand und ohne nasses Haar sein?" — „Gewiß nicht, Herr! Ich habe genug von so vielen Söhnen und Enkelkindern!"

„Die da hundert geliebte Wesen haben, Visākhā, die haben hundert Trübsale, die neunzig geliebte Wesen haben, die haben neunzig Trübsale, die achtzig geliebte Wesen haben, die haben achtzig Trübsale, die siebzig geliebte Wesen haben, die haben siebzig Trübsale, die sechzig geliebte Wesen haben, die haben sechzig Trübsale, die fünfzig geliebte Wesen haben, die haben fünfzig Trübsale, die vierzig geliebte Wesen haben, die haben vierzig Trübsale, die dreißig geliebte Wesen haben, die haben dreißig Trübsale, die zwanzig geliebte Wesen haben, die haben zwanzig Trübsale, die zehn geliebte Wesen haben, die haben zehn Trübsale, die neun geliebte Wesen haben, die haben neun Trübsale, die acht geliebte Wesen haben, die haben acht Trübsale, die sieben geliebte Wesen haben, die haben sieben Trübsale, die sechs geliebte Wesen haben, die haben sechs Trübsale, die fünf geliebte Wesen haben, die haben fünf Trübsale, die vier geliebte Wesen haben, die haben vier Trübsale, die drei geliebte Wesen haben, die haben drei Trübsale, die zwei geliebte Wesen haben, die haben zwei Trübsale, die ein geliebtes Wesen haben, die haben eine Trübsal; die nichts Liebes haben, die haben keine Trübsal. Ich sage (dir): Diese sind ohne Kummer, frei von Staub, ohne Verzweiflung."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:[441])

„Was es auch an Kümmernissen, Wehklagen und Leiden in mannigfachen Formen in der Welt gibt: sie bestehen, weil man etwas Liebes hat[442]); ist Liebes nicht vorhanden, so sind jene nicht. Darum sind ja diejenigen glücklich und frei von Kummer, denen nicht irgend etwas lieb ist in der Welt. Deshalb schaffe sich nicht irgend etwas Liebes in der Welt, wer kummerlos und frei vom Staub (der Trübsal) zu werden wünscht."

Neuntes Suṭta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Rājagaha im Bambus-Haine beim Kalandikanivāpa. Da begab sich der ehrwürdige Dabba Mallaputta[443]) hin zum Erhabenen, begrüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich ihm zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Dabba Mallaputta zum Erhabenen also: „Jetzt, du Heiliger, ist für mich die Zeit da, ins vollkommene Nibbāna einzugehen." — „Tue, Dabba, was dir an der Zeit zu sein scheint."

Und der ehrwürdige Dabba Mallaputta erhob sich von seinem Sitz, grüßte den Erhabenen ehrfurchtsvoll, umwandelte ihn rechter Hand, stieg in den Luftraum empor, setzte sich in der Luft, im freien Raume, mit gekreuzten Beinen nieder, drang in das Glanz-Element ein[444]), erhob sich und ging ins vollkommene Nibbāna ein. Und als nun der ehrwürdige Dabba Mallaputta in den Luftraum emporgestiegen war, sich in der Luft, im freien Raume, mit gekreuzten Beinen niedergesetzt hatte, in das Glanz-Element eingedrungen war, sich erhoben hatte und ins vollkommene Nibbāna eingegangen war, da war von seinem zerglühenden, verbrennenden Körper weder Asche noch Ruß wahrzunehmen. Gleichwie da von zerglühendem, verbrennendem Schmalz oder Öl weder Asche noch Ruß sich findet, ebenso war von dem zerglühenden, verbrennenden Körper des ehrwürdigen Dabba Mallaputta, als dieser in den Luftraum emporgestiegen war, sich in der Luft, im freien Raume, mit gekreuzten Beinen niedergesetzt hatte, in das Glanz-Element eingedrungen war, sich erhoben hatte und ins vollkommenen Nibbāna eingegangen war, weder Asche noch Ruß wahrzunehmen.

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Zerfallen ist der Leib, zur Aufhebung gelangt ist die Wahrnehmung, verglüht sind alle Empfindungen; zur Ruhe gekommen sind die (organischen) Prozesse, das Bewußtsein ist zur Rüste gegangen."

Zehntes Sutta.

So habe ich gehört: Einst weilte der Erhabene bei Sāvatthi im Jeta-Haine, im Klostergarten des Anāthapindika. Dort nun richtete der Erhabene das Wort an die Mönche: „Ihr Mönche!" — „Herr!" antworteten aufmerksam jene Mönche dem Erhabenen.

Der Erhabene sprach also: „Ihr Mönche, als Dabba Mallaputta in den Luftraum emporgestiegen war, sich in der Luft, im freien Raume, mit gekreuzten Beinen niedergesetzt hatte, in das Glanz-Element eingedrungen war, sich erhoben hatte und ins vollkommene Nibbāna eingegangen war, da war von seinem zerglühenden, verbrennenden Körper weder Asche noch Ruß wahrzunehmen. Gleichwie da, ihr Mönche, von zerglühendem, verbrennendem Schmalz oder Öl weder Asche noch Ruß sich findet, ebenso, ihr Mönche, war von dem zerglühenden, verbrennenden Körper des Dabba Mallaputta, als dieser in den Luftraum emporgestiegen war, sich in der Luft, im freien Raume, mit gekreuzten Beinen niedergesetzt hatte, in das Glanz-Element eingedrungen war, sich erhoben hatte und ins vollkommene Nibbāna eingegangen war, weder Asche noch Ruß wahrzunehmen."

Da tat der Erhabene, nachdem er erkannt, was dies zu bedeuten hatte, bei jener Gelegenheit folgenden feierlichen Ausspruch:

„Gleichwie man den Weg des vom Eisenhammer getroffenen Funkens nicht kennt, der, zerglühend, nach und nach[445]) verschwindet, ebenso ist nicht zu erkennen der Weg der vollkommen Erlösten, welche über die Flut der Lustfessel hinübergelangen und die unerschütterliche Seligkeit erreicht haben."

Das achte Kapitel: Pāṭaligāma.

Übersicht:

Vier heißen Nibbāna (1—4), Cunda (5), die Einwohner von Pāṭaligāma (6), die Weggabelung (7), Visākhā (8) mit Dabba (9—10), das sind die zehn.

Das erste Kapitel heißt die Erwachung, das zweite Kapitel Mucalinda, das dritte Kapitel Nandaka, Meghiya ist das vierte Kapitel, das fünfte Kapitel Sona, das sechste Kapitel die Blindgeborenen, das siebente Kapitel ist das kleine, Pāṭaligāma ist das achte Kapitel.

Ende des Udāna.

Anmerkungen.

[1]) Die Titel der einzelnen Sutten sind in den „Übersichten" (uddāna) am Schluß eines jeden Kapitels angegeben.

[2]) Name eines Fleckens in Magadha, in der Nähe des Flusses Nerañjarā oder direkt an diesem gelegen. Heute Urel. Vgl. Cunningham, Ancient Geography of India, p. 457.

[3]) Nerañjarā, skr. Nairañjanā. Der Name lebt fort im heutigen Nilajan oder Lilajan. Identisch mit der alten Nerañjarā aber ist nach Cunningham der heutige Phalgu.

[4]) Bodhi-Baum, d. i. Erleuchtungsbaum, Baum der Weisheit oder Erkenntnis; unter ihm soll Gotama Buddha die Buddhaschaft erlangt haben. Die Stätte der Erleuchtung lag nach alter Tradition (vgl. Majjh. 26) in der Nähe von Uruvelā und Gayā, etwa dort, wo sich heute der Mahābodhi-Tempel von Buddha-Gayā erhebt. Der Bodhi-Baum ist eine Feigenart, ficus religiosa.

[5]) Erlösung (vimutti) bedeutet im Sinne des Buddhismus wie der indischen Religionen überhaupt letzten Endes Befreiung vom Kreislauf der Existenzen (sa*m*sāra). Diese Erlösung, welche bei Lebzeiten sich einstellt, und zwar (mit einer einzigen Ausnahme) als nur im menschlichen Dasein erreichbar gedacht ist, wird unmittelbar bewirkt durch die Aufhebung der wirkenden Tat (kamma), welche zu neuen Geburten führt; die wirkende Tat wird aufgehoben durch die Vernichtung des „Durstes" (ta*n*hā, leidenschaftliches Begehren), und dieser „Durst" verschwindet, wenn das Nichtwissen (avijjā) vernichtet und an dessen Stelle die erlösende Erkenntnis (paññā, Weisheit) getreten ist. Aufhebung der wirkenden Tat bedeutet für den Buddhisten Beseitigung von Begehren, Haß und Wahn als den Motiven des Handelns. Kamma umfaßt alles Sichbetätigen in äußeren Handlungen, in Worten und in Gedanken.

[6]) samādhi.

[7]) Zum Verständnis dieser Kausalkette (Paṅccasamuppāda) sei auf Grimm, Die Lehre des Buddha (6. Aufl.), p. 213 ff. verwiesen. Literaturhinweise bei Oldenberg, Buddha (6. Aufl.), p. 251 ff., 272 ff.

[8]) Wörtlich müßte hier (und in den folgenden Stellen) übersetzt werden: „In Abhängigkeit vom Nichtwissen sind (die) — [organischen] — Prozesse." Daß aber die vorliegende Übersetzung den Sinn genau trifft, ergibt sich aus dem vorhergehenden Satze: „imasmi*m* sati ida*m* hoti: Wenn dieses ist, ist jenes."

[9]) udāna.

[10]) Nämlich die vorgenannten Dinge (dhammā), also die organischen Prozesse, das Bewußtsein, der körperliche Organismus usw. und damit alle Dinge überhaupt. Bezüglich des Terminus dhamma s. Grimm, Die Lehre des Buddha (sechste Aufl.), p. 291, Anm. 2, p. 555, Anm. 3.

[11]) Die eigentliche Bedeutung ist „Jhāna übend", d. i. die Versenkungen im Samādhi übend. Über die Jhānas s. Majjh. 26 und 36. Grimm, l. c., p. 476 ff.

[12]) Im folgenden bleibt das Wort brāhmaṇa in der Übersetzung überall dort unverändert bestehen, wo es in übertragenem Sinne (echter Brahmane, wahrer Priester, Heiliger u. dgl.) gebraucht wird.

[13]) paccaya.

[14]) Māra, der Versucher, ist vornehmlich der Herr der untersten Region der Welt (Sinnenlust-Region, kāmāvacara). Der Kāmāvacara umfaßt 1. die Höllen, 2. das Gespensterreich, 3. die Dāmonenwelt, 4. das Tierreich, 5. die Menschenwelt und 6. die sechs Himmel der Götterwelt (devaloka). Über Māra s. Windischs eingehende Untersuchungen in seinem Māra und Buddha.

[15]) Ajapālanigrodha wird gewöhnlich „Feigenbaum der Ziegenhirten" übersetzt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß hier Ajapāla, der „Ziegenhüter", irgendeinen herdenbeschützenden Gott bedeutet und daß dieser Baum ein Wahrzeichen (cetiya) dieser Gottheit war. Vgl. das Ajakalāpaka-Wahrzeichen Ud. I, 7 und den Mucalinda Ud. II, 1. Nigrodha = Ficus Indica.

[16]) Im Urtext steht hier noch die Wendung „sich hinbegeben habend" (upasaṁkamitvā). Dieselbe Auslassung ist im folgenden überall, wo diese stereotype Formel wiederkehrt, durchgeführt.

[17]) Es könnte auch übersetzt werden: „Der die Veden gründlich kennt"; dies gibt aber in dem ganzen Zusammenhange keinen befriedigenden Sinn.

[18]) Das Wort brāhmaṇo stört das Metrum und fehlt in einigen Handschriften.

[19]) Sāvatthī (Çrāvastī) war die Hauptstadt des Königreichs Kosala und zu Buddhas Zeit die Residenz des Königs Pasenadi. Die genaue Lage des Ortes ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Cunningham identifizierte es mit dem heutigen Sahet Mahet.

[20]) Anāthapiṇḍika, dessen eigentlicher Name Sudatta gewesen sein soll, war ein reicher Kaufherr in Sāvatthī und wurde ein treuer Laienanhänger des Buddha. Er kaufte einen Teil des dem Prinzen Jeta gehörenden Jeta-Haines (Jetavana) bei Sāvatthī um vieles Geld, errichtete dort Klosteranlagen und machte diesen Klostergarten (ārāma) dem Buddha und seiner Gemeinde zum Geschenk. Die Geschichte dieser Schenkung wird erzählt Cullavagga VI, 4,9 (deutsch bei Dutoit, Das Leben des Buddha, p. 139 ff.).

[21]) Sāriputta und Moggallāna waren die beiden Hauptjünger des Buddha. Vor ihrer Bekehrung waren sie Schüler des Asketenführers Sañjaya. Den Bericht ihrer Bekehrung gibt Mahāvagga I, 23—24 (deutsch bei Dutoit, a. a. O., p. 129 ff.).

[22]) Die Schriften des Kanons kennen unter den hervorragenderen Jüngern fünf mit dem gleichen Namen Kassapa, die unterschieden werden als Mahā-Kassapa, Kumāra-Kassapa, Uruvelā-Kassapa, Nadī-Kassapa und Gayā-Kassapa. Die drei zuletzt Genannten waren nach den Berichten Brüder, die vor ihrer Bekehrung in der Nähe von Uruvelā als Jaṭila-Asketen lebten (Mahāvagga I, 15—20). Mahā-Kassapa soll der Präsident des unmittelbar nach Buddhas Tode abgehaltenen Konzils von Rājagaha gewesen sein, dessen geschichtlicher Charakter indes zweifelhaft ist.

[23]) ° kaccāyana nach der Ed., ° kaccāna nach S. Vgl. Anm. 315.

[24]) Anuruddha war nach der Tradition ein Verwandter des Buddha. S. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, p. 35.

[25]) Das Eingeklammerte fehlt in S. Devadatta war derjenige Jünger des Buddha, der von der Lehre abfiel und dem Meister nach dem Leben trachtete. Vgl. Cullavagga VII, 2—4 und Ud. V, 8.

[26]) *A*nanda nach der Ed., Nanda nach S. *A*nanda war der Lieblingsjünger und ständige Begleiter des Buddha, Nanda wird Ud. III, 2 erwähnt. Beide Jünger waren, ebenso Devadatta, Vettern des Buddha.

[27]) sata „besonnen", d. i., die in der Übung der sati (Besinnung) firm sind. Sammāsati (rechte Besinnung) ist die siebente Stufe des achtgliedrigen Weges und bedeutet, daß man sich in jedem Augenblick seines Lebens auf die Lehre besinnt, ihrer gedenkt.

[28]) Vgl. „Buddh. Weltspiegel", 1. Jahrg., p. 244 ff.

[29]) Rājagaha (Rājag*r*ha) war zu Buddhas Zeit die Hauptstadt von Magadha und die Residenz des Königs Seniya Bimbisāra, der nach der Überlieferung von seinem Sohne Ajātasattu ermordet wurde. Die Ruinen der alten Stadt liegen in der Nähe des heutigen Rājg*i*r.

[30]) Der Bambus-Hain (Ve*l*uvana) bei Rājagaha wurde dem Buddha und seiner Gemeinde vom Könige Bimbisāra zum Geschenk gemacht. Der Bericht findet sich Mahāvagga I, 22 (deutsch bei Dutoit, a. a. O., p. 122 ff.)

[31]) „Kalandakanivāpa könnte einen Ort bezeichnen, an dem man den Eichhörnchen Futter hinzuwerfen pflegte, oder überhaupt einen Ort, an dem man bali spendete, und der aus einem mehr zufälligen Grunde nach den Eichhörnchen benannt wurde" (Windisch, Māra und Buddha, p. 81, Anm. 1). Eine andere Erklärung des Namens SBE. XIII, p. 298, Anm. 1.

[32]) Nach dem Kommentar war die Pipphali-Grotte ein Vihāra (Aufenthaltsort für Mönche).

[33]) Das Eingeklammerte fehlt in S.

[34]) Almosennapf und Gewand (in seinen drei Teilen) — pattac*i*vara — sind die beiden Requisiten, deren ein buddhistischer Mendikant (bhikkhu) auf seinem Almosengange bedarf.

[35]) Allg. Einl., p. 96, ist auf die Schwierigkeit hingewiesen, welche die ersten Worte dieses Ud. (anaññaposi*m* aññāta*m*) bieten. Zu anaññaposi vgl. Ud. III, 7 und 8.

[36]) Oder „den in dem Kern (der Heilslehre) fest Stehenden (sāre pa*tit*hita*m*)".

[37]) kh*i*nāsava „einer, der die Beeinflussungen vernichtet hat", ist eine Bezeichnung für einen Arahat, der die Erlösung erlangt hat. Bezüglich der *A*savā s. „Buddh. Weltspiegel", 1. Jahrg., p. 244, und „Buddhist. Weisheit", § 22.

[38]) Oder „Haß", was an dieser Stelle weniger gut passen würde; dosa ist mehrdeutig.

[39]) So nach S. und M. Die Ed. gibt als Ort der Handlung Pā*t*ali an. Pāvā (vielleicht das heutige Pappaur) lag nicht weit von Buddhas Sterbeort Kusinārā (nach Cunningham das heutige Kasia im Distrikt Gorakhpur) entfernt; beide Orte waren im Gebiete der Mallas gelegen.

[40]) Wahrzeichen = cetiya.

[41]) yakkha (yaksha). Überirdische, halbgöttliche, häufig bösartige Wesen. Als Herr der Yakkhas gilt Vessava*n*a oder Kuvera, der Welthüter des Nordens.

[42]) pisāca ist der Name gewisser bösartiger Spukwesen.

[43]) kira fehlt in der Ed.

[44]) Das „himmlische Auge" (dibbacakkhu) ist eine der sechs höheren Fähigkeiten (abhiññā). Vgl. Verf., Pāli-Buddhismus, p. 355, sowie unten Anm. 194.

[45]) vippakāra kann auch „Schimpf, Schande, Schmach, Beleidigung" bedeuten.

[46]) „Fessel" = sa*n*ga. Die fünf Sa*n*gas sind: Begier (rāga), Haß (dosa), Verblendung (moha), Dünkel (māna), irrige Ansichten (di*tth*i). Childers.

[47]) Die Lesart im dritten Pāda halte ich jetzt (im Gegensatz zu der früher ausgesprochenen Ansicht) doch für richtig. Nur darf sa*n*gāmaji*m* nicht als Eigenname, sondern muß wörtlich genommen werden („Sieger im Kampf"). Hierzu stimmt die nord-buddh. Parallele Udānavarga XXXIII, 23: „who has conquered in the fight" in Rockhills Übersetzung. Zu sa*n*gamaji vgl. sa*n*gāmajuttamo in Dhp. 103.

[48]) Name eines Ortes in der Nähe von Uruvelā und eines Flusses, an dem der Ort gelegen war. Gayā war ein brahmanischer Wallfahrtsort.

[49]) Name eines Berges bei Gayā.

[50]) Das brahmanische Ash*t*akā-Fest wurde zur Zeit der Winter-Sonnenwende gefeiert. Vgl. Hillebrandt, Ritual-Literatur, p. 94 und SBE. XIII, p. 130, Anm. 1.

[51]) Orthodoxe brahmanische Büßer (vgl. Mahāvagga VI, 35), die geflochtenes Haar trugen. Vgl. Anm. 347.

[52]) Wörtlich: „Sie opferten dem Agni".

[53]) Natürlich in übertragenem Sinne („lauter") zu verstehen.

[54]) Bāhiya ist der Name eines Volksstammes; also hier: „der Bāhiyer".

[55]) So nach M. Die Ed. und S. lesen Dāruc*i*riyo.

[56]) Suppāraka (Çūrpāraka) war die Hauptstadt von Aparānta. Heute Sopāra im Thāna-Distrikt von Bombay.

[57]) D. h. die für einen in freiwilliger Armut lebenden Asketen erforderlichen Dinge.

[58]) In der Ed. fehlt rahogatassa pa*t*isall*i*nassa.

[59]) Heiliger = arahat. Bezeichnung für den ‚Jünger des vierten Pfades', der das Nibbāna (nirvā*n*a) erreicht hat. Vgl. Verf., Pāli-Buddhismus, p. 175 ff.

[60]) Heiligkeit = arahatta, die Arahatschaft, der Zustand eines Arahat. Vgl. Verf. a. a. O., p. 176.

[61]) Völlig Erwachter = sammāsambuddha. Der ältere Buddhismus kennt sieben völlig Erwachte; der letzte derselben ist der historische Buddha Gotama. Die vier letzten Buddhas sind in dem gegenwärtigen Weltalter erschienen. Ihre Namen sind: Kakusandha, Ko*n*āgamana, Kassapa, Gotama. S. Di*g*hanikāya XIV.

[62]) So nach der Lesart von M.

[63]) So nach der Lesart von S. und M.

[64]) D. h. „der sich selbst bewacht".

[65]) S. und M. lesen richtig yatindriya*m*.

[66]) Sugata, einer der Ehrentitel des Buddha. Das Wort hat eine doppelte Bedeutung: 1. Der gut oder recht gegangen ist oder gewandelt hat, also etwa ein Heiliger, Vollkommener; 2. einer, dem es gut gegangen ist, d. h. ein Glücklicher, Seliger.

[67]) In der Ed. fehlt antaraghara*m*.

[68]) Der folgende Satz ist korrumpiert. Sämtliche Handschriften weichen voneinander ab, und keine gibt einen voll befriedigenden Sinn. Die Korruptel scheint alt zu sein, da auch der Kommentar versagt. In der vorliegenden Übersetzung ist, unter

möglichster Anlehnung an den Text der Siamesischen Ausgabe, nur der mutmaßliche Sinn wiedergegeben.

[69]) Einfluß = āsava. Vgl. Anm. 37.

[70]) Gedenkmal = thūpa. Vgl. Allg. Einl., p. 88.

[71]) Mitasket = sabrahmacārin. brahmacariya bedeutet „reiner, keuscher Wandel"; brahmacārin ist also ein in vollkommener Keuschheit lebender Asket.

[72]) dhammass' anudhamma*m*.

[73]) Vollkommen erloschen = parinibbuta. Wir könnten auch übersetzen „selig". Das Wort ist hier gebraucht zur Bezeichnung eines Erlösten nach dem Tode. Ein solcher ist für immer aus dem Sa*m*sāra ausgeschaltet und tritt in keiner Erscheinungsform wieder ins Dasein. Das nun folgende Udāna bezieht sich auf diesen allen Vorstellungsmöglichkeiten entrückten Zustand des Erlösten nach dem Tode (parinibbāna), wozu die Aussprüche Ud. VIII, 1—4 und 10 zu vergleichen sind.

[74]) Die vier „großen Elemente" (mahābhūta).

[75]) D. h. Sterne (?) (sukkā).

[76]) muni.

[77]) Dieser Satz fehlt in S. Vgl. hierzu Allg. Einl., p. 8 und 86, und Einführung.

[78]) Ordensälterer = thera (wörtl. „Alter, Senior"). Dies ist der Titel eines schon längere Zeit dem Mönchsorden angehörenden, vollordinierten Mönchs, der zum Lehren berechtigt ist.

[79]) So nach S. und M. Die Ed. liest Pā*ṭa*lī.

[80]) Die in diesem Sutta erzählte Begegnung des Buddha mit dem Nāga-König Mucalinda hat sich bis auf den heutigen Tag als ein beliebtes Motiv in der buddhistischen Kunst, auch in den nördlichen Ländern, erhalten. Vgl. Grünwedel, Mythologie des Buddhismus, p. 110; Verf. im Buddh. Weltspiegel, I. Jahrg., p. 331.

[81]) Der Baum Barringtonia Acutangula (Childers). Zugleich auch der Name eines Nāga-Königs und eines Sees.

[82]) D. h. außerhalb der Regenzeit.

[83]) Die Nāgas oder Schlangen-Gottheiten bilden das Gefolge des Welthüters im Westen Virūpakkha. Ihre eigentliche Heimat ist Pātāla, eine Region unter dem Weltberge Sinéru.

[84]) Die Ed. liest – vatāpa – statt des richtigen – vatātapa –.

[85]) Die Hände werden zusammengelegt (nicht gefaltet), zur Stirn erhoben und dann dem zu Verehrenden zugeneigt.

[86]) avyāpajja ist „Freisein von Übelwollen" und darf nicht mit avyāpajjha „Freisein von Qual" verwechselt werden.

[87]) upa*tth*ānasālā war vermutlich eine größere Halle innerhalb der Klosteranlagen, in der man Gäste geistlichen Standes empfing und ihnen aufwartete. Vielleicht fanden hier auch die Konvente der Gemeinde statt.

[88]) „Im Glauben", d. i. im Vertrauen auf Buddha, die Lehre und die Mönchsgemeinde.

[89]) hanti bedeutet „schlagen" und „töten".

[90]) Der erste Pāda: sukhakāmāni bhūtāni fehlt in der Ed.

[91]) D. h. „wen angenehme oder unangenehme Sinneseindrücke treffen".

[92]) So etwa ist der Sinn dieser Stelle nach der Erklärung des Kommentars.

[93]) phassā.

[94]) Beilegung = upadhi. [Dies sind 1. die fünf Stücke der Persönlichkeit; 2. Sinnenlust (kāma); 3. Befleckung (kilesa); 4. die wirkende Tat (kamma) s. Childers, s. v.].

[95]) nirupadhi ist ein Synonym für arahat. Der Sinn ist: Ein Arahat wird durch keine Sinneseindrücke mehr beeinflußt.

[96]) Nach dem Kommentar war Icchānangala ein Brahmanendorf in Kosala. Vgl. Icchānankala (v. l. °nangala) in Dighanikāya III.

[97]) cirassam kho tvam upāsaka imam pariyāyam akāsi yad idam idh' āgamanāyā ti. Dieselbe Wendung findet sich Majjh. 37.

[98]) Oder: „der die Tugend hoch einschätzt" (sankhātadhamma).

[99]) sakiñcana. Dies kann (hier freilich unwahrscheinlich wegen des vorhergehenden tassa na hoti kiñci) auch bedeuten „mit den Kiñcanas behaftet". Die drei Kiñcanas sind (vgl. Childers s. v.) Begier (rāga), Haß (dosa) und Verblendung (moha). Jātaka IV, 372 wird sakiñcana vom Komm. erklärt durch sapalibodha „mit Hindernissen behaftet;" kiñcana, palibodha sind etwa durch „inneres Hemmnis" wiederzugeben.

[100]) paṭibandharūpa. Vgl. das hierzu gegensätzliche paṭibandhacitta im folgenden Udāna; (s. Anm. 104).

[101]) Dies Sutta fehlt in der Übersetzung von Strong.

[102]) Oder: „die von den Kiñcanas (Anm. 99) Freien."

[103]) Oder: „den mit den Kiñcanas (Anm. 99) Behafteten."

[104]) paṭibandhacitta wird häufig auf einen Verliebten bezogen, dessen Herz (citta) an eine andere Person gekettet ist.

[105]) „Naß" infolge eines Bades, das man bei Trauerfällen angekleidet zu nehmen pflegte.

[106]) Es war dies eine für Besuche außergewöhnliche Zeit.

[107]) Vielleicht auch „weltlich gesinnte Menschen".

[108]) Der vorliegenden Übersetzung ist die Lesart piyarūpassātagadhitāse zugrunde gelegt, zu der die Parallele im Udānavarga zu stimmen scheint. Der Kommentar freilich erklärt gadhitā[se] durch giddhā „gierend". Bei Annahme dieser Deutung muß man aber mit S. und M. gaddhitāse lesen.

[109]) aghāvino.

[110]) Ist parijunnā in der Ed. und S. ≙ parijūnā, parijjūnā ∽ paridyūnāḥ? Oder ist es für parijunnā zu nehmen und auf parijūrnāḥ („gebrechlich, hinfällig, alt geworden") zurückzuführen?

[111]) Beute des Todes = Lust.

[112]) Vgl. zu diesem Sutta die Vorgeschichte des Asātarūpa-Jātaka (in Fausbölls Ausgabe I, 407 f.).

[113]) So nach M., dem Kommentar und der Jātaka-Parallele. Ed. und S. lesen Kundiṭṭhāna-.

[114]) Der Komm. erklärt zwar Koliyadhītā als „Tochter des Koliyer-Königs", und auch die Jātaka-Parallele nennt Suppavāsā eine Koliyarājadhītā; allein im Hinblick auf das folgende Koliyaputta ist die Deutung „Koliyerin" doch das Nächstliegende. Die Koliyer waren ein kleiner Stamm, dessen Gebiet an das der Sakyer grenzte und von diesem durch den Fluß Rohini getrennt wurde.

115) Dies die mutmaßliche Bedeutung von mū*lh*agabbhā. Auf alle Fälle ist der Sinn der, daß sie gebären mußte, aber nicht konnte.

116) adhivāseti.

117) Oder: „mit Hilfe von, vermittels".

118) S. liest: so bhagavā.

119) Vgl. Anm. 59 und 37.

120) ayyaputta „Sohn eines Ariers" ist die höfliche Anrede eines vornehmen Mannes weltlichen Standes.

121) lahu*tth*āna*m*.

122) Die Lesart von S. und M. nis*i*di und nisinno ist im Hinblick auf das später folgende u*tth*āy' āsanā zweifellos die richtige. Die Ed. liest a*tth*āsi und *th*ito.

123) Da die Punktation fehlt, könnte auch übersetzt werden: „Glücklich soll die K. S. sein, gesund; einen gesunden Sohn soll sie gebären."

124) Als Zeichen besonderer Ehrung ging man um den zu Ehrenden herum, indem man ihm die rechte Seite zukehrte.

125) buddhappamukha*m* fehlt in der Ed.

126) Versorger = upa*tth*āka. Jeder Mönch hatte und hat einen besonderen Upa*th*āka, der es sich angelegen sein läßt, für alle notwendigen Bedürfnisse seines geistlichen Freundes Sorge zu tragen. Die Upa*tth*ākas des Buddha waren Mönche, in erster Linie *A*nanda, der als solcher A*n*g. I, 14, 4 besonders namhaft gemacht wird. In den meisten Fällen aber waren und sind die Upa*tth*ākas der Mönche Laienanhänger, die man heute gewöhnlich dāyaka „Spender" nennt.

127) Ich folge hier der Lesart von S. und der Ed.; der Text von M. weicht ab.

128) So die Ed. und M. Die Siam. Ausgabe liest lohitakucchiyā „im Blutschoß".

129) dhammasenāpati ist ein ehrenvoller Beiname des Sāriputta. Ähnlich wird *A*nanda mitunter der „Schatzmeister der Lehre" genannt.

130) Das Eingeklammerte fehlt in der Ed.

131) In der Ed. fehlt bhante.

132) Der Östliche Klostergarten (Pubbārāma) bei Sāvatth*i* war von Visākhā (Anm. 133) dem Buddha und seiner Gemeinde geschenkt worden.

133) Name einer vornehmen Frau, die eine der hervorragendsten Gönnerinnen der Gemeinde Buddhas war. Vgl. Mahāvagga VIII, 15.

134) Oder adjektivisch „leidig" bzw. „angenehm".

135) Möglicherweise ist an dieser Stelle die Bedeutung von issariya „eigene Macht".

136) Dies der ungefähre Sinn von sādhāra*n*e nach dem Kom.

137) Zu yoga vgl. Dhammapada 417.

138) Ein jüngerer Text (Nidānakathā) erwähnt einen unweit des Flusses Anomā gelegenen Mango-Hain Anūpiya, in welchem der Bodisatta unmittelbar nach seinem Weggange aus der Heimat sieben Tage geweilt haben soll. Vgl. Verf., Die Buddha-Legende in den Skulpturen des *A*nanda-Tempels zu Pagan, p. 45.

139) Nach der Tradition stammte dieser Bhaddiya aus vornehmem Geschlecht; er soll in der fürstlichen Familie im Sakyerlande geboren sein. Vgl. Theragāthā 842 ff. und A*n*g. I, 14; Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 36.

140) An dieser Stelle findet sich die Kürzung in beiden Ausgaben.

141) M. liest abweichend rajja*m* kārentassa.

[142]) Wörtl. „war Schutz wohl hergerichtet".

[143]) Die Übersetzung von paradavutta nach der Erklärung des Kommentars.

[144]) iti bhavā° ist die Lesart von S.

[145]) Dies ist die gewöhnliche Bedeutung von bhavābhavatā. Zulässig und in den Zusammenhang besser passend ist die Deutung „Gewinn und Verlust".

[146]) D. h. er wird nach seinem Tode nicht einmal in einer Himmelswelt wiedergeboren, sondern schaltet, in seiner Erscheinungsform „vollkommen erloschen" (parinibbuta, Anm. 73), für immer aus dem Lauf der Wiedergeburten (sa*m*sāra) aus.

[147]) Vgl. Anm. 27.

[148]) D. h. alles Wirken (in Gedanken, Worten und Werken), das aus „Begierde, Haß und Verblendung" entspringt. Vgl. A*n*g. III, 33.

[149]) „Der nichts sein eigen nennt" (amama) bedeutet im eigentlichen Sinne einen Menschen, der allen Dingen der Wandelwelt, inneren wie äußeren Phänomenen gegenüber, den Standpunkt vertritt: „Dies gehört mir nicht an, dies bin nicht ich, dies ist nicht mein Selbst." Vgl. hierzu Stellen wie Mahāvagga I, 6, 38—46; Sa*m*y. III, XXII, 15; IV, XXXV, 101 und 137 (Pāli-Buddhismus, p. 32 ff., 105, 108).

[150]) Vgl. zu diesem Sutta die Vorgeschichte zum Sa*m*gāmāvacara-Jātaka (in Fausbölls Ausgabe II, 92) und das denselben Stoff behandelnde Saundarānanda-Kāvya des Açvaghosha.

[151]) Nandas Mutter Pajāpat*i* war nach der Tradition die Schwester von Gotamas Mutter Māyā und zugleich die zweite Gemahlin von Gotamas Vater Suddhodana. Nanda war also ein Vetter (Mutterschwestersohn) und Halbbruder Buddhas.

[152]) Die geistliche Schulung (sikkhā) der Mönche war eine dreifache: 1. adhis*i*lasikkhā „die Schulung in der sittlichen Zucht", 2. adhicittasikkhā „die Schulung des Geistes" (Versenkung), 3. adhipaññāsikkhā „die Schulung der durchdringenden Erkenntnis (Weisheit)".

[153]) Wörtl. „zum Niederen, Unvollkommenen".

[154]) Beide Ausgaben haben an dieser Stelle die Kürzung.

[155]) Die Jātaka-Parallele bezieht diese Wendung wohl mit Recht auf Nandas Weltentsagung (pabbajjā).

[156]) Im Gegensatz zur Ed. und in Übereinstimmung mit der Jātaka-Parallele möchte ich Janapadakalyā*ni* („die Schöne im Lande") für einen Eigennamen, u. z. für den Namen der Gemahlin Nandas erblicken.

[157]) apaloketvā.

[158]) Die „Dreiunddreißig" Götter und ihr Gefolge sind die Bewohner des zweituntersten Himmels im Devaloka. Der Herr dieses Himmels ist Sakka (Çakra d. i. Indra).

[159]) Nymphe = acchará (apsaras).

[160]) So nach S. und M. Nach der Ed. müßte übersetzt werden „die taubenfüßigen".

[161]) Wenn wir die Erklärung des Kommentars jhāma*n*gamakka*ti* für palu*tth*a° annehmen, müssen wir das letztere auf pa-l-u*tth*a (pra + ush*t*a) zurückführen. In diesem Falle müßte das l als „Sandhi-Konsonant" angesprochen werden.

[162]) In der Ed. fehlt bhikkhūna*m* hinter sahāyakāna*m*.

[163]) Lies mit S. und M. viharanto.

[164]) S. hat die bessere, weil häufig wiederkehrende Lesart kulaputtā . . . . pabbajanti.

[165]) D. i. die durch die Adhipaññāsikkhā (Anm. 152) bewirkte dauernde Erlösung. Vgl. Verf., Pāli-Buddhismus, p. 345 ff.

[166]) Vgl. Grimm, Die Lehre des Buddha, p. 488, Anm.

[167]) Der Übersetzung liegt die Lesart von S. yassa ti*nno* kāmapa*n*ko zugrunde. Ed. liest yassa nitti*nno* pa*n*ko, M.: yassa nitti*nno* pada*n*ko.

[168]) Vajji ist der Name der Bewohner eines Staatenbundes, dessen Gebiet nördlich von Magadha lag.

[169]) Während der von Mitte Juni bis Mitte Oktober dauernden Regenzeit mußten die buddhistischen Mönche an einem bestimmten Platz weilen und durften nicht von Ort zu Ort wandern.

[170]) Das Eingeklammerte fehlt in der Ed.

[171]) D. h. sie wurden Arahats. Unter dem „dreifachen Wissen", das dem Buddha in der Erleuchtung ward, verstand man 1. die Fähigkeit, sich der früheren Existenzen zu erinnern, 2. die Fähigkeit, das Abscheiden der Wesen und die Art ihrer Wiedergeburt gemäß ihrem Wirken zu erkennen, 3. die Kenntnis von der Vernichtung der Einflüsse (āsavā, Anm. 69 und 37). Vgl. Majjh. 36.

[172]) Vesāl*i*, das heutige Basārh, lag in genau nördlicher Richtung von Pā*t*aliputra, dem heutigen Patna. In Vesāl*i* residierten die Licchavis, welche dem Staatenbunde der Vajjis (Anm. 168) angehörten.

[173]) Der genaue Sinn dieser Stelle ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da die Handschriften auch in der Interpunktion variieren.

[174]) āmanteti nach S. und M.

[175]) Ed. und M. lesen ānañja°, S. āneñja°. Die Lesart von S. empfiehlt sich insofern, als āneñja– offenbar mit dem anejo des Ud. in Zusammenhang steht. Vgl. Allg. Einl., p. 109.

[176]) uttarāsa*n*ga*m* ist hier und an den beiden folgenden Stellen die Lesart von S.

[177]) Dies galt als ein Zeichen der Ehrerbietung.

[178]) Die Ed. läßt an dieser Stelle bhante aus.

[179]) Die Handschriften weichen hier erheblich voneinander ab, und der Sinn dieser Stelle ist nicht ganz klar. Beachtung verdient die Lesart von M.: na ppa*t*ibhāseyyu*m*, nach welcher ich übersetzt habe.

[180]) Klare Besinnung = sati. Dies ist die siebente Stufe des achtgliedrigen Weges.

[181]) Dies ist die erste der vier Meditationsübungen, die mit dem Fachausdruck satipa*tth*āna bezeichnet werden.

[182]) Die sechs Gebiete der Berührung. Gemeint sind die sechs Sinne (das Denken als sechster) und deren Objekte, mit denen sie in Kontakt stehen.

[183]) vasala.

[184]) Lies nisinna*m*.

[185]) In der Ed. fehlt āyasmato.

[186]) dosa bedeutet sowohl „Haß" als auch „Schuld, Fehler, Sünde".

[187]) Die eigentliche Bedeutung von abboki*nn*a ist „nicht getrennt".

[188]) māyā bedeutet einerseits „Täuschung, Illusion", andererseits „Täuschung anderen gegenüber", d. i. „Trug, Arglist, Gaukelei, Tücke".

[189]) Sujātā, die Tochter des Asura (Titanen) Vepacitti, ist die erste Gemahlin des Götterkönigs Sakka. Vgl. das Kulāvaka-Jātaka (in Fausbölls Ausgabe I, 205).

[190]) Es ist mit S. und M. tasara*m* zu lesen.

[191]) Der Sinn ist: Er suchte sich nicht die Häuser nach eigener Wahl aus, sondern ging von Wohnung zu Wohnung, ohne ein Haus zu übergehen. Dies galt als eine rigorose Asketengepflogenheit.

[192]) Kosiya ist ein Beiname des Sakka.

[193]) Man muß sich bei diesem Worte daran erinnern, daß nach buddhistischer Auffassung der Geber, nicht der Beschenkte, des aus der Gabe entspringenden Nutzens und Segens teilhaftig wird.

[194]) Das „himmlische Ohr" ist eine der sechs abhiññā oder höheren Fähigkeiten. Vgl. Anm. 44 und Verf., Pāli-Buddhismus, p. 355.

[195]) pi*nd*apātika ist ein Fachausdruck und bezieht sich auf einen Mönch, der das pi*nd*apātika*n*ga beobachtet. Dies ist eine der dreizehn rigorosen Observanzen (dhuta*n*ga) und besteht darin, daß ein Mönch keine Einladungen annimmt, sondern sich mit der selbsterbettelten Speise begnügt. Übrigens hatten die Dhuta*n*gas nur fakultative Gültigkeit.

[196]) Das Original wiederholt hier und im folgenden jedesmal die Wendung: „Er hat von Zeit zu Zeit Gelegenheit". . .

[197]) In der Ed. ist das auch in S. und M. fehlende sannisinnāna*m* zu tilgen; vgl. die Lesart der Ed. in Sutta II, 2, Zeile 21.

[198]) Dieser Satz, den die Ed. unter Hinweis auf das vorhergehende Sutta kürzt, ist nach dem Text von S. übersetzt. S. liest an dieser Stelle ebenso wie M. ma*nd*alamāle; im vorigen Sutta lesen S. und M. wie die Ed.: karerima*nd*alamāle.

[199]) sippa bedeutet sowohl „Kunst" als auch „Handwerk".

[200]) ko ki*m* sikkha*m* sikkhi.

[201]) S. und M. bieten die bessere Lesart katara*m* sippa*m* sippāna*m* aggan ti.

[202]) tharusippa*m*. S. liest pharusippa*m*, M.: dārusippa*m*.

[203]) Möglicherweise ist muddāsippa hier in dem Sinne von hattha-muddāsippa zu deuten. Dies ist die Fertigkeit, mit Hilfe der Finger und Fingerstellung zu rechnen, seine Gedanken mitzuteilen und Zeichen zu geben. Vgl. Franke, Dighanikāya, p. 18, Anm. 9.

[204]) ga*n*anāsippa*m*.

[205]) Das Sa*n*khānasippa bezeichnet vermutlich die Fertigkeit im Abschätzen von Entfernungen, im Taxieren von Werten u. dgl., das in dem „Zusammenzählen" aller in Betracht kommenden Faktoren bestand. Vgl. Franke, a. a. O., p. 19, Anm. 1.

[206]) lekhā kann außer „Schreiben" auch „Einritzen, Einmeißeln, Eingravieren" bedeuten.

[207]) Zu lokāyata vgl. Frankes Ausführungen a. a. O., p. 19, Anm. 3.

[208]) Was man unter der khettavijjā zu verstehen hat, ist nicht klar. Schwerlich trifft Strong mit seiner Übersetzung „skill in agriculture" das Richtige. Daß das Wort hier unmittelbar hinter lokāyata vorkommt, legt die Vermutung nahe, daß es sich um etwas dem lokāyata Verwandtes handelt. Vielleicht die mit spitzfindiger Dialektik aufgestellte und verteidigte Einteilung der Welt in bestimmte „Felder", Gebiete, Regionen u. dgl. Vgl. Franke, a. a. O., p. 15, Anm. 3 über khattavijjā mit der v. l. khettavijjā.

[209]) lahu.

[210]) atthakāma.

[211]) yatindriya.

[212]) anokasāri.

[213]) M. liest hitvā mānam: „nachdem er den Dünkel abgelegt hat".

[214]) In S. und M. fehlt lokam.

[215]) santāpa bedeutet „Glut, Hitze, Schmerz".

[216]) santappati bedeutet „erhitzt werden, gequält werden, geplagt werden".

[217]) parilāha hat ganz wie santāpa die doppelte Bedeutung „Glut, Brennen, Hitze, Fieber; Schmerz, Leiden, Qual".

[218]) Durch die Lesart von M. yena yena wird ein korrektes Metrum hergestellt. Im übrigen ist der eigentliche Sinn dieses Satzes, sowie einiger anderer Stellen in diesem schwierigen Ud. zweifelhaft. Die Schwierigkeiten werden noch erhöht durch die an einigen Stellen sich direkt widersprechenden Lesarten der Ausgaben und Handschriften (vgl. Anm. 222 und 224).

[219]) bhavasatto ist die Lesart von S.

[220]) M. liest besser yad abhinandati.

[221]) Vgl. Itivuttaka 49 und die Ausführungen hierzu in der Monatsschrift „Buddhistischer Weltspiegel", I. Jahrg., p. 292 ff. und 338 ff.

[222]) Ich folge hier der Lesart von S. sabbupadhim hi paticca. M. liest upadhim hi paticca. Die Lesart der Ed. na upadhi hi paticca ergibt einen gerade entgegengesetzten Sinn.

[223]) Arten des Werdens = bhavā.

[224]) Die Lesart von M. vibhavam nābhinandati empfiehlt sich als die beste. Hier liegt deutlich eine Anspielung auf den Satz von der Entstehung des Leidens (die zweite erhabene Wahrheit) vor. Der Text in der Ed. und S. besagt das direkte Gegenteil.

[225]) Kolita ist ein Name des Mahā-Moggallāna, wie Upatissa ein solcher des Sāriputta.

[226]) Geistliche Übung = padhāna. Unter den „vier rechten Übungen" (sammappadhāna) versteht der Buddhismus 1. die Übung, noch nicht entstandenes Böses in sich nicht entstehen zu lassen; 2. die Übung, vorhandenes Böses in sich zu vertreiben; 3. die Übung, noch nicht vorhandenes Gutes in sich zu erwecken; 4. die Übung, vorhandenes Gutes in sich zu vermehren. Diese vier Übungen machen die sechste Stufe des achtgliedrigen Weges (sammāvāyāma „rechte Anstrengung") aus.

[227]) Wörtl. „genügt für".

[228]) Der Sinn ist natürlich: für das eigene Heil, für die Erlösung zu wirken.

[229]) paticaya ist ein sehr selten vorkommendes Wort. Je nachdem man es zu ci „schichten, sammeln" oder zu ci „wahrnehmen, durchforschen" stellt, mag es „wiederholte Ansammlung", d. i. „Vermehrung des Vorhandenen" oder „wiederholtes Durchforschen" bedeuten.

[230]) akusala ist alles, was leidvolle, üble Folgen nach sich zieht.

[231]) vitakkā.

[232]) anvāsato (anvāsrtah) ist die Lesart von S.

[233]) kalyānasahāyo findet sich nur in M., darf aber an dieser Stelle nicht fehlen, wie aus dem Folgenden hervorgeht.

[234]) Mönchisches Sittengesetz = pātimokkha.

[236]) Zu sallekha vgl. Majjh. 8.

[237]) Gefallen an den geistlichen Übungen.

[238]) S. und M. lesen richtig samādāya sikkhissati.

[239]) Der folgende Satz ist nach S. und M. übersetzt, da die Ed. einen unverständlichen und korrumpierten Text bietet.

[240]) viharissati nach S. und M.

[240]) Unter der „Betrachtung über das Unreine" (asubhabhāvanā) sind die „Leichenbetrachtungen" zu verstehen.

[241]) Die Erweckung des Wohlwollens (oder der Güte, mettā) ist eine der vier erhabenen Geisteszustände (brahmavihāra). S. Pāli-Buddhismus, p. 347, 353.

[242]) Die genaue Regulierung und Kontrollierung des Ein- und Ausatmens gilt einerseits als eine besondere Übung innerhalb des meditativen Trainings, andererseits bildet sie, als ein Mittel zur Erreichung der Konzentration, die Einleitung zu bestimmten Meditations- und Kontemplationsübungen. S. Pāli-Buddhismus, p. 346, 350, 363 f.

[243]) vitakkā.

[244]) saññā in der Meditation ist die mit höchster Konzentration herbeigeführte, gleichsam zu einer sinnlichen Wahrnehmung sich verdichtende Vorstellung eines konkreten Objektes.

[245]) Vom Standpunkte des Buddhismus aus ist eine der ärgsten Ketzereien der Glaube, daß die fünf Stücke der Persönlichkeit, sei es irgendeins derselben, sei es die fünf Stücke in ihrer Gesamtheit, das „Ich" oder „Selbst" bilden, oder daß sie dem „Selbst" inhärieren oder das „Selbst" ihnen innewohne.

[246]) „Nicht-Ich, Nicht-Selbst" (anattā) ist der Fachausdruck für die in Anm. 245 gekennzeichnete Doktrin des Buddhismus.

[247]) sukhuma „fein, subtil", im Gegensatz zu dem Grob-sinnfälligen der wahrnehmbaren Materie.

[248]) anuggatā „nicht entstanden, nicht aufgestiegen" ist die Lesart von M.

[249]) uppilāva (so ist die Schreibung des Wortes in der im allgemeinen gute Lesarten bietenden Handschrift M.) führe ich auf *utplāva zurück. Die Grundbedeutung ist „Aufströmen, Aufwallen, Aufspringen, Aufschnellen".

[250]) Der Sinn ist: Während der noch in der Schulung begriffene Jünger betsrebt ist, diese leisen Gedankenregungen zu unterdrücken, stellen sich dieselben bei einem „Erwachten" überhaupt nicht mehr ein.

[251]) Kusinārā, vermutlich das heutige Kasia, war die Stadt, in deren Nähe (u. z. in dem hier genannten Sāla-Haine) Buddha starb.

[252]) Upavattana bedeutet „Tummelplatz".

[253]) Als die beiden wichtigsten Orte in dem Gebiete der Mallas galten Pāvā und Kusinārā.

[254]) pākatindriya bedeutet das Gegenteil von sa*m*vutindriya. Vgl. Itivuttaka 91 und 92.

[255]) Das „rechte Sichentschließen" (sammāsa*n*kappa), die zweite Stufe des achtgliedrigen Weges, fordert drei Vorstellungen, die den oben erwähnten drei Vorstellungen des Meghiya gerade entgegengesetzt sind, nämlich Vorstellungen frei von Sinnenlust, von Übelwollen und von Grausamkeit.

256) duggati ist hier wohl nicht in dem technischen Sinne („Abweg, schlimme Wiedergeburt, Elend"), sondern wörtlich als „schlechter, verkehrter Weg, falscher Pfad" zu verstehen.

257) *s*imantarikāya.

258) S. liest ver*i* vā.

259) Kapotakandarā war nach dem Komm. der Name eines Vihāra.

260) M. liest: mā . . . upādesi.

261) Das Eingeklammerte findet sich an dieser Stelle nur in M. (tāva mahāpahāro ahosi).

262) Ein Ratana (Elle) hatte zwei Vidatthi; eine Vidatthi wieder zwölf A*n*gula.

263) passati ist die Lesart von M.

264) Ich nehme passāma als Präs. histor.

265) Zu pa*m*supisāca vgl. die Erklärungen des Komm. in Jāt. IV, p. 147 und IV, p. 380. Der Sinn ist also: Während Moggallāna einen mächtigen bösen Dāmon wahrzunehmen vermag, kann Sāriputta nicht einmal ein kleines Gespenst, einen Schmutzkobold, entdecken.

266) Kosamb*i* (Kauçāmb*i*) war die Hauptstadt der Vatsas in der Gegend des heutigen Allahābād. Der Name lebt fort in dem Namen Kosam, den heute zwei aneinander grenzende Ortschaften (Kosam Inam und Kosam Khirāj) führen.

267) Es liegt hier ein Wortspiel vor: nāga kann außer „Elefant" auch „hervorragender Mann" bedeuten.

268) Vgl. Anm. 195. Zur Sache vgl. Childers, s. v.

269) Dies ist der 185. Vers im Dhp.

270) Vgl. zu diesem Sutta dieselbe Erzählung in einer späteren Fassung in der Vorgeschichte zum Ma*n*isūkara-Jātaka (Fausbölls Ausgabe II, p. 415 ff.) und im Kommentar zu Dhp. 306.

271) S. und M. lesen: ki*m* mayā na sakkā kātu*m*.

272) In diesem korrumpierten Passus möchte ich das te vor di*tth*ā (S. und M.: vo) tilgen und auf der folgenden Zeile mit S. und M. gacchat*i* ti statt des āgacch° der Ed. lesen.

273) Ich lese mit Rücksicht auf das weiter unten folgende parikhākūpā an dieser Stelle mit C. parikhākūpe.

274) Vor Sakyaputtiyāna*m* ist mit S. und M. sama*n*āna*m* einzuschalten.

275) Dies ist der 306. Vers des Dhp. Vgl. Anm. 270.

276) „Führerin" = nett*i*, d. i. ta*n*hā. Vgl. bhavanett*i* in A*n*g. IV, 1. Der „Durst" wird hier also mit einer Führerin verglichen, die ein Wesen durch den Lauf der Existenzen geleitet.

277) Statt des evam pi so puthu im dritten Pāda liest die Parallele Sa*m*y. III, 1, 8 vielleicht besser evam piyo puthu: „So lieb ist in jedem einzelnen Falle den anderen ihr Selbst."

278) Kāya in der Komposition Tusitakāya kann, wie z. B. in mahājanakāya „Gruppe Körperschaft, Gemeinschaft" bedeuten, oder einfach „Körper". — Der Tusita-Himmel ist der dritthöchste Himmel in der Götterwelt (devaloka) und gehört noch der Sinnenlustregion an.

279) Das Eingeklammerte findet sich nur in S., darf aber nicht fehlen, da in dieser Wendung die Wiederholung stereotyp ist.

[280]) Das Eingeklammerte steht nur in S.

[281]) Bodhisatta (Weisheitswesen) bedeutet einen Buddha vor seiner Erwachung, ein in der Entwicklung zur Buddhaschaft begriffenes Wesen.

[282]) Leiblichkeit = deha.

[283]) S. liest richtig nekkhamme.

[284]) acirapakkanta*m* fehlt in der Ed.

[285]) Diese drei Fesseln sind: 1. Die falsche Ansicht über die Persönlichkeit als unser Wesen (sakkāyadi*tth*i), 2. Zweifel, 3. das feste Vertrauen auf die helfende Kraft von Gelübden, Riten und Zeremonien. Vgl. Anm. 245 sowie Dhammasa*n*ga*n*i 1003—1005 und Pāli-Buddhismus, p. 178, 189.

[286]) Vinipāta ist ein anderer Ausdruck für die vier schlimmen Arten der Wiedergeburt (Abgründe, apāyā), nämlich Hölle, Tierleib, Gespensterreich, Dämonenwelt. Insbesondere ist die Hölle darunter zu verstehen.

[287]) Paccékabuddhas sind solche Erwachte, die nicht imstande sind, die gewonnene Erkenntnis anderen mitzuteilen. Sie erscheinen in den älteren Texten selten. Tagarasikhin wird in einem ähnlichen Zusammenhange noch Sa*m*y. III, 2, 10, 2 erwähnt; vgl. Pāli-Buddhismus, p. 75 ff. S. auch das Mayhaka-Jāt. (390).

[288]) ku*tth*icivarena nur in M.

[289]) ku*tthi* nur in M.

[290]) āgamma; wörtl. „gekommen seiend zu".

[291]) Die Geschichte des Aussätzigen Suppabuddha wird in Sa*m*y. X, 2, 4 weitergeführt; Schauplatz der Begebenheit ist der Tāvati*m*sa-Himmel. Die Götter geraten in große Aufregung, weil der neuangekommene Göttersohn sie alle an Schönheit und Ruhm überstrahlt. Sakka beruhigt die Götter durch den Hinweis, daß dieses Wesen in seinem letzten Menschenleben in der Heilslehre des Vollendeten sich den Glauben, die sittliche Zucht, das gehörte Wort, die Entsagung und Weisheit angeeignet habe.

[292]) In der Ed. fehlt der erste Pāda: sace bhāyatha dukkhassa.

[293]) upeccāpi palāyata*m*. Eine Handschr. liest palāyante.

[294]) Feiertag = uposatha. S. Childers s. v.

[295]) pātimokkha.

[296]) bhikkhave fehlt in der Ed.

[297]) Sarabhū fehlt in der Ed.

[298]) Var. Timirapi*n*gala. Die drei hier genannten Geschöpfe sind monströse Seewesen.

[299]) Die Asuras (Titanen) waren ehemals die Inhaber des Himmels der Götter von dem Gefolge der Dreiunddreißig. In ihrem wechselvollen Kampfe mit Sakka (Indra) mußten sie endlich unterliegen. Sie wurden vom Gipfel des Weltbergs Sinéru in die Tiefen des Meeres hinabgeworfen. Dort im Grunde des Meeres, am Fuße des Weltberges ist ihr Wohnsitz. Nach seinem Siege über die Asuras stellte Sakka die vier Großkönige, die Regenten des untersten Himmels, mit ihrer Gefolgschaft als Wächter gegen die Titanen auf, u. z. übernahm ein jeder der vier Großkönige die Wache nach einer bestimmten Himmelsrichtung. Im Norden Vessava*n*a oder Kuvera, der Herr der Yakkhas; im Osten Dhatara*tth*a, der Herr der Gandhabbas; im Süden Virū*lh*a(ka), der Herr der Kumbha*nd*as, und im Westen Virūpakkha, der Herr der Nāgas. Die Asuras zerfallen in zwei Parteien oder Gruppen. Die eine, die der Vepacittiyas (genannt

nach dem Asura Vepacitti, dessen Tochter Sujātā die erste Gemahlin des Sakka wurde, (s. oben III, 7 und Anm.[189]) neigt in ihrer Sympathie mehr den Göttern zu, während die Gruppe der Kā*l*akañjakas ganz dämonischen Charakter trägt. Einer ihrer Hauptvertreter ist Rāhu,der beständige Feind und Verfolger der beiden Götter Suriya (Sonne) und Canda (Mond). — Sakka-Sa*m*yutta; Kulāvaka-Jāt. (31); Pañcagatidipana 69.

[200]) Vgl. Anm. 83.

[201]) Die Gandhabbas (Genien) bilden das Gefolge des Welthüters im Osten Dhatara*tth*a. Sie lieben Gesang, Saitenspiel und Blumenduft (letztere Vorstellung wohl auf Grund einer falschen Etymologie) und sind dadurch kenntlich, daß sie, wie die Devas, durch den Luftraum schwebend sich entfernen, während die Nāgas in die Erde versinken und die Yakkhas auf der Stelle, wo sie stehen, verschwinden. Vgl. das Gandhabbakāya-Sa*m*yutta. Außer in dem mythologischen Vorstellungskreis spielt der Gandhabba in der buddhistischen Lehre von der Konzeption eine wichtige Rolle.

[202]) So nach S. und M. Die Ed. liest nur dhammo.

[203]) Das Eingeklammerte fehlt in der Ed.

[204]) satipa*tth*ānā. Über diese vier großen Meditationen s. D*i*gh. XXII und Majjh. 10; Pāli-Buddhismus, p. 362 ff.

[205]) In der Ed. fehlt cattāro.

[206]) sammappadhānā. Vgl. Anm. 226.

[207]) iddhipādā. Vgl. Sa*m*g*i*ti-Sutta und Pāli-Buddhismus, p. 198, 17—20.

[208]) indriyāni. Vgl. Sa*m*g*i*ti-Sutta und Pāli-Buddhismus, p. 199, 21—25.

[209]) balāni. Vgl. Sa*m*g*i*ti-Sutta und Pāli-Buddhismus, p. 199, 26—30.

[210]) bojjha*n*gā. Vgl. Sa*m*g*i*ti-Sutta und Pāli-Buddhismus, p. 199, 31—37.

[211]) Vgl. Pāli-Buddhismus, p. 16 ff.

Die hier genannten 37 Kategorien sind bekannt unter dem Namen der bodhipakkhiyā dhammā. Nach den sieben Gruppen, in die sie sich gliedern, heißen sie auch die ‚sieben Kleinodien'.

[212]) Wörtl. „Das Bedeckte regnet, das Enthüllte regnet nicht."

[213]) Wörtl. „enthülle man" oder „enthüllet".

[214]) Dieses Ud. an der vorliegenden und der Parallelstelle im CV. ist bis jetzt meist mißverstanden und falsch übersetzt worden; vgl. SBE. XX, p. 305 und Strong, p. 79. Richtig, soweit ich sehe, nur Rockhill, Udānavarga VI, 14 und Neumann in Thag. 447 (Die Lieder der Mönche und Nonnen, p. 108).

[215]) Mahā-Kaccāna (oder Kaccāyana) ist einer der Hauptjünger Buddhas. In dem Jünger-Verzeichnis A*n*g. I wird er der erste von denen genannt, die fähig sind, den Sinn einer kurzgefaßten Rede ausführlich darzulegen. Vgl. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 36.

[216]) Avanti (auch Mālavā genannt) ist der Name einer südwestlich von Magadha gelegenen Gegend mit der Hauptstadt Ujjen*i*.

[217]) So nach der Ed., S. und der Parallele im CV. Daneben die Varianten Kusaghara, Kusānagara, Kulaghara, Kuduraghara.

[218]) Der spätere Jünger So*n*a Ko*t*ika*nn*a (v. l. Ku*t*ika*nn*a) wird in dem Jünger-Verzeichnis A*n*g. I erwähnt. Vgl. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 38.

[219]) D. h. der als Haushalter das weltliche Leben führt.

[220]) In der buddhistischen Gemeinde (sa*n*gha) sind seit jeher zwei Weihen üblich.

Wer dem Weltleben entsagt und sich der Brüdergemeinde anschließt, empfängt die (erste) Noviziats-Weihe (pabbajjā) und wird durch sie ein Noviz (sāma*n*era). Durch die (zweite) volle Weihe wird der Noviz ein eigentlicher Mönch (bhikkhu).

[321]) upasampadā. S. die vorhergehende Anm.

[322]) Das Eingeklammerte fehlt in mehreren Handschriften.

[323]) upajjhāya, etwa „Katechet".

[324]) Die Ed. liest fälschlich bhagavā statt upajjhāyo.

[325]) ta*m* mit S. und M.

[326]) Der eingeklammerte Passus fehlt in S. und M.

[327]) Wörtl. „einfallen", „aufleuchten" (pa*t*ibhāti).

[328]) Der Satz ist nach der Ed. übersetzt. S. und M. weichen ab.

[329]) Das A*tth*aka ist das vierte Buch des Suttanipāta und ein sehr alter Text.

[330]) nirūpadhi ist ein Synonym für arahat.

[331]) Der „Zweifler Revata". Vgl. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 37, wo irreführend „der Grübler Revata" übersetzt ist.

[332]) attano ka*n*khāvitara*n*avisuddhi.

[333]) yā kāci ka*n*khā idha vā hura*m* vā sakavediyā vā paravediyā vā.

[334]) S. Anm. 25.

[335]) Vgl. Itiv. 18 und 89, wo gesagt wird, daß ein Spalter der Gemeinde nach seinem Tode bis zum Ende des Weltalters der Hölle verfallen und dieses Los dem Devadatta beschieden sei.

[336]) vācāgocarabhā*n*ino.

[337]) Oder „den kennen sie nicht".

[338]) S. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 37.

[339]) D. h. er pflegt das Gedenken der Lehre, ist völlig in ihre Betrachtung versunken. parimukha*m* satim upa*tth*apetvā wird von Childers abweichend übersetzt: „Placing memory directly before him."

[340]) Es ist natürlich 'nando (für *A*nando) statt des Nando in beiden Ausgaben zu lesen.

[341]) Var. Pāvāla. Wahrzeichen = cetiya. Vgl. Windisch, Māra und Buddha, p. 68; Franke, Dīghanikāya, Index.

[342]) Var. *A*nanda, Sāranda, Sāradda, Sāraññā.

[343]) bhagavato nur in S.

[344]) parinibbāti. Die Bedeutung ist einfach „sterben", hier aber mit dem für den Tod des Heiligen spezifischen Sinn, daß der Erlöste bei seinem Ableben für immer aus dem Sa*m*sāra ausschaltet, also keine Wiedergeburt in irgendwelcher Form zu gewärtigen hat.

[345]) sāvaka bedeutet nicht „Mönch" (bhikkhu), sondern einen Jünger der höheren Pfade.

[346]) Zu diesem Ud. vgl. Allg. Einl., p. 104.

[347]) Die hier aufgezählten Asketen sind nicht-buddhistische Büßer.

Die Ja*t*ilas, Asketen mit geflochtenem Haar, waren orthodoxe brahmanische Asketen; im MV. (VI, 35) wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sie die Autorität des Veda anerkannten. Vgl. auch Sutta I, 9.

Die Niga*nth*as (wörtl. „die Fessellosen") waren die Vorläufer jener Jaina-Sekte,

die sich in Indien bis heute erhalten hat. Sie folgten der Lehre und Satzung des Pārçva, eines Sektenführers, dessen Lebenszeit die Jainas 250 Jahre vor Mahāvīra, dem Stifter des Jinismus und älteren Zeitgenossen Buddhas, ansetzen. Im Gegensatz zu Buddha, der die Kasteiung verwarf, legten die Niga*nth*as großen Wert auf die Abtötung des Körpers.

Die Acela(ka)s waren Nacktasketen. In dem Glauben, daß der Körper rein sei, verwarfen sie jede Art von Kleidung.

Ekasāṭā bedeutet Menschen, die sich nur mit einem Gewand oder Gewandstück (? Lendentuch) begnügen.

Die Wanderasketen (paribbājakā) taten sich nach Ausweis der buddhistischen Texte mit Vorliebe als Disputierkünstler hervor. Sie vertraten häufig eine bestimmte These (vgl. VI, 4—6), die sie nach allen Regeln einer haarspaltenden Sophistik zu verteidigen suchten. Daß die Wanderasketen ein häusliches Leben führen konnten, geht aus dem Sutta II, 6 hervor. — Vgl. Oldenberg, Buddha; Hardy, Ind. Rel., p. 62; SBE. XIII, p. 41, Anm. 1.

[348]) Im Original werden hier die fünf Gruppen von Asketen nochmals namentlich aufgeführt.

[349]) D. h. er huldigte ihnen und stellte sich, als Zeichen seiner besonderen Hochachtung, in aller Form vor.

[350]) S. liest richtig amanasikarotā.

[351]) Läuterung = soceyya. Nach Itiv. 66 wird eine dreifache Läuterung: in Werken, Worten und Gedanken unterschieden.

[352]) bhante nur in M.

[353]) Der folgende Passus ist an verschiedenen Stellen zweifelhaft; die Handschriften variieren. Ich gebe im folgenden die Erklärung des Kommentars.

[354]) Betrüger = corā (wörtl. „Diebe"). Der Komm. sagt: „Corā bedeutet: Ohne der Welt entsagt zu haben, scheinend als solche, die der Welt entsagt haben, essen sie die Almosenspeise des Landes als heimliche Sünder."

[355]) ocarakā. Komm.: „Ocarakā bedeutet ‚tief Wandelnde' oder aber, ‚wanderndes Volk'."

[356]) tehi pa*th*ama*m* oti*nn*a*m* aha*m* pacchā otarissāmi (?). Zu oti*nn*a s. SBE. XIII, p. 7, Anm. 2: „Oti*nn*o, litterally ‚having gone down', which the old commentator in the Vibha*n*ga explains as ‚lustfully', or with a mind bound by desire. Our word ‚degraded' has often a very similar connotion." — Nach dem Kommentar freilich wäre der Sinn des Satzes ein anderer; denn die betreffende Handschr. liest osāyissāmi (statt otarissāmi), was durch pa*ṭ*ipajjissāmi karissāmi erklärt wird.

[357]) paricārissanti. Komm.: „Sie werden ihren Sinnen freien Lauf lassen" oder „sie werden sich beflecken".

[358]) Oder „für einen andern" (añña*m* nissāya).

[359]) Der Sinn des letzten Pāda ist nach dem Komm.: „Man soll nicht um Geldes oder ähnlicher Dinge willen die Lehre darlegen." In diesem Ud. soll offenbar die Gepflogenheit mancher heterodoxer Asketen gegeißelt werden, Asket zu sein und zugleich in der Welt zu leben und Geschäfte zu betreiben.

[360]) Statt des Sāvatthi*m* pi*nd*aya pavisanti der Ed. ist mit S. und M. richtig zu lesen: Sāvatthiya*m* pa*ṭ*ivasanti. Vgl. in der Ed. in diesem Sutta Z. 35 und im folgenden Sutta Z. 4.

[361]) Über die hier und in den folgenden Sutten aufgezählten Thesen s. Allg. Einl., p. 115, und Schrader, Ind. Phil.

[362]) Wörtl. „mit Mundspießen".

[363]) Wahrheit = dhamma.

[364]) Die folgende Parabel von den Blindgeborenen ist auch in die persische und arabische Literatur übergegangen. „Colonel Jacob has shown that the parable became so well known in India that it was referred to in a standing phrase ‚like the blind men and the elephant'." Rhys Davids im JRAS. (Januar 1911, p. 200 f.).

[365]) Das Eingeklammerte fehlt in S. und M.

[366]) Nach M. „Schenkel".

[367]) Nach S. und M.: sassato ca asassato ca.

[368]) Die Kürzung an dieser Stelle findet sich in beiden Ausgaben.

[369]) So erklärt der Komm. ogadha.

[370]) Die folgende Rahmenerzählung deckt sich vollständig mit der vorhergehenden, aber nur S. gibt den vollen Text.

[371]) Der Komm. erklärt etad durch di*th*idvaya*m*.

[372]) U. z. dadurch, daß er alles als nicht-Ich erkannt hat, so daß ihm nicht einmal mehr der bloße Gedanke an sich selbst kommt. pa*t*ikacca (so nach S. und M.) wörtl. „ausgebessert, ersetzt habend".

[373]) Sondern nur den Gedanken: „es entsteht" bzw. „es wird zum Entstehen gebracht".

[374]) Vgl. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 37.

[375]) Das zweite jhāna.

[376]) Lies mit S. und M. vidhūpitā.

[377]) suvikappitā.

[378]) Ich analysiere: a-rūpasaññī (nicht: arūpa-saññī).

[379]) yoga. Die vier Yogas sind (nach Childers, s. v.): kāma, bhava, di*th*i, avijjā. Yoga ist hier also synonym mit āsava.

[380]) Es ist mir kaum zweifelhaft, daß sich āturass' anusikkhino auf einen Vertreter der abtötenden Askese bezieht. Vgl. Itiv. 49, wo dieselben beiden Extreme erklärt werden. Vgl. auch A*n*g. IV, 196.

[381]) Wörtl. „mit Staub bestreut".

[382]) S. Childers s. v. sīlabbata.

[383]) Ich punktiere mit S. hinter anto und tilge den Punkt hinter eva*m*vādino in der folgenden Zeile.

[384]) Vgl. Itiv. 49.

[385]) Wörtl. „dort".

[386]) M. liest besser tena ca na maññi*m*su.

[387]) D. h. sie schalten aus dem Sa*m*sāra aus.

[388]) Die Wiederholung nur in S.

[389]) Die Sonne.

[390]) Die Titel 2—7 sind nach M. gegeben.

[391]) Im Original upāti; das sind die drei ersten Silben des Ud. (upātidhāvanti). Im Inhaltsverzeichnis und hier habe ich dafür den Titel „die Motten" gewählt.

[392]) Das Original hat: „uppajjanti: sie erscheinen".

[393]) Lakun*t*aka (Var. Lakun*th*aka, Lakun*d*aka) bedeutet „Zwerg, Krüppel" (vgl. Sutta VII, 5). Dieser Bhaddiya ist nicht zu verwechseln mit dem in II, 10 erwähnten Jünger gleichen Namens. Vgl. Nyā*n*atiloka, Einer-Buch, p. 36.

[394]) D. h. er wurde ein Arahat. Einflüsse = āsavā; s. Anm. 37.

[395]) Ich lese mit S. und M. maññamāno.

[396]) sekha.

[397]) va*tt*a „Kreis, Rad, Kreislauf" ist eine Bezeichnung des Sa*m*sāra (vgl. τροχὸς τῆς γενέσεως, Jak. 3, 6).

[398]) In der Ed. fehlt te bhikkhū.

[399]) samāpatti.

[400]) ekāra. Es ist fraglich, ob meine Übersetzung richtig ist; ārā bedeutet „Pflock, Pfriem, Stange".

[401]) Lies mit S. und M. nela*n*go.

[402]) sota. „Metaphorically of the flood of human passion" (Childers, s. v.).

[403]) Ko*nd*añña war nach der Überlieferung einer der fünf Asketen, vor denen Buddha im Tierpark bei Benares seine erste Predigt hielt. Er erreichte als erster die Arahatschaft und erhielt deswegen den Namen Aññāta-Ko*nd*añña („K., welcher erkannt hat").

[404]) attano papañcasaññāsa*n*khāpahāna*m*. Über papañca bemerkt Childers: „Diffuseness, prolixity; delay.... In a religious sense papañca means any of the evil conditions, such as evil desire, false doctrine, pride, which delay or hinder a man in his spiritual progress." Ähnlich Andersen, s. v. Das Wort hat indessen noch eine andere Bedeutung, nämlich: Erscheinungswelt; s. A*n*g. IV, 173; VI, 14: „Wie weit die sechs Bewußtseinsgebiete reichen, soweit eben reicht der papañca." Vgl. Nyā*n*atiloka, Vierer-Buch, p. 348, Anm. 135. Die l. c. von Nyā*n*atiloka gegebene Anm. 136 ist natürlich gänzlich falsch. Vgl. Grimm, Die Lehre des Buddha, p. 126 ff.

[405]) Die Handschriften bieten verschiedene Lesarten, C. u. a. yassa papañca*th*iti (richtiger °*tth*iti) natthi.

[406]) Scil. der Körper.

[407]) Als die neun aufeinander folgenden Zustände gelten die vier Vertiefungen in der Form-Region, die vier formfreien Vertiefungen und als letzter die Nirodhasamāpatti. Vgl. Childers, s. v. anupubbo; Pāli-Buddhismus, p. 345 ff.

[408]) Sakyaputto fehlt in der Ed.

[409]) Nach M. müßte übersetzt werden: „zu trinken haben".

[410]) Wörtl. „Was soll man mit einem Brunnen machen".

[411]) Mit anderen Worten: Es sind unter ihnen Jüngerinnen der höheren Pfade mit Ausnahme des Arahat-Pfades gewesen.

[412]) D. h. sie haben ein gutes Karma gewirkt.

[413]) Oder „als ob es um sie ganz wohlbestellt wäre" (bhabbarūpo 'va dissati).

[414]) Beilegung = upadhi.

[415]) Ich lese mit S. und M. sassato-r-iva.

[416]) S. und M. schalten na vor ubho ein.

[417]) Die Rahmenerzählungen der drei folgenden Sutten stimmen mit der Erzählung VIII, 1 vollständig überein, aber nur S. gibt den vollen Text.

[418]) Weil er ja von allem erkennt: Das gehört mir nicht an.

[419]) In der Ed. fehlt dhammiyā kathāya.

[420]) Sūkaramaddava. Der Ausdruck ist sehr ungewöhnlich und wurde schon in älterer Zeit nicht mehr recht verstanden. Sūkara bedeutet „(Wild)schwein"; maddava (skr. mārdava) als Adjektivum: „schlaff, welk, trocken, weich, mild"; als Substantivum: „Weichheit". Sprachlich das Nächstliegende wäre also, das Wort in dem Sinne von „weiches", d. i. „fettes Schweinefleisch", oder „gedörrtes Schweinefleisch" zu verstehen, und der älteste Kommentar, die Mahā-Atthakathā, gibt in der Tat die erste Erklärung. Sachlich würde dazu die ausdrückliche Angabe unseres Textes, daß der Meister bald nach dem Genuß dieses Gerichtes an der roten Ruhr erkrankte, gut passen. Andererseits darf man nicht verkennen, daß der Text, wenn er einfach von „fettem Schweinefleisch" hätte sprechen wollen, wohl ein anderes, allgemein verständliches Wort gewählt haben würde. Daher geben die Kommentare (Ed., p. 81) außer der mitgeteilten noch drei andere Deutungen, von denen zwei unter „sūkaramaddava" bestimmte Vegetabilien verstehen, die von Wildschweinen „aufgewühlt" (maddita) und von ihnen als Nahrung genommen wurden, in dem einen Fall eine Art Trüffel, in dem anderen eine Kohlart. Einige Forscher nehmen nun an, daß sich unter den Trüffeln auch giftige Pilze befunden hätten. Dieser Annahme, die an sich nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, steht indessen als sachliches Bedenken der Hinweis auf die rote Ruhr entgegen: die Symptome einer Pilzvergiftung pflegen sich anders zu äußern. Volle Klarheit wird hier kaum zu gewinnen sein, und so möchte ich noch auf die letzte Kommentarerklärung hinweisen, die unter sūkaramaddava ein reiches Mischgericht, eine Art Ragout, versteht. Diese Auffassung läßt sich mit allen Deutungen in Einklang bringen, ohne sich von vornherein auf einen bestimmten Standpunkt festzulegen. Frankes Meinung, es habe sich um weichgewordenes, d. h. faules, verdorbenes Schweinefleisch gehandelt, schaltet für mich von vornherein aus: Einem erlauchten, hochverehrten Gaste wird kein Mensch, der noch etwas auf sich hält, Fleisch vorsetzen, das auch nur im geringsten „anrüchig" ist.

Übrigens stehen sachlich keine Bedenken der Auffassung entgegen, daß der Meister damals wirklich Fleisch vom Wildschwein gegessen habe. Den Bhikkhus ist das Essen von Fleisch an sich niemals untersagt worden, und die Fälle, in denen der Fleischgenuß aus ethischen Gründen zu meiden ist, sind im Vinaya deutlich angegeben. Daher sind Dutoits Bemerkungen über diesen Punkt (Das Leben des Buddha, p. 336, Anm. 133) völlig gegenstandslos.

Vgl. Oldenberg, Buddha, p. 225; Franke, Dīghanikāya, p. 222 ff. und die daselbst gegebenen Hinweise.

[421]) Das Eingeklammerte nur in M.

[422]) In der Ed. fehlt āyasmā.

[423]) Var. Kukuṭā, Kakutthā.

[424]) In der Ed. fehlt āvuso Cunda.

[425]) S. und M. lesen sammāsambodhim.

[426]) Das Original fügt hier jedesmal die Worte ein „ist von dem ehrenwerten Schmiede Cunda angehäuft worden". Es ist übrigens sehr auffallend, daß hier dem Laienanhänger Cunda das Prādikat āyasmat beigelegt wird, das sonst nur einem Bhikkhu zukommt. Dies sieht fast so aus wie eine irrige Reminiszenz an den kurz vorher erwähnten Mönch Cunda.

427) Parinibbuto bezieht sich hier auf den Zustand des Arahat, der das Nibbāna erreicht hat, nicht, wie in Ud. I, 10, auf den Post-mortem-Zustand des Erlösten.

428) Später Pāṭaliputta (°putra), heute Patna.

429) S. und M. schalten richtig bhante vor bhagavā ein.

430) pubbaṇhasamayaṃ fehlt in M. und in der Parallele im MPS. und ist nach dem ganzen Zusammenhange an dieser Stelle wohl mit Recht zu tilgen.

431) Das in allen Handschriften sich findende majjhimaṃ ist offenbar eine alte Korruptel. Ich lese mit der Parallele im MPS. pacchimaṃ.

432) In der Ed. fehlt gahapatayo.

433) Obwohl sich der eingeklammerte Passus in beiden Ausgaben findet, paßt er nicht an diese Stelle. Im MPS. fehlt er.

434) Pāṭaliputtaṃ fehlt in allen Handschriften und beiden Ausgaben und findet sich nur in der Parallele im MPS.

435) Die bessere Lesart ist die Konjektur Steinthals assuṃ (statt āsuṃ) in Anlehnung an die Parallele im MPS.

436) pacchāsamaṇa.

437) khīrapaka wörtl. „milchtrinkend, saugend".

438) Vgl. Sutta II, 7.

439) S. schaltet bhante vor bhagavā ein.

440) In der Ed. fehlt Sāvatthiyā.

441) Dieser Satz fehlt irrtümlicherweise in der Ed.

442) Wörtl. „in Abhängigkeit von (etwas) Liebem".

443) Vgl. Nyāṇatiloka, Einer-Buch, p. 39. Über die Mallas s. Anm. 39 und Pischel, Leben und Lehre des Buddha, p. 10.

444) samāpajjati bedeutet „erreichen, eindringen, eingehen in" im wörtlichen und übertragenen Sinne („mit seinen Gedanken in etwas eindringen").

445) Windisch würde, wie er mir noch mitgeteilt hat, anupubbena an dieser Stelle mit „regelmäßig darauf" übersetzt haben.

Verzeichnis der Eigennamen.

Aciravati. V, 5.
Ajakalāpaka (cetiya). I, 7.
Ajakalāpaka (yakkha). I, 7.
Ajapālanigrodha. I, 4.
Aññāta-Kondañña. VII, 6.
Anāthapindika. I, 5, 8 *et passim.*
Anupiyā. II, 10.
Anuruddha. I, 5.
Avanti. V, 6.

Ananda. I, 5; III, 3; V, 2, 5, 6, 8; VI, 1, 10; VII, 9; VIII, 5, 6.

Icchānangala (brāhmanagāma). II, 5.

Udena (cetiya). VI, 1.
Udena (rāja). VII, 10.
Upavattana. IV, 2.
Upasena Vangantaputta. IV, 9.
Uruvelā. I, 1, 2, 3, 4; II, 1; III, 10.

Kankhā-Revata. V, 7.
Kaccāna s. u. Mahā-Kaccāna.
Kaccāyana s. u. Mahā-Kaccāna.
Kapotakandarā (vihāra). IV, 4.
Kalandakanivāpa. I, 6; III, 6, 7; IV, 4, 9; V, 3, 8; VI, 8; VIII, 9.
Kassapa s. u. Mahā-Kassapa.
Kāligodhā. II, 10.
Kimikālā (nadi). IV, 1.
Kukutthā (nadi). VIII, 5.
Kukkutapādini (accharā). III, 2.
Kundadhāna (vana). II, 8.
Kundiyā. II, 8.
Kuraraghara. V, 6.
Kusinārā. IV, 2; VIII, 5.
Kotikanna s. u. Sona.
Kondañña s. u. Aññāta-Kondañña.

Koliya. II, 8.
Kosambi. IV, 5; VII, 7.
Kosala. II, 2, 6, 9; IV, 3, 8; V, 1, 9; VI, 2; VIII, 7.
Kosiya. III, 7.

Gangā. V, 5; VIII, 6.
Gayā. I, 9.
Gayāsisa. I, 9.
Gotama. VII, 9; V, 3; VII, 9; VIII, 6.
Gotamaka (cetiya). VI, 1.

Ghosita (ārāma). IV, 5; VII, 10.

Cāpāla (cetiya). VI, 1.
Cālikā (pabbata). IV, 1.
Cālikā (nigama). IV, 1.
Cunda (kammāraputta). VIII, 5.
Cunda *und* Cundaka (bhikkhu). VIII, 5.
Cūla-Panthaka. V, 10.

Janapadakalyāni (Sākiyāni). III, 2.
Jantugāma. IV, 1.
Jetavana. I, 5, 8 *et passim.*

Tagarasikhin (paccékabuddha). V, 3.
Timi. V, 5.
Timingala. V, 5.
Timitimingala. V, 5.
Tusita. V, 2.

Thūna (brāhmanagāma). VII, 9.

Dabba Mallaputta. VIII, 9, 10.
Dāruciriya s. u. Bāhiya.
Devadatta. I, 5; V, 8.

Nanda. I, 5; III, 2.

Nāgasamāla. VIII, 7.
Nerañjarā (nadi). I, 1, 2, 3, 4; II, 1; III, 10.

Panthaka s. u. Cūla-Panthaka.
Pavatta (pabbata). V, 6.
Pasenadi. II, 2, 6, 9; IV, 8; V, 1; VI, 2.
Pāṭali. I, 7.
Pāṭaligāma. VIII, 6.
Pāṭaliputta. VIII, 6.
Pālileyyaka. IV, 5.
Pāvā. I, 7; VIII, 5.
Pindola-Bhāradvāja. IV, 6.
Pipphali (guhā). I, 6; III, 7.
Pilindavaccha. III, 6.
Pubbārāma. II, 9; V, 5; VI, 2; VIII, 8.

Bahuputta (cetiya). VI, 1.
Bāhiya Dāruciriya. I, 10.
Bimbisāra s. u. Seniya.
Bodhi (rukkha). I, 1, 2, 3; III, 10.
Brahmā. VII, 6; VIII, 5.

Bhaddiya (Kāḷigodhāya). II, 10.
Bhāradvāja s. u. Pindola-Bhāradvāja.

Magadha. II, 2; VIII, 6.
Malla. IV, 2; VII, 9.
Mallaputta s. u. Dabba.
Mallikā. V, 1.
Mahā-Kaccāna. I, 5; V, 6; VII, 8.
Mahā-Kaccāyana s. u. Mahā-Kaccāna.
Mahā-Kappina. I, 5.
Mahā-Kassapa. I, 5, 6; III, 7.
Mahā-Koṭṭhita. I, 5.
Mahā-Cunda. I, 5.
Mahā-Moggallāna. I, 5; II, 8; III, 5; IV, 4; V, 5.
Mahi. V, 5.
Māra. I, 3; III, 9, 10; IV, 2, 10; VI, 1; VIII, 5.
Migāra. II, 9; V, 5; VI, 2; VIII, 8.
Mucalinda (nāgarāja). II, 1.
Mucalinda (rukkha). II, 1.

Meghiya. IV, 1.
Moggallāna s. u. Mahā-Moggallāna.

Yamunā. V, 5.
Yasoja. III, 3.

Rakkhita (vanasanda). IV, 5.
Rājagaha. I, 6; III, 6, 7; IV, 4, 9; V, 3, 8; VI, 8; VIII, 9.
Revata. I, 5.

Lakuntaka-Bhaddiya. VII, 1, 2, 5.

Vaggumudā (nadi). III, 3.
Vangantaputta s. u. Upasena.
Vaccha s. u. Pilindavaccha.
Vajji. III, 3; VIII, 6.
Vassakāra. VIII, 6.
Visākhā. II, 9; VIII, 8.
Veluvana. I, 6; III, 6, 7; IV, 4, 9; V, 3, 8; VI, 8; VIII, 9.
Vesāli. III, 3; VI, 1.

Sakka (devānam indo). III, 2, 7.
Sakya. III, 2; IV, 8; VII, 9.
Sangāmaji. I, 8.
Sattamba (cetiya). VI, 1.
Sarabhū. V, 5.
Sāmāvati. VII, 10.
Sārandada (cetiya). VI, 1.
Sāriputta. I, 5; II, 8; III, 4; IV, 4, 7, 10; VII, 1, 2.
Sāvatthi. I, 5, 8 *et passim*.
Sujātā (asurakaññā). III, 7.
Sunidha. VIII, 6.
Sundari. IV, 8.
Suppabuddha. V, 3.
Suppavāsā. II, 8.
Suppāraka. I, 10.
Subhūti. VI, 7.
Seniya Bimbisāra. II, 2.
Sona Koṭikanna. V, 6.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

1. Khuddaka-Pā*th*a, Kurze Texte.
   Eine kanonische Schrift des Pāli-Buddhismus.
   In deutscher Übersetzung aus dem Urtext.
   Breslau 1910, Walter Markgraf.

2. Pāli-Buddhismus in Übersetzungen.
   Texte aus dem buddhistischen Pāli-Kanon und dem Kammavāca.
   Breslau 1911, Walter Markgraf.

3. Allgemeine Einleitung zum Udāna.
   Leipzig 1913, Heinrich Tränker.

4. Süd-buddhistische Studien. I. Teil: Die Buddha-Legende in den Skulpturen des *A*nanda-Tempels zu Pagan.
   Mit 40 Tafeln, 11 Textfiguren und einem Plan von Pagan.
   Hamburg 1916, Otto Meißner.

5. Handbuch der Pāli-Sprache. Erster Teil: Elementargrammatik (Laut- und Formenlehre).
   Leipzig 1916, Otto Harrassowitz.

Im Erscheinen begriffen:

6. Itivuttaka, Das Buch der Herrnworte.
   Eine kanonische Schrift des Pāli-Buddhismus.
   In deutscher Übersetzung aus dem Urtext.
   Leipzig, Max Altmann.

Ferner erscheint seit Juli 1919 bei Max Altmann in Leipzig
unter Dr. Georg Grimm als Schriftleiter

Buddhistischer Weltspiegel

Monatsschrift für Buddhismus
und religiöse Kultur auf buddhistischer Grundlage.